

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN

Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie

TÜKRIM

**Yueh-Chung Ma, Rüdiger Wulf (Hrsg.)**

KRIMINOLOGISCHE BEITRÄGE  
AUS TAIWAN UND DEUTSCHLAND,  
VOR ALLEM ZUM ELECTRONIC MONITORING

Herausgegeben von Institutsdirektor Prof. Dr. Jörg Kinzig  
und Prof. em. Dr. Hans-Jürgen Kerner

**TOBIAS-lib Universitätsbibliothek Tübingen**

JURISTISCHE FAKULTÄT  
Institut für Kriminologie





**Yueh-Chung Ma, Rüdiger Wulf (Hrsg.)**

**Kriminologische Beiträge aus Taiwan und Deutschland,  
vor allem zum Electronic Monitoring**

# **Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie**

Herausgegeben von

Prof. Dr. Jörg Kinzig  
Professor em. Dr. Hans-Jürgen Kerner

Band 51

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN

**YUEH-CHUNG MA, RÜDIGER WULF**

**KRIMINOLOGISCHE BEITRÄGE  
AUS TAIWAN UND DEUTSCHLAND,  
VOR ALLEM ZUM ELECTRONIC MONITORING**

**TOBIAS-lib  
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK TÜBINGEN  
2025**

**JURISTISCHE FAKULTÄT  
INSTITUT FÜR KRIMINOLOGIE**



# IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Institut für Kriminologie der Universität Tübingen  
Sand 7, 72076 Tübingen  
Tel: 07071-29-72931  
Fax: 07071-29-5104  
E-Mail: [ifk@uni-tuebingen.de](mailto:ifk@uni-tuebingen.de).  
Homepage: <http://www.ifk.jura.uni-tuebingen.de>

Alle Rechte vorbehalten.  
Tübingen 2025.

Gestaltung des Deckblatts: Ketchum Pleon  
Gesamtherstellung: Institut für Kriminologie der Universität Tübingen  
Redaktion: Maria Pessiu  
Printed in Germany.

ISSN: 1612-4650  
ISBN: 978-3-69000-000-0 (elektronische Version)  
ISBN: 978-3-69000-001-7 (Druckversion)

Hinweis:

Die nach Bedarf gedruckte Version entspricht vollständig der elektronischen Originalpublikation.

## Vorwort

Der Band enthält die schriftlichen, teilweise überarbeiteten Fassungen der Vorträge, die am 30. September und 1. Oktober 2024 im Rahmen eines Workshops im Institut für Kriminologie der Universität Tübingen (IfK) gehalten wurden. Es war bereits der zweite Workshop zwischen taiwanesischen und deutschen Kriminologinnen und Kriminologen in Tübingen. Er schloss sich an die 18. Tagung der Kriminologischen Gesellschaft e.V. an, die von dem Team des Tübinger IfK organisiert wurde und an der auch eine Delegation aus Taiwan teilnahm, darunter *Yueh-Chung Ma* von der National Chung-Cheng University in Chiayi/Taiwan, der dort sogar selbst referierte.

Im ersten Beitrag stellt *Rita Haverkamp*, die über EM promoviert hat, die europäische Perspektive dieser Maßnahme vor. Unter der Leitung von *Jörg Kinzig* wurde die dem EM vergleichbare Elektronische Aufenthaltsüberwachung im Rahmen der Führungsaufsicht vor einigen Jahren im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz evaluiert; er berichtet über die normativen Voraussetzungen und rechtstatsächliche Ergebnisse des Einsatzes der sogenannten Fußfessel. *Rüdiger Wulf* hat das baden-württembergische Gesetz über die elektronische Aufsicht im Justizvollzug entworfen und einen Modellversuch begleitet. Diesem Projekt ist der dritte Beitrag gewidmet. Die Referate aus Taiwan beginnen mit einem Aufsatz von *Yueh-Chung Ma* über die Absicht, in Taiwan EM als Alternative zur Untersuchungshaft einzuführen. *Hua-Fu Hsu* berichtet über eine Befragung von Personen im EM in Taiwan.

Weitere kriminalwissenschaftliche Beiträge betreffen Risikofaktoren für Rückfallkriminalität unter Gefangenen aus Taiwan (*Yung-Lien Lai*). *Rüdiger Wulf* gibt einen Überblick über das Strafvollzugsrecht und das Strafvollzugssystem in Deutschland, insbesondere in Baden-Württemberg. Als junge Tübinger Kriminologin setzt *Jennifer Grafe* zum Schluss einen neuen Impuls mit ihrem Referat über „Queer Criminology“.

Abgerundet wurde das Programm durch Besichtigungen der JVA Rottenburg und des Jugendstrafvollzugs in freien Formen im Seehaus bei Leonberg.

Die Veranstaltungen waren Teil einer Kooperationsvereinbarung, die *Yueh-Chung Ma* und *Jörg Kinzig* im Jahr 2023 zwischen der National Chung Cheng University Chiayi und dem Institut für Kriminologie der Eberhard Karls Universität Tübingen geschlossen haben.

Wir freuen uns, dass der Band zeitnah nach den Veranstaltungen erscheint, und hoffen, dass er zum weiteren Ausbau des Gedanken- und Erfahrungsaustauschs zwischen deutschen und taiwanesischen Kriminologinnen und Kriminologen beiträgt. Denn die Kriminologie lebt nicht zuletzt von einem internationalen Austausch.

Tübingen, Februar 2025

*Yueh-Chung Ma, Rüdiger Wulf*

## Preface

The volume contains the written, partially revised versions of the lectures that were held on 30 September and 1 October 2024 as part of a workshop at the Institute of Criminology (IfK). This was the second workshop between Taiwanese and German criminologists in Tübingen. It followed the 18th conference of the Criminological Society, which was organised by the IfK team in Tübingen and was also attended by a delegation from Taiwan, including *Yueh-Chung Ma* from the National Chung-Cheng University in Chiayi, Taiwan, who even gave a lecture there himself.

In the first article, *Rita Haverkamp*, who wrote her doctoral thesis on EM, presents the European perspective on this measure. Under the direction of *Jörg Kinzig*, the Electronic Monitoring of Residence, which is comparable to EM, was evaluated a few years ago as part of the supervision of conduct on behalf of the Federal Ministry of Justice; he reports on the normative requirements and the legal and factual results of the use of the so-called ankle bracelet. *Rüdiger Wulf* drafted the Baden-Württemberg law on electronic supervision in prisons and accompanied a pilot project. The third contribution is dedicated to this project. The papers from Taiwan begin with an essay by *Yueh-Chung Ma* on the intention to introduce electronic monitoring as an alternative to pre-trial detention in Taiwan. *Hua-Fu Hsu* reports on a survey of people in EM in Taiwan.

Other criminological articles deal with risk factors for recidivism among prisoners from Taiwan (*Yung-Lien Lai*). *Rüdiger Wulf* also provides an overview of penal law and the penal system in Germany, particularly in Baden-Württemberg. Finally, *Jennifer Grafe*, a young criminologist from Tübingen, gave a new impulse with her presentation on 'Queer Criminology'.

The programme was rounded off with visits to Rottenburg Prison and the independent juvenile prison in the Seehaus near Leonberg.

The events were part of a cooperation agreement that *Yueh-Chung Ma* and *Jörg Kinzig* signed in 2023 between the National Chung Cheng University Chiayi and the Institute of Criminology at the Eberhard Karls University of Tübingen.

We are pleased that the volume will be published shortly after the events and hope that it will contribute to the further expansion of the exchange of ideas and experiences between German and Taiwanese criminologists. After all, criminology thrives not least on international exchange.

Tübingen, February 2025

*Yueh-Chung Ma, Rüdiger Wulf*

## Begrüßung

Meine lieben Gäste,

es ist mir eine große Freude, Sie hier in Tübingen willkommen zu heißen – wobei es für ein „Willkommen“ schon reichlich spät ist, Sie sind ja schon eine Weile hier, sagen wir also: Ich freue mich, Sie hier in Tübingen begrüßen zu dürfen.

Und das darf ich heute ganz offiziell als Prodekan der juristischen Fakultät der Universität Tübingen tun. Ich bin sehr bemüht, die internationalen Kontakte unserer Fakultät zu fördern und dabei liegt mir gerade Taiwan sehr am Herzen.<sup>1</sup>

Das liegt einerseits daran, dass ich selbst gute Kontakte nach Taiwan habe und auch Taiwan schon mindestens fünf Mal zu diversen Konferenzen besucht habe.

Aber auch unsere Fakultät hat enge Kontakte nach Taiwan, was daher ruht, dass sehr viele taiwanesischen Kolleginnen und Kollegen in Tübingen promoviert haben, später Professorinnen oder Professoren in Taiwan geworden sind und noch weiterhin den Kontakt zu unserer Fakultät halten. Das freut mich sehr.

Sie haben sicher einige interessante Tage schon hinter sich. Die Kriminologische Tagung hier in Tübingen, die sie alle besucht haben, behandelte sehr viele interessante Themen.

Und Sie waren ja auch die Gäste, die die weiteste Anreise hatten. Es tut mir auch sehr leid, dass ich den ersten Teil der heutigen Vorträge versäumt habe, aber ich bin nun pünktlich zur Pause gekommen, um Ihnen einen herzlichen Gruß der Fakultät auszurichten.

Herr Prof. Ma ist seit Jahren schon ein gern gesehener Gast hier in Tübingen und letztes Jahr hatte ich jedenfalls Online mit einem Vortrag an seiner Tagung in Taiwan teilnehmen können. Ich hoffe sehr, dass es mir nach dem Ende der Corona-Pandemie auch bald einmal möglich sein wird, „live“ an einer Ihrer Tagungen teilzunehmen.

Herzlichen Dank, dass sie alle mit einer großen Delegation nach Tübingen gekommen sind – und ich hoffe, auch der weitere Verlauf heute wird noch ein großer Erfolg werden.

Tübingen, 30. September 2024

Prof. Dr. Dr. h.c. *Bernd Heinrich*  
Prodekan für Internationales  
der Juristischen Fakultät der  
Eberhard Karls Universität Tübingen

---

<sup>1</sup> Eingehender vgl. Juristische Fakultät der Universität Tübingen (Hrsg.): "Recht ohne Grenzen". Jahresbericht über die internationalen Beziehungen der Juristischen Fakultät 2022. ([Link](#))

## Greetings

My dear guests,

It is a great pleasure for me to welcome you to Tübingen – although it is, in fact, already quite late for an actual “welcome” as you have been here for a while. Instead, as Vice Dean of International Affairs of the Faculty of Law at the University of Tübingen, I want to welcome you to this binational workshop at the IfK/loC.

I am very keen to promote our faculty's international relations and Taiwan is particularly close to my heart.<sup>1</sup>

On the one hand, this is because I personally have close relations to Taiwan and have visited Taiwan at least five times in the context of attending academic conferences.

On the other hand, our faculty also has close relations to Taiwan. This is due to the fact that many Taiwanese colleagues received their doctoral degrees in Tübingen and later became professors in Taiwan who still maintain contact with our faculty.

I am very pleased about that.

I am also very confident that you have had some interesting days during your stay here in Tübingen. The recent conference of the Kriminologische Gesellschaft, which you all attended, covered many interesting topics. Plus: You, for sure, were the attendees with the longest journey to Tübingen.

I sincerely apologize for having missed the first part of today's lectures. Now, I arrived just in time to offer a warm welcome by the Faculty of Law.

For years, Prof. Ma has been an esteemed guest here in Tübingen and last year, I was able to virtually attend and present at his conference in Taiwan. I hope that now, after the end of the COVID-19 pandemic, I will soon be fortunate enough to actually attend one of your conferences in person.

Thank you all very much for coming to Tübingen with such a large delegation. I hope that the rest of today's workshop will also be a great success.

Tübingen, 30. September 2024

Prof. Dr. Dr. h.c. *Bernd Heinrich*  
Vice Dean of International Affairs of  
the Faculty of Law at the  
Eberhard Karls University of  
Tübingen

---

<sup>1</sup> For more details, see Faculty of Law of the University of Tübingen (ed.): “Law without Borders”. Annual Report on International Relations of the Faculty of Law 2022. ([Link](#))

## Inhalt

<b>EM in der Strafrechtspflege. Die europäische Perspektive (Rita Haverkamp) .....</b>	<b>1</b>
1 Einleitung.....	1
2 Anfänge in Europa.....	1
2.1 Erstes Pilotprojekt und weitere Entwicklung in England und Wales .....	1
2.2 Versuchsprojekte und gegenwärtige Regelung in Schweden.....	2
2.3 Modelversuch und Anwendungsbereiche in den Niederlanden .....	3
3 Zielsetzungen und Anwendungsbereiche.....	4
4 Verbreitung von EM in Europa.....	5
5 Erkenntnisse aus der Evaluationsforschung.....	9
5.1 Zielerreichung .....	9
5.2 Rückfallprävention und Abschreckungswirkung.....	10
6 Empfehlung des Europarats zu EM.....	11
7 Fazit.....	12
<b>EAÜ in der Führungsaufsicht in Deutschland (Jörg Kinzig) .....</b>	<b>15</b>
1 Einleitung.....	15
2 Überblick über das deutsche Sanktionensystem.....	15
3 Die Maßregel der Führungsaufsicht .....	17
4 EAÜ als Weisung im Rahmen der Führungsaufsicht.....	19
5 Empirische Erkenntnisse zur EAÜ.....	21
6 Zusammenfassung in fünf Punkten .....	25
<b>EM im Strafvollzug. Projekt und Praxis in Baden-Württemberg (Rüdiger Wulf)...</b>	<b>27</b>
1 Modelle des EM im Strafvollzug .....	27
2 Forschungsdesign des Projekts in Baden-Württemberg .....	28
3 Rechtsgrundlage des Projekts in Baden-Württemberg.....	29
4 Ergebnisse des Projekts in Baden-Württemberg.....	30

---

5 Heutige Praxis in Baden-Württemberg.....	30
6 Empfehlungen .....	31
7 Anhang: Gesetz über elektronische Aufsicht im Strafvollzug.....	32
<b>EM zur Vermeidung von Untersuchungshaft in Taiwan (Yueh-Chung Ma) .....</b>	<b>39</b>
1 Hintergrund des Gesetzes.....	39
2 Gerichtliche Feststellung einer Fluchtgefahr .....	39
3 Überwachung durch Ermittlungsbehörden .....	39
4 Rechtsgrundlagen und deren Probleme.....	40
5 Einsatz von EM in Taiwan .....	40
6 Gerichtliche Gründe für EM.....	40
7 Umgang mit Informationen .....	41
8 Rechtliche Probleme .....	41
8.1 Ungenaue Definitionen .....	41
8.2 Zu weiter Anwendungsbereich .....	41
8.3 Datenschutz.....	41
8.4 Entscheidung nur nach Aktenlage .....	41
9 Ein Vergleich: Taiwan mit Deutschland und Österreich .....	42
9.1 Deutschland.....	42
9.2 Österreich .....	42
10 Zusammenfassung.....	43
10.1 EM als milderes Mittel.....	43
10.2 Konsequenzen für Taiwan .....	43
<b>The reflection on the use of EM in Taiwan. The Study of Taiwan experience (Hua-Fu Hsu).....</b>	<b>46</b>
1 Introduction.....	46
2 Literature .....	47

---

2.1 Social Exclusion .....	47
2.2 Expansion of the Social Control Network.....	47
2.2.1 The Pain of EM.....	47
2.2.2 Implementing EM .....	48
2.2.3 Lifetime Monitoring .....	48
2.2.4 Interaction Between Community Support and EM.....	49
2.3 Research Methodology .....	49
2.4 Issues with EM Devices .....	50
2.5 Social Exclusion Due to EM.....	51
2.5.1 Exclusion from Employment.....	51
2.5.2 Exclusion from Interpersonal Relationships .....	52
2.5.3 Exclusion from the Community.....	52
2.6 Inescapable Lifetime Wearing of EM Devices.....	52
2.7 The Expansion of the Surveillance Network .....	53
3 Conclusion and Recommendations .....	53
<b>Risk factors predict recidivism among prisoners in Taiwan (Yung-Lien Lai).....</b>	<b>58</b>
1 Introduction .....	58
1.1 Research Background.....	58
1.2 The Research purposes.....	61
2 Literature Review.....	62
2.1 Briefing on the Taiwanese Correctional System .....	62
2.2 Factors affecting recidivism when offenders returning society.....	62
3 Methodology .....	65
3.1 Participants and Research Procedure .....	65
3.2 Dependent Variable .....	65
3.3 Independent variables.....	65

---

4 Results .....	69
4.1 Descriptive statistics .....	69
4.2 Results of t-test.....	70
4.3 Multivariate analysis .....	70
5 Discussion and conclusion .....	72
5.1 Discussion .....	72
5.2 Policy implications .....	73
5.3 Research limitations .....	73
<b>Strafvollzug in Deutschland, insb. in Baden-Württemberg (Rüdiger Wulf) .....</b>	<b>78</b>
1 Das Beste von Deutschland .....	78
2 Das Beste von Baden-Württemberg.....	78
3 Motto und Gliederung.....	78
4 Strafrechtliche Sanktionen in Deutschland.....	79
5 Verteilung der strafrechtlichen Sanktionen in Deutschland.....	81
6 Ein 4-Säulen-Modell der sozialen Strafrechtspflege .....	81
7 Bewährungshilfe und Strafvollzug in Baden-Württemberg.....	83
8 Gefangenenraten in Taiwan und Baden-Württemberg.....	83
9 Leitbild des Strafvollzugs in Baden-Württemberg .....	84
10 Rechtsgrundlagen .....	85
10.1 Zwecke und Grundlagen.....	85
10.2 Eckpunkte für Resozialisierung .....	86
10.3 Rechtsschutz für Gefangene .....	87
10.4 Gefängnisssystem in Baden-Württemberg.....	87
10.5 Haftplätze, Gefangene und Personal.....	89
11 Implementation und Evaluation .....	91

---

<b>Queer Criminology – Perspectives from Germany (Jennifer Grafe)</b> .....	<b>94</b>
1 Introduction.....	94
2 Object of investigation .....	94
2.1 Term.....	94
2.2 Self-definition .....	95
2.3 Queer theory as a neighboring discipline.....	95
3 Systematic Classification within criminology.....	96
3.1 Queer criminology as part of feminist criminology? .....	96
3.2 Queer criminology as critical criminology.....	97
4 Numerical recording of queer criminological research.....	98
5 Definition of a research field .....	99
5.1 Interim Conclusion .....	99
5.2 Foucault – „the Art of not being governed“ .....	100
5.3 Conclusion .....	100
6 Forecast.....	101
<b>Autor:innen und Herausgeber</b> .....	<b>103</b>

## Abkürzungen

B-W	Baden-Württemberg
EAÜ	Elektronische Aufenthaltsüberwachung
EM	Electronic Monitoring
GPS	Global Position System
insb.	insbesondere
JVollzGB	Justizvollzugsgesetzbuch
m.w.N.	Mit weiteren Nachweisen
RFID	Radio Frequency Identification
StGB	Strafgesetzbuch
StPO	Strafprozessordnung
UK	United Kingdom
z.B.	Zum Beispiel

## **Beiträge zum Electronic Monitoring**



# EM in der Strafrechtspflege. Die europäische Perspektive

*Rita Haverkamp*

## 1 Einleitung

Die Anfänge von Electronic Monitoring Straffälliger reichen bereits in die 1960er Jahre mit den Experimenten der Schwitzgebel-Brüder in den Vereinigten Staaten zurück.<sup>1</sup> Nachdem sich dort in den 1980er Jahren in vielen Bundesstaaten ein EM-Prototyp infolge des Pilotprojekts eines Richters in New Mexico rasend schnell etabliert hatte, fand EM 1989 erste Nachahmer in England und Wales. In den 1990er Jahren setzte dann der „Siegeszug“ von EM in Europa ein. Der Grund für die rasche Verbreitung von EM lag in der wachsenden Überbelegung von Gefängnissen. Die Hoffnung richtete sich auf die Anwendung von EM als effektive und ressourcenschonende Alternative und dadurch auf eine Entlastung des Strafvollzugs. Ende des 20. Jahrhunderts kam ausschließlich die Radiofrequenztechnik zum Einsatz und gewährleistete eine Präsenzkontrolle. Aufgrund des technologischen Fortschritts flankiert oder ersetzt Anfang des 21. Jahrhunderts zunehmend die permanente Aufenthaltsüberwachung durch das satellitengestützte Global Positioning System die RFT. Der Beitrag zeigt zunächst die Entwicklung von EM in Europa auf und beschreibt dann die Zielsetzungen und Anwendungsbereiche. Um einen Eindruck von der gegenwärtigen Verbreitung in Europa zu bekommen, erfolgt hierzu eine Präsentation von Statistiken aus jüngster Zeit. Anschließend geht es um die Darstellung von Erkenntnissen aus der Begleitforschung auch zur Rückfallprävention und Abschreckungswirkung. Nach einer Vorstellung der Empfehlungen des Europarats richtet sich das Fazit auf Grundsätze zur Anwendung von EM in Europa.

## 2 Anfänge in Europa

### 2.1 Erstes Pilotprojekt und weitere Entwicklung in England und Wales

Im Jahr 1989 begann das erste Pilotprojekt zu EM in England und Wales und endete 1990 nach mehr als sechs Monaten. In drei Regionen durchliefen 50 Teilnehmer den Modellversuch als Alternative zur Untersuchungshaft.<sup>2</sup> Es gab 29 Verstöße gegen das Ausgangsverbot oder sogar Anklagen wegen Straftaten, die Teilnehmer während der Präsenzkontrolle begangen hatten.<sup>3</sup> Die Teilnehmer testeten die technische Zuverlässigkeit durch Zeitverstöße, viele hatten ein schlechtes Zeitmanagement; infolgedessen lagen 63% der Zeitverstöße unter einer halben Stunde; Zeitverstöße traten aber auch durch Technikversagen auf.<sup>4</sup> Die Ergebnisse der Evaluation waren ernüchternd: Weniger Teilnehmer, als erwartet, nahmen an dem Experiment teil, was auf die restriktive Probandenauswahl zurückgeht.<sup>5</sup> Dennoch war die Rückfälligkeit der Teilnehmer deutlich erhöht, was auch an der gewählten Zielgruppe lag. Zweidrittel der Teilnehmer gehörte zu der besonders kriminalitätsgefährdeten Altersgruppe zwischen 17 und 25 Jahren und mehr als die Hälfte verfügte bereits über Hafterfahrung.<sup>6</sup> Außerdem gilt die Untersuchungshaft als ungünstiger Anwendungsbereich von EM: Denn nach dem Effekt des sich schließenden Fensters nimmt die Unsicherheit

<sup>1</sup> Im Folgenden zur Entwicklung *Haverkamp*, 2002, S. 24 ff.

<sup>2</sup> *Mair/Nee*, 1990, S. 44.

<sup>3</sup> *Mair/Nee*, 1990, S. 44 f.

<sup>4</sup> *Mair/Nee*, 1990, S. 64.

<sup>5</sup> *Mair/Nee*, 1990, S. 63.

<sup>6</sup> *Mair/Nee*, 1990, S. 64.

über den Ausgang des Verfahrens verbunden mit der Aussicht auf eine Verurteilung zu einer unbedingten Freiheitsstrafe zu und in der Folge die Bereitschaft zur Befolgung der Präsenzkontrolle ab.

In den 1990er Jahren setzte sich eine punitive Kriminalpolitik durch. In deren Gefolge wurde 1996 EM ohne Bewährungsaufsicht („stand-alone EM“) als härtere Sanktion der Community Supervision und nicht als Alternative zur unbedingten Freiheitsstrafe erprobt.<sup>7</sup> 1999 folgte dann die landesweite Einführung von EM in England und Wales kombiniert mit EM zur vorzeitigen Straferlassung, um die weiterhin überfüllten Gefängnisse zu entlasten. In den frühen 2000er Jahren legte die Regierung weitere EM-Programme auf (Alternative zur Untersuchungshaft, Einsatz im Rahmen der Strafrestaussatzung zur Bewährung, Jugendliche). In der Folge weisen England und Wales seither die größte EM-Population in Europa auf. Im Unterschied zu Kontinentaleuropa ist die Durchführung von EM vollständig in der Hand von Unternehmen, die einen Service rund um die Uhr für die Probanden anbieten, was allgemein auf Akzeptanz stößt und eine Trennung von der allgemeinen Strafrechtspflege bedeutet.<sup>8</sup>

## 2.2 Versuchsprojekte und gegenwärtige Regelung in Schweden

In Schweden firmiert EM im Strafvollzugssystem unter dem Namen „Intensivüberwachung mit elektronischer Kontrolle“.<sup>9</sup> Diese Bezeichnung weist auf die Behandlungsorientierung im Rahmen von EM hin. Im ersten Versuchsprojekt von August 1994 bis Ende 1995 kam EM in sechs Bewährungshilfebezirken zur Anwendung.<sup>10</sup> Das anschließende zweite Versuchsprojekt bis einschließlich Dezember 1998 erstreckte sich auf das gesamte Land. Seit Januar 1999 ist EM als extramurale Strafvollzugsform im schwedischen Strafvollzugssystem verankert. Ursprünglich umfasste die Zielgruppe Verurteilte von Gefängnisstrafen bis zu zwei Monaten, mittlerweile ausgedehnt auf Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten. Bei erneuter Straffälligkeit schied anfangs eine erneute Strafverbüßung durch EM aus; heutzutage ist dies nach drei Jahren möglich, sofern der Betroffene in diesem Zeitraum höchstens zu einer Geldstrafe verurteilt worden ist.

Das Gesetz über die Intensivüberwachung mit elektronischer Kontrolle enthält in § 3 eine Legaldefinition von EM: „Der Vollzug außerhalb einer Anstalt erfolgt in Form einer Intensivüberwachung mit einem Verbot gegenüber dem Verurteilten, sich außerhalb seiner Wohnung zu anderen als zu besonders angegebenen Zeiten und zu bestimmten festgesetzten Zwecken wie Erwerbsarbeit, Ausbildung, Pflege, notwendige Einkäufe und ähnliches aufzuhalten. Die Befolgung des Verbotes wird mit elektronischen Hilfsmitteln kontrolliert.“ Der Begriff „elektronische Hilfsmittel“ weist auf die nachrangige Bedeutung der technischen Kontrolle hin, vielmehr geht es um die Aufsicht und Betreuung durch die Bewährungshilfe.<sup>11</sup>

Die Evaluation der beiden Versuchsprojekte erbrachte positive Resultate.<sup>12</sup> Insbesondere die Abbruchquote – meist wegen Alkohol- oder Drogenkonsum oder Entweichung – war niedrig: 6% in der ersten<sup>13</sup> und 5% in der zweiten Versuchsphase, wobei bei der landesweiten Erprobung die höchste Abbruchquote Verurteilte von Betäubungsmitteldelikten mit 17%

<sup>7</sup> Auch im Folgenden *Nellis*, 2014, S. 492.

<sup>8</sup> *Huckelsby/Holdsworth*, 2017, S. 192 ff., 201; *Huckelsby et al.*, 2020, S. 101.

<sup>9</sup> Überschrift „Fotboja“ und Fachbegriff „intensivövervakning med elektronisk kontroll“ auf der Homepage des Strafvollzuges, [Link](#).

<sup>10</sup> Zur Entwicklung in den Anfangsjahren *Haverkamp*, 2002, S. 41, 125 f.

<sup>11</sup> *Haverkamp*, 2002, S. 124.

<sup>12</sup> Durchgeführt vom Rat für Verbrechensverhütung, ausführlich in BRÅ-Rapport, 1999:4.

<sup>13</sup> Näher *Haverkamp*, 2002, S. 138 f.

aufwiesen.<sup>14</sup> Während des zweiten Modellversuchs nahmen 90% der Probanden an einem wöchentlichen Behandlungsprogramm und über die Hälfte an einem Programm über Kriminalität, Suchtverhalten usw. teil.<sup>15</sup> Trotz der hohen Anschaffungsinvestitionen, den laufenden Ausgaben und den personellen Neueinstellungen fiel die Kostenkalkulation zugunsten von EM aus, da der stationäre Strafvollzug sonst mehr finanzielle Ressourcen verbraucht hätte.<sup>16</sup> In der Anfangsphase sprechen hierfür auch die hohen Fallzahlen von EM; den Höhepunkt verzeichnet das Jahr 1998 mit insgesamt 3.930 Teilnehmern und der Vermeidung von negativen Prisonierungseffekten.<sup>17</sup> 2000 brachen die Fallzahlen von EM um 36% ein. Diese Reduktion lässt sich vermutlich mit der Einführung der gemeinnützigen Arbeit erklären, die eine gemeinsame Schnittmenge mit EM für ein- bis zweimonatige Gefängnisstrafen aufweist.

Nach Einführung der geltenden EM-Regelung für bis zu sechsmonatige Gefängnisstrafen fand von 2007 bis 2015 erneut ein starker Rückgang um 38% der EM-Fälle statt.<sup>18</sup> Damit korrespondierte teilweise ein Rückgang um 23% der verhängten Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten. Darüber hinaus findet EM im Rahmen der Strafvollzugslockerungen und der Entlassungsvorbereitung („utslussning“) zu Hause oder in einer besonderen Unterkunft („halvvägshus“) als Resozialisierungsmaßnahme (Kap. 11 § 6 schwedisches Strafvollzugsgesetz)<sup>19</sup> sowie im offenen Strafvollzug als Sicherheitsmaßnahme Anwendung.<sup>20</sup> In Schweden bahnt sich seit langem eine punitive Kehrtwende an.<sup>21</sup> Die seit Jahren anhaltenden Kriminalisierungen und Strafverschärfungen sorgen für eine wachsende Gefängnispopulation, die mittlerweile zur Überfüllung der Gefängnisse geführt hat. Aufgrund der anhaltend punitiven Kriminalpolitik rechnen die Strafvollzugsbehörden in den nächsten zehn Jahren mit einer Verdreifachung der Haftplätze in Untersuchungshaft und Strafvollzug.<sup>22</sup> Für EM bietet sich damit im Rahmen der Strafvollzugslockerungen und Entlassungsvorbereitung ein großes Anwendungspotenzial.

### 2.3 Modellversuch und Anwendungsbereiche in den Niederlanden

In den Niederlanden lief in einem geografisch begrenzten Gebiet ein Versuchsprojekt mit EM von Mitte Juli 1995 bis Ende 1997.<sup>23</sup> Dahinter stand die Intention, Kosten durch die Vermeidung von Freiheitsentzug einzusparen und die Gefängnisüberlegung zu reduzieren. EM wurde erstens als Alternative zu unbedingten Freiheitsstrafen über sechs Monate bis zu einem Jahr eingesetzt, um die Konkurrenz zur gemeinnützigen Arbeit für bis zu sechsmonatige Gefängnisstrafen zu vermeiden. Zweitens kam EM bei der vorzeitigen Straferlassung für Langzeit- und Kurzzeitverbüßer zur Anwendung. Die Evaluation bewertete den Modellversuch als Erfolg. Bis Anfang 1998 lag die Abbruchquote von 330 Straftätern lediglich bei 10%. Die vorzeitige Entlassung machte das Gros der Teilnehmer (87%) aus. Demgegenüber lässt sich die niedrige Teilnehmerquote als Alternative zur unbedingten Freiheitsstrafe wohl auf die Skepsis unter den zuständigen Instanzen zurückführen. Die positiven

<sup>14</sup> Näher *Haverkamp*, 2002, S. 144 f.

<sup>15</sup> Näher *Haverkamp*, 2002, S. 143.

<sup>16</sup> Näher *Haverkamp*, 2002, S. 152 ff.

<sup>17</sup> Näher *Haverkamp*, 2002, S. 122 ff.

<sup>18</sup> Im Folgenden *Yngborn*, 2017, S. 429 f.

<sup>19</sup> Hierzu *Yngborn*, 2017, S. 425, 434; vgl. die Evaluation in BRÅ-Rapport 2006:1 und 2007:19.

<sup>20</sup> [Link](#).

<sup>21</sup> Regeringskansliet, 2023; vgl. SOU, 2024:48 Band 1 und 2.

<sup>22</sup> Kriminalvården, 2023, S. 4.

<sup>23</sup> Im Folgenden *Haverkamp*, 2002, S. 37 f. m.w.N.

Erfahrungen gaben den Ausschlag für die Einbeziehung aller Landesteile in EM ab dem Jahr 1998.

Gegenwärtig gibt es sechs Anwendungsbereiche von EM: erstens als Weisung im Rahmen der Vermeidung von Untersuchungshaft, zweitens als Anordnung eines Aufenthaltsgebots bzw. -verbots im Rahmen der Strafaussetzung zur Bewährung, drittens als Weisung im Rahmen der Entlassungsvorbereitung, viertens bei Ausgängen, fünftens als Anordnung eines Aufenthaltsgebots bzw. -verbots im Rahmen der bedingten Entlassung zur Bewährung und sechstens als Anordnung eines Aufenthaltsgebots bzw. -verbots nach Entlassung aus einer psychiatrischen Maßregel von Straftätern, die wegen Schuldunfähigkeit strafrechtlich nicht verantwortlich sind.<sup>24</sup> Die Einführung eines Online-Portals zog einen markanten Anstieg der EM-Fälle (2015: 2.250 Neufälle) nach sich.<sup>25</sup> Das Haupteinsatzgebiet von EM liegt nach wie vor im Strafvollzugsbereich verbunden mit einem Resozialisierungsprogramm. Während Aufenthaltsgebote mit RFT überwacht werden, ist GPS bei Aufenthaltsverboten durch Ausschlusszonen beliebt. Obwohl grundsätzlich jede Tat- und Tätergruppe für die Anwendung von EM in Betracht kommt, gibt es weniger Probanden mit gravierender Betäubungsmittelabhängigkeit, schweren psychischen bzw. psychiatrischen Störungen und/oder sehr geringer intellektueller Leistungsfähigkeit sowie überhaupt keine wohnungslosen Probanden.

### 3 Zielsetzungen und Anwendungsbereiche

Diese Versuchsprojekte hatten eine Vorbildfunktion in Westeuropa. Anfang der 2000er Jahre begann die Anwendung von EM zu boomen, da in den 1990er Jahren viele Staaten mit einer wachsenden Gefangenenpopulation, Gefängnisüberbelegung und einer Kostenexplosion konfrontiert waren. Modellversuche, die meist hernach verstetigt wurden, starteten in Belgien (2000), Frankreich (2000), das Bundesland Hessen (2000), Italien (2001), Portugal (2002), Schottland (2002), der Schweiz (1999) und Spanien (2000) mit Katalonien (2000).<sup>26</sup> Abgesehen von Schottland, das sich an England und Wales orientierte und EM privatisierte, war die Durchführung von EM staatlich – Bewährungshilfe oder Strafvollzug – organisiert; EM-Unternehmen beschränkten sich auf die Bereitstellung und Wartung der Kontrolltechnik.<sup>27</sup>

Hieraus ergeben sich drei unterschiedliche Zielrichtungen, die mit der Erprobung von EM verbunden sind. Während sich die instrumentelle Perspektive auf ein Ende der ansteigenden Gefängnisbelegung oder gar einen Rückgang der Gefängnispopulation verbunden mit Kosteneinsparungen erhofft, setzt die behandlungsorientierte Perspektive auf die Vermeidung von entsozialisierender Inhaftierung und Prisonierungseffekten, um bessere Möglichkeiten für die Resozialisierung zu schaffen. Die sicherheitsorientierte Perspektive zielt auf die Überwachung von (als gefährlich eingeschätzten) Gefangenen sowie auf den Schutz von Opfern. Dabei stellt sich die zentrale Frage, ob EM eine punitive Kriminalpolitik unterstützt und/oder einen Beitrag zu einer behandlungsorientierten Resozialisierung leistet. Vor diesem Hintergrund veranstaltete das frühere Max-Planck-Institut für ausländisches und in-

<sup>24</sup> *Boone et al.*, 2017, S. 205 f.

<sup>25</sup> Im Folgenden *Boone et al.*, 2017, S. 218 f.

<sup>26</sup> *Nellis*, 2014, S. 493.

<sup>27</sup> In Österreich ist der Verein Neustart für die Durchführung von EM verantwortlich, [Link](#). Während des Modellversuchs in Baden-Württemberg von Oktober 2010 bis März 2012 übernahm die Betreuung der Probanden ein gleichnamiger Verein, der für die Bewährungs- und Gerichtshilfe von 2007 bis 2016 zuständig war.

ternationales Strafrecht 2002 einen internationalen Workshop zur Zukunft von EM in Europa.<sup>28</sup> Neben dem Verhältnis von Sozialarbeit und Bestrafung durch Überwachung lag der Fokus auf der Frage nach dem Auftreten von Net-Widening-Effekten als Alternative zur unbedingten Freiheitsstrafe, die denkbare Ersetzung von menschlicher Unterstützung durch technologische Kontrolle sowie die allgegenwärtige Forderung nach evidenzbasierten EM-Programmen. Nach wie vor spielen diese Fragestellungen nicht nur bei EM eine Rolle, sondern auch bei anderen Maßnahmen der Kriminalprävention und Repression. In der Bewährungshilfe bedeutet EM eine besondere Herausforderung, weshalb die seit 1998 kommerziell-gesponserte Confederation of European Probation (CEP) – die erste Konferenz fand erstmals 1994 statt – seit drei Jahrzehnten regelmäßig stattfindet.<sup>29</sup>

Die rechtlichen Anwendungsbereiche von EM beziehen sich auf das gesamte Strafverfahren: angefangen von der Vermeidung von Untersuchungshaft bis zur Wiedererlangung der extramuralen Freiheit nach der Vollverbüßung aus dem Straf- oder Maßregelvollzug. Als Alternative zur Vermeidung einer unbedingten Freiheitsstrafe kommt EM im Rahmen der gerichtlichen Sanktionierung oder als Strafvollzugsform für kürzere Freiheitsstrafen und Straftäter mit günstiger Bewährungsprognose („low risk offender“) in Betracht („frontdoor model“). In diesem Zusammenhang ist EM als eigenständige („stand-alone“) Sanktion ohne Bewährungsaufsicht in Europa kaum verankert.<sup>30</sup> Während des Strafvollzuges gibt es zwei Einsatzgebiete: Zum einen ist EM als bloße Sicherheitsmaßnahme im offenen Strafvollzug anwendbar („indoor model“), zum anderen dient die Technik der Resozialisierung bei der Entlassungsvorbereitung im Kontext von Strafvollzugslockerungen wie Langzeitausgängen oder von Unterbringungen in Übergangseinrichtungen („backdoor model“). Im Rahmen der Entlassung aus dem Vollzug ist deren Anwendung sowohl bei einer Strafrestaussatzung zur Bewährung als auch nach Vollverbüßung einer Freiheitsstrafe oder einer Maßregel der Besserung und Sicherung möglich („backdoor model“). Letztere betreffen Insassen mit einer mutmaßlich hohen Rückfallgefahr („high risk offender“) in wenigen Ländern.<sup>31</sup> Nicht selten ist in Europa die zentrale Bedeutung der Bewährungshilfe für die Resozialisierungsbemühungen im Rahmen von EM anerkannt.<sup>32</sup>

Bei der technischen Umsetzung ist weiterhin die Präsenzkontrolle mit der seit langem bewährten und kostengünstigen RFT verbreitet; dies gilt vor allem für Verurteilte mit einem vermutlich niedrigeren Rückfallrisiko.<sup>33</sup> Demgegenüber ist GPS-basiertes EM durch die permanente Aufenthaltskontrolle deutlich freiheitsbeschränkender als RFT. GPS-EM kommt insbesondere für Täter mit wahrscheinlich hohem Rückfallrisiko und zum Opferschutz (z. B. häusliche Gewalt, Sexualstraftaten) durch Einrichtung von Exklusionszonen für den Täter zur Anwendung. Darüber hinaus lassen sich unterschiedliche technische Präferenzen und Entwicklungen in den Ländern beobachten: So wird in England und Wales GPS-EM zurückhaltender eingesetzt als in den Niederlanden.<sup>34</sup>

## 4 Verbreitung von EM in Europa

Gegenwärtig sind in den meisten europäischen Staaten unterschiedliche EM-Programme mit RFT und/oder GPS etabliert. Statistiken zur Verbreitung von EM in Europa gibt der Eu-

<sup>28</sup> Näher Mayer *et al.*, 2003.

<sup>29</sup> Nellis, 2014, S. 500.

<sup>30</sup> Dünkel *et al.*, 2017, S. 483, 486 Belgien, England und Wales.

<sup>31</sup> Dünkel *et al.*, 2017, S. 513.

<sup>32</sup> Dünkel *et al.*, 2017, S. 522.

<sup>33</sup> Im Folgenden Dünkel *et al.*, 2017, S. 479 ff., 482.

<sup>34</sup> Huckelsby *et al.*, 2020, S. 101.

roparat in Zusammenarbeit mit der Universität Lausanne zu Personen unter Bewährungsaufsicht heraus.<sup>35</sup> Mit dem Space II 2023 Fragebogen erfolgt die Sammlung von Informationen über Personen unter Bewährungsaufsicht in den Mitgliedstaaten des Europarates.<sup>36</sup> Allerdings bestehen Bedenken an der Zuverlässigkeit und Aussagekraft der Daten, da wegen Übermittlungsfehlern und anderer Unzulänglichkeiten die Qualität der Datensammlung getrübt ist.<sup>37</sup> Obwohl England und Wales bekanntermaßen die größte EM-Population aufweisen, spiegelt sich dies in der Statistik überhaupt nicht wider.<sup>38</sup> Dies liegt daran, dass dort in der Regel private Firmen EM als eigenständige Sanktion durchführen und damit nur wenige Personen mit EM unter Bewährungsaufsicht stehen. Desgleichen erscheinen für Deutschland die Zahlen unvollständig bzw. die Einordnung unzutreffend und damit nicht nachvollziehbar: Bundesweit erfolgt die Aufenthaltskontrolle nach Verbüßung einer Strafe bzw. Maßregel der Besserung und Sicherung; die Zahlen für das Bundesland Hessen in Deutschland sind im Unterschied zu Katalonien in Spanien nicht gesondert ausgewiesen. Noch dazu sind die Niederlande gar nicht erfasst. Dennoch erfolgt hier eine Darstellung der vorliegenden Statistiken von Probanden unter Bewährungsaufsicht, um einen Eindruck von der Verbreitung von EM in Europa zu vermitteln.

In Space II gibt es zwei grundlegende Unterscheidungen: zum einen die Anwendung von EM im Rahmen des gesamten Strafverfahrens, d. h. vor und nach Verurteilung zu einer Strafe sowie nach verbüßter Strafe; zum anderen der Einsatz von EM sowie EM mit und ohne Hausarrest. Vor der Sanktionierung gibt es am 31. Januar 2023 EM- und Hausarrest-Programme in elf europäischen Ländern (vgl. Tabelle 1). Die Spitzenposition im Rahmen von EM nimmt Belgien ein, gefolgt von der Türkei als bevölkerungsstärkstem Staat. Anders verhält es sich bei Hausarrest mit und ohne EM. In beiden Anwendungsfällen ist die Türkei vorne, insbesondere ist dort der bloße Hausarrest sehr verbreitet. Ähnlich ist es in Serbien, das an zweiter Stelle steht, und kein EM-Programm ohne Hausarrest betreibt. Drittplatziert ist Katalonien, das Hausarrest mit EM durchführt.

**Tabelle 1:** Probanden unter Aufsicht vor Strafe bezogen auf EM sowie Hausarrest mit und ohne EM (31.01.2023)

Land	Bevölkerung	Aufsicht vor Strafe insgesamt	EM	Hausarrest EM	Hausarrest
Belgien	11.754.004	23.592	767		
Griechenland	10.394.005	54	0	0	10
Liechtenstein	39.679	27	0	0	0
Luxemburg	660.809	32	0		
Moldau	2.512.758	214		60	
Schweiz	8.812.728	1	1		

<sup>35</sup> *Aebi/Molnar, 2023.*

<sup>36</sup> Sieben der 46 Mitgliedsstaaten antworteten nicht rechtzeitig, *Aebi/Molnar, 2023, S. 11.*

<sup>37</sup> *Dünkel et al., 2017, S. 476.*

<sup>38</sup> *Dünkel et al., 2017, S. 476 Fn. 5.*

Serbien	6.664.449	376		318	48
Slowakei	5.428.792	1.337		14	
Spanien (Katalonien)	7.901.963	306		306	
Tschechien	10.827.529	1.071	0	0	
Türkei	85.279.553	173.972	664	458	2.201

Quelle: Aebi/Molnar 2023, SPACE II Table 11. Stock of probationers before the sentence by types of supervision on 31 January 2023 in absolute numbers

Ausweislich der lückenhaften Statistik wird EM in Europa hauptsächlich als Maßnahme nach der Verurteilung zu einer Sanktion genutzt (vgl. Tabelle 2). Mit weitem Abstand steht Frankreich beim EM-Programm zahlenmäßig an der Spitze vor Polen. Allerdings relativiert sich Frankreichs Position im Vergleich zur Bevölkerungsgröße beider Länder. Dies gilt noch mehr für den Dritten Aserbaidschan. Viel weniger Bedeutung kommt dem Hausarrest mit und ohne EM zu. Beim Hausarrest führt Serbien deutlich mit EM vor Portugal und Norwegen sowie ohne EM vor Italien und Tschechien.

**Tabelle 2:** Bewährungsprobanden nach Strafe bezogen auf EM sowie Hausarrest mit und ohne EM (31.01.2022)

Land	Bevölkerung	Bewährung nach Strafe insgesamt	EM	Hausarrest EM	Hausarrest
Aserbaidschan	10.127.145	11.331	5.030		
Belgien	11.754.004	41.235	20		
Bulgarien	6.447.894	1.429	372		
Dänemark	5.932.654	7.023	385		
Deutschland	84.358.845		164		
England/Wales	60.051.885	170.655	417		
Estland	1.365.884	3.374	0		
Finnland	5.563.884	3.556	155		
Frankreich	68.070.697	210.696	15.799		
Griechenland	10.394.005	1.604	0	0	10
Italien	58.850.717	67.943			423

Luxemburg	660.809	703	12		
Moldau	2.512.758	7.897	40		
Montenegro	616.695	165	78		
Norwegen	5.488.984	2.480	365	365	6
Österreich	9.104.772	9.532	385		
Polen	36.753.736	230.147	7.555		
Portugal	10.467.366	25.508	818	590	
Rumänien	19.051.562	70.916			10
Schweden	10.521.556	13.604	215		
Schweiz	8.812.728	3.484	102		
Serbien	6.664.449	2.020		884	979
Slowakei	5.428.792	7.616	65	65	
Slowenien	2.116.792	2.213			3
Tschechien	10.827.529	21.150	0	0	62
Türkei	85.279.553	187.315			43

Quelle: Aebi/Molnar 2023, SPACE II Table 13. Stock of probationers (persons under the supervision of probation agencies) after the sentence on 31 January 2022 in absolute numbers

Nach Verbüßung der Strafe finden sich EM- und Hausarrestprogramme in der unvollständigen Statistik lediglich in zehn europäischen Staaten (vgl. Tabelle 3). Die mit Abstand größten EM-Programme gibt es in Spanien und Belgien. Im Verhältnis zur Bevölkerungsgröße belegt das diesbezüglich weitaus kleinere Belgien den Spitzenplatz. EM mit Hausarrest ist bedeutungslos, selbst in der Slowakei bewegen sich die Fallzahlen im einstelligen Bereich. Beim reinen Hausarrest gibt es wenige Anwendungsfälle in Spanien. Demgegenüber fällt in Italien – wie zuvor in deutlich geringerem Umfang nach der Verurteilung zur Strafe – zweierlei auf: Dort ist erstens der Hausarrest nach der Entlassung in die Freiheit eine beliebte Maßnahme und zweitens ist EM (mit Hausarrest) überhaupt nicht vertreten.

**Tabelle 3:** Bewährungsprobanden nach verbüßter Strafe (31.01.2022)

Land	Bevölkerung	Bewährung insgesamt	EM	Hausarrest EM	Hausarrest
Belgien	11.754.004	2.185	2.062		
Bulgarien	6.447.894	0	0		
Finnland	5.563.884	172	171		
Italien	58.850.717	5.819			4.854
Lettland	1.883.008	28	28		
Liechtenstein	39.679	7	0	0	0
Montenegro	616.695	1	0	0	
Schweiz	8.812.728	376	12		
Slowakei	5.428.792	2.276	21	5	
Spanien (State Admin)	40.157.814	12.605	3.769		34

Quelle: Aebi/Molnar 2023, SPACE II Table 15. Stock of probationers (persons under the supervision of probation agencies) after the custodial sentence percentages on 31 January 2022 in absolute numbers

## 5 Erkenntnisse aus der Evaluationsforschung

### 5.1 Zielerreichung

Begleitforschung zu EM gibt es zu vielen EM-Programmen in ihrer Einführungsphase in Europa.<sup>39</sup> Allerdings liegt der Forschungsfokus meist auf dem Implementationsprozess und weniger auf der Wirkungsevaluation.<sup>40</sup> Letztere erstreckt sich auf die schwierige und komplexe Erforschung von Net-Widening-Effekten zum einen durch eine Entlastung des Justizvollzugs und der Kosteneffektivität von EM; zum anderen stellt sich die Frage, ob es zu einer Strafverschärfung und/oder zur Schaffung neuer Vollzugseinrichtungen kommt.<sup>41</sup>

Mit der Einführung von EM sind regelmäßig meist nicht erfüllte Hoffnungen nach einer Reduktion der Gefängnispopulation und der Kosten verbunden.<sup>42</sup> Da die Fallzahlen während der Erprobung vielfach niedrig sind,<sup>43</sup> lassen sich in solchen Evaluationen diese Effekte nicht nachweisen. Bei großen Fallzahlen bietet sich ein Vergleich mit der Entwicklung der Gefangenenrate pro 100.000 der Wohnbevölkerung vor und während der Implementation von EM an. Ein nennenswerter Rückgang der Gefangenenrate, die vermutlich (auch) auf EM zurückgeht, fand in Schweden vor allem in den Anfangsjahren und in den Niederlanden

<sup>39</sup> Albrecht, 2014, S. 8 m.w.N.

<sup>40</sup> Albrecht, 2014, S. 9.

<sup>41</sup> Albrecht, 2014, S. 10. Es fehlt an randomisierten Kontrollstudien.

<sup>42</sup> Dünkel et al., 2017, S. 527.

<sup>43</sup> Albrecht, 2014, S. 9.

statt.<sup>44</sup> Zur Senkung der Gefangenenpopulation erscheinen rechtliche Vorgaben vielversprechend, die entweder bei Verhängung als Sanktion Erwägungen zur Geldstrafe und gemeinnützigen Arbeit erfordern oder EM als Vollzugsform vorsehen.<sup>45</sup> Nicht selten hat EM kaum bzw. keinen abschwächenden Einfluss auf die Gefangenenpopulation oder die Gefängnisüberfüllung (bspw. England und Wales).<sup>46</sup> Insofern erscheint dann auch eine Kostensenkung ausgeschlossen. In Bezug auf eine Strafverschärfung schlussfolgern die meisten Studien zurückhaltend, dass EM zumindest teilweise als Alternative zur unbedingten Freiheitsstrafe zum Einsatz kommt.<sup>47</sup> Oft „[stellt EM] eine zusätzliche Form intensiver sozialer Kontrolle dar[...], hat] in einigen Ländern zur Ausschaltung oder Verminderung oder Bedeutung der herkömmlichen sozialen Hilfesysteme wie der Bewährungshilfeorganisationen beigetragen [... und ... wurde] in anderen Fällen [...] Teil des resozialisierungsorientierten Gesamtsystems ambulanter Sanktionen unter der führenden Beteiligung der Bewährungshilfeorganisationen und der Strafvollzugsverwaltungen [...]“.<sup>48</sup>

## 5.2 Rückfallprävention und Abschreckungswirkung

Zur Rückfallprävention und Abschreckungswirkung weisen die vorliegenden Studien – wie zuvor – kleine Fallzahlen und keine Kontrollgruppen auf. Aus Studien ergibt sich eine gewisse Abschreckungswirkung infolge der höheren Entdeckungswahrscheinlichkeit während EM, die aber nach Beendigung in der Regel nicht anhält.<sup>49</sup> „Ein [...] wichtiges Forschungsergebnis ist, dass [EM] erfolgsversprechender bei Tätern mit mittlerem bis hohem Rückfallrisiko ist. Bei Tätern mit a priori niedrigem Rückfallrisiko konnte keiner weitergehende Rückfallreduzierung durch den Einsatz von [EM] ermittelt werden.“<sup>50</sup> Eine französische Studie zu EM als Ersatz für eine kurze unbedingte Freiheitsstrafe bewertet die Rückfallprävention positiv, da die EM-Probanden im Vergleich mit der Gefangenenengruppe eine 14% bis 15% geringere Rückfallquote aufwiesen.<sup>51</sup> Aus einer schwedischen Rückfallstudie mit einer Kontrollgruppe geht hervor, dass Täter mit niedrigem bis mittlerem Rückfallrisiko drei Jahre nach Beendigung von EM signifikant seltener rückfällig wurden; dieser Effekt zeigte sich jedoch nicht bei Hochrisikotätern mit EM.<sup>52</sup> Nach einer Evaluationsstudie über EM zur Entlassungsvorbereitung und bei vollzugsöffnenden Maßnahmen in Baden-Württemberg zeigten sich bzgl. der Rückfälligkeit keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen Experimental- und Kontrollgruppe.<sup>53</sup>

Das Resozialisierungspotenzial von EM ist äußerst begrenzt, denn nach der Überwachung zeigen sich mit wenigen Ausnahmen keine anhaltenden Wirkungen, insbesondere für langfristige Verhaltens- oder Einstellungsänderungen. „Es ist eine empirische Frage, welche Lernprozesse in der kurzen Zeit zu erwarten und möglich sind und inwieweit sich ggf. nachhaltige Effekte einstellen. Dazu gibt es – soweit ersichtlich – wenige Forschung [...], jedoch zeigt sich im Parallelbereich der atemalkoholgesteuerten Wegfahrsperrern bei Trunkenheitstätern, dass mit der Entfernung der Atemalkoholtestapparatur die Alkoholfahrten wieder zunehmen.“<sup>54</sup> Das Forscherteam der eben erwähnten Evaluationsstudie in Baden-Würt-

<sup>44</sup> Haverkamp, 2002; Dünkel et al., 2017, S. 517.

<sup>45</sup> Dünkel et al., 2017, S. 518.

<sup>46</sup> Dünkel et al., 2017, S. 521.

<sup>47</sup> Albrecht, 2014, S. 11 m. w. N.

<sup>48</sup> Dünkel et al., 2017, S. 521 f.

<sup>49</sup> Dünkel et al., 2017, S. 524.

<sup>50</sup> Dünkel et al., 2017, S. 526.

<sup>51</sup> Henneguelle/Monnery/Kensey, 2016.

<sup>52</sup> Marklund/Holmberg, 2009, S. 41 ff.

<sup>53</sup> Meuer/Woessner, 2020, S. 563, 571 ff.

<sup>54</sup> Dünkel et al., 2017, S. 517.

temberg sah für die EM-Probanden nur einen kleinen resozialisierenden Bereich zur Optimierung der Entlassungsvorbereitung, weil sie bereits über hinreichende funktionale psychologische Charakteristika verfügten. Stattdessen müsse für ein behandlungsorientiertes EM eine Zielgruppe mit resozialisierendem Bedarf ausgewählt werden.<sup>55</sup>

## 6 Empfehlung des Europarats zu EM

Hieran anknüpfend betont der Kommentar zu den Empfehlungen des Europarates über EM, dass im Unterschied zur sozialen Arbeit, die die Bewährungs- und Straffälligenhilfe mit Behandlungsperspektive ausüben, die Aufenthaltsüberwachung mit GPS für sich allein keine Einstellungs- und Verhaltensänderungen auslösen kann.<sup>56</sup>

Nach der Empfehlung des Europarates steht die Anwendung von EM unter dem Vorbehalt des Gesetzes (Grundsatzregelung 1). Anordnung und Widerruf von EM obliegen der Justiz; sofern dies nicht der Fall ist, ist eine rechtliche Überprüfung zuzulassen (Grundsatzregelung 2). Auf die Vermeidung von Net-Widening-Effekten ist vor allem bei EM als Alternative zur Untersuchungshaft zu achten (Grundsatzregelung 3). Der Verhältnismäßigkeitsgrundsatz ist in zweierlei Hinsicht wichtig: zum einen bei der Dauer und Eingriffsintensität von EM bzgl. der (beschuldigten) Straftat (Grundsatzregelung 4) und zum anderen während des Vollzugs bzgl. der Grund- und Freiheitsrechte des Betroffenen (Grundsatzregelung 5). Berücksichtigung finden ebenfalls die Rechte und Interessen von Familienangehörigen und Mitbewohnern des Überwachten (Grundsatzregelung 6). Desgleichen ist bei der Anordnung und dem Vollzug von EM eine Diskriminierung aus unterschiedlichen Gründen (z. B. Gender, Herkunft, Religion) zu unterlassen (Grundsatzregelung 7). Bei EM als eigenständige Sanktion hält die Empfehlung deren Einsatz zur Rückfallprävention während der Überwachungszeit für sinnvoll, unterstreicht aber das Ziel der länger anhaltenden Desistance zur Resozialisierung des Täters durch professionelle Interventionen und Unterstützungsmaßnahmen (Grundsatzregelung 8). Bei der privatwirtschaftlichen Beteiligung während der Implementation von EM sind ausschließlich staatliche Behörden für die Behandlung der Betroffenen zuständig (Grundsatzregelung 9). Zugleich gewährleisten staatliche Behörden einen transparenten Umgang mit der Öffentlichkeit über die privatwirtschaftliche Beteiligung (Grundsatzregelung 10). Die finanzielle Beteiligung von Beschuldigten und Verurteilten für die Anwendung von EM erfolgt verhältnismäßig abhängig von der finanziellen Situation auf gesetzlicher Basis (Grundsatzregelung 11). Einem Gesetzesvorbehalt unterliegt ebenfalls der Datenschutz bzgl. des Umgangs und der Zugänglichkeit der gesammelten Daten bei Verhängung und Implementierung von EM (Grundsatzregelung 12). Ebenso spielt der Datenschutz eine Rolle bei der Schulung des EM-Personals, dessen ausreichende personelle Ausstattung verbunden mit weiteren Fortbildungen für eine effiziente und professionelle Aufgabenwahrnehmung im Einklang mit ethischen Standards sicherzustellen ist (Grundsatzregelung 13). Schließlich ist für eine unabhängige, hoheitliche Aufsicht der EM durchführenden Behörden zu sorgen (Grundsatzregelung 14).

Die Empfehlung sieht in EM eine eingriffsintensive Maßnahme, die einer gesetzlichen Grundlage und einer verhältnismäßigen Durchführung bedarf. Hieraus ergibt sich „die klare und eindeutige Grundüberzeugung und Leitlinie [...], dass auch [... EM] in erster Linie dem Wiedereingliederungsgedanken dienen soll und in ein Gesamtkonzept resozialisierender

<sup>55</sup> Schwedler/Woessner, 2017, S. 839.

<sup>56</sup> Appendix to Recommendation CM/Rec(2014)4 of the Committee of Ministers to member States on electronic monitoring, S. 2 f., [Link](#).

Maßnahmen durch die Bewährungshilfe oder andere rehabilitativ ausgerichtete Organisationen eingebettet werden muss.“<sup>57</sup>

## 7 Fazit

Der Einblick in die Anwendung von EM in Europa zeigt eine vielfältige Praxis über das gesamte Strafverfahren hinweg mit heterogenen Zielgruppen. Die Entwicklung von EM unterliegt im 21. Jahrhundert einem steten Aufwärtstrend. Ebenso schreitet die Technik voran: Neben der bewährten RFT fasst die GPS-Technik in der Praxis mehr und mehr Fuß, so dass die GPS-betriebene Aufenthaltsüberwachung allmählich die RFT-betriebene Präsenzkontrolle ablösen könnte. Noch dazu erwächst hieraus die Frage nach der Anwendbarkeit von Künstlicher Intelligenz im Rahmen von EM in den nächsten Jahren. Darüber hinaus bleibt die Frage nach der Behandlungsorientierung: Gewinnt EM als eigenständige Sanktion an Boden und büßt damit Resozialisierungspotenzial ein? Diese Überlegungen machen den Bedarf für eine ethische Grundierung und Handhabung von EM deutlich, für die die Empfehlung (2014) 4 des Europarates über EM ein Grundgerüst liefert. In diesem Kontext betreffen zwei ethische Richtungen EM: zum einen die Ethik der Bestrafung, Kontrolle und Fürsorge, zum anderen die Ethik des technologischen Wandels.<sup>58</sup> Wechselwirkungen entfalten die beiden Zweige im Rahmen der „technocorrections“, d. h. der Anwendung von Technologien zur Kontrolle und zum Management von Straftätern, im Justizvollzug oder in der Gesellschaft.<sup>59</sup> In der Praxis gehen ethische und rechtliche Anwendungsgrundsätze ineinander über bzw. ergänzen sich. Dabei erfordert EM eine verhältnismäßige Anwendung sowohl im Rahmen der technischen Ausstattung als auch bei den Grundrechts- und Freiheitseinschränkungen.<sup>60</sup> Die Anwendung von EM zeichnet sich demnach durch möglichst niedrigschwellige Eingriffe in das Alltagsleben und durch verhältnismäßige und abgestufte Reaktionen auf Verstöße aus. Eine kreative Durchführung gepaart mit raschen und flexiblen Reaktionen erscheint wichtig, um auf Abweichungen von der Tagesstruktur zu reagieren, den wechselnden Bedarfen und Umständen der EM-Probanden zu begegnen, auftretenden Risiken abzuwehren und Maßnahmen bei Straffälligkeit einzuleiten. Hierzu gehört ebenso eine regelmäßige Überprüfung der Voraussetzungen von EM und im Fall von Compliance ein System, das Vergünstigungen gewährt.

---

<sup>57</sup> *Dünkel et al.*, 2017, S. 507 f.

<sup>58</sup> *Nellis*, 2015, S. 8.

<sup>59</sup> *Nellis*, 2015, S. 8.

<sup>60</sup> Im Folgenden *Huckelsby*, 2022.

## Literaturverzeichnis

- Aebi, M./Molnar, L.* (2023). SPACE II – 2023 – Council of Europe Annual Penal Statistics: Persons under the supervision of probation agencies, Europarat & Universität Lausanne, Eigenpublikation.
- Albrecht, H.-J.* (2014). Electronic Monitoring in Europe. A Summary and Assessment of Recent Developments in the Legal Framework and Implementation of Electronic Monitoring, online under <https://static.mpicc.de/shared/data/pdf/albrecht.pdf> [zuletzt abgerufen am 08.12.2024].
- Boone, M./van der Mooij, M./Rap, St.* (2017). Niederlande. In: Dünkel, F./Thiele, C./Teig, J. (Hrsg.): Elektronische Überwachung von Straffälligen im europäischen Vergleich – Bestandsaufnahme und Perspektiven, Mönchengladbach, Forum Verlag Godesberg, S. 205-221.
- Brottsförebyggande Rådet (BRÅ)* (1999:4). Intensivövervakning med elektronisk kontroll. Utvärdering av 1997 och 1998 års riskomfattande försöksverksamhet, Stockholm, Eigenpublikation.
- Brottsförebyggande Rådet (BRÅ)* (2006:1). Utvidgad användning av intensivövervakning med elektronisk kontroll. Delrapport 1: En beskrivning av de nya målgrupperna för IÖV och IÖV-utsluss, Stockholm, Eigenpublikation.
- Brottsförebyggande Rådet (BRÅ)* (2007:19). Intensivövervakning med elektronisk kontroll. Slutrapport, Stockholm, Eigenpublikation.
- Burkart, K.* (2024). Einsatz der elektronischen Überwachung in Deutschland und Europa. In: *Rettenberger, M./Suhling, S./Brettel, H./Görgen, T.* (Hrsg.): Kriminalität und ihre Kontrolle im Wandel. Festschrift für Axel Dessecker, Wiesbaden, Eigenverlag, S. 643-660.
- Dünkel, F./Thiele, C./Teig, J.* (2017). Elektronische Überwachung von Straffälligen und Beschuldigten in Europa – Zusammenfassender Vergleich und Perspektiven für die Kriminalpolitik. In: Dünkel, F./Thiele, C./Teig, J. (Hrsg.): Elektronische Überwachung von Straffälligen im europäischen Vergleich – Bestandsaufnahme und Perspektiven, Mönchengladbach, Forum Verlag Godesberg, S. 475-540.
- Haverkamp, R.* (2002). Elektronisch überwachter Hausarrestvollzug. Ein Zukunftsmodell für den Anstaltsvollzug, Eine rechtsvergleichende, empirische Studie unter besonderer Berücksichtigung der Rechtslage in Schweden, Freiburg i. Br., Eigenverlag.
- Henneguelle, A./Monnery, B./Kensey, A.* (2016): Better at home than in prison? The effects of electronic monitoring on recidivism in France. *Journal of Law and Economics* 59, S. 629-676.
- Huckelsby, A.* (2022): The ethical use of electronic monitoring (EM) for all. Onlineresource unter <http://www.cep-probation.org/wp-content/uploads/2022/05/1.2-Ethics-and-different-groups-and-wearer-CEP-conference-2022-Ethical-use-of-electronic-monitoring-for-all--Anthea-Hucklesby.pdf> [zuletzt abgerufen am 10.12.2024].

- Hucklesby, A./Holdsworth, E.* (2017). England und Wales. In: Dünkel, F./Thiele, C./Treig, J. (Hrsg.): Elektronische Überwachung von Straffälligen im europäischen Vergleich – Bestandsaufnahme und Perspektiven, Mönchengladbach, Forum Verlag Godesberg, S. 177-204.
- Hucklesby, A./Beyens, K./Boone, M.* (2020). Comparing electronic monitoring regimes: length, breadth, depth, weight equals tightness', *Punishment and Society*, 23(1), S. 88-106.
- Kriminalvården* (2023). Rapport. Kriminalvårdens platskapacitet 2023 – 2032, Norrköping, Eigenpublikation.
- Mair, G./Nee, C.* (1990). *Electronic monitoring: the trials and their results*, London, HMSO.
- Marklund, F./Holmberg, S.* (2009). Effects of early release from prison using electronic tagging in Sweden. *Journal of Experimental Criminology* 5(1), S. 41-61.
- Mayer, M./Haverkamp, R./Lévy, R.* (Hrsg.) (2003). *Will Electronic Monitoring have a future in Europe? Contributions from a European Workshop June 2002*, Freiburg i. Br., Eigenverlag.
- Nellis, M.* (2014). Understanding the electronic monitoring of offenders in Europe: expansion, regulation and prospects. *Crime, Law and Social Change* 62, S. 489-510.
- Regeringskansliet* (2023). *Samarbetspartiernas stora reform av straffrätten – skärpta straff för att stärka brottsoffer och skydda samhället*, Stockholm, Eigenpublikation.
- Schwedler, A./Woessner, G.* (2017). Identifying the rehabilitative potential of electronically monitored release preparation: A randomized controlled study in Germany. *International Journal of Offender Therapy Comparative Criminology* 61(8), S. 839-856.
- Statens Offentliga Utredningar (SOU)* (2024:48). *Ett ändamåsenligt samhällsskydd. Vissa reformer av straff- och straffverkställighetslagstiftningen. Band 1 und 2*, Stockholm, Eigenpublikation.
- Yngborn, A.* (2017). Schweden. In: Dünkel, F./Thiele, C./Treig, J. (Hrsg.): Elektronische Überwachung von Straffälligen im europäischen Vergleich – Bestandsaufnahme und Perspektiven, Mönchengladbach, Forum Verlag Godesberg, S. 425-436.

# EAÜ in der Führungsaufsicht in Deutschland

*Jörg Kinzig*

## 1 Einleitung

Formen der dem Electronic Monitoring vergleichbaren elektronischen Aufenthaltsüberwachung (EAÜ) bilden neuerdings in Deutschland wieder einen Schwerpunkt in der kriminalpolitischen Diskussion.

So hat am 2.12.2024 das Bundesministerium der Justiz den Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Gewaltschutzgesetzes veröffentlicht.<sup>1</sup> Durch eine Novelle des, wie es amtlich heißt, Gesetzes zum zivilrechtlichen Schutz vor Gewalttaten und Nachstellungen (Gewaltschutzgesetz - GewSchG) soll dem Gericht in einem neuen § 1 Abs. 1 S. 3 GewSchG die Möglichkeit eröffnet werden, anzuordnen, dass der Täter die für eine elektronische Überwachung seines Aufenthaltsortes erforderlichen technischen Mittel ständig in betriebsbereitem Zustand bei sich führt. Vorangegangen sein muss nach § 1 Abs. 1 S. 1 GewSchG, dass eine Person vorsätzlich den Körper, die Gesundheit, die Freiheit oder die sexuelle Selbstbestimmung einer anderen Person widerrechtlich verletzt hat.

Auch die in der 20. Legislaturperiode größte Oppositionsfraktion, CDU/CSU, hat Mitte des Jahres 2024 einen eigenen Gesetzentwurf vorgelegt, in dem sie ebenfalls im Gewaltschutzgesetz die elektronische Aufenthaltsüberwachung (sog. „elektronische Fußfessel“) als weitere mögliche gerichtliche Maßnahme zum Schutz insbesondere bei Fällen häuslicher Gewalt einfügen möchte.<sup>2</sup>

Während diese geplanten Maßnahmen allesamt präventiver Natur sind und das sogenannte Gewaltschutzgesetz sogar Teil des Zivilrechts ist, verfügt Deutschland im repressiven Bereich, also als Reaktion auf eine begangene Straftat, bereits über eine längere Erfahrung beim Einsatz der elektronischen Aufenthaltsüberwachung. Denn auf diesem Feld kann die EAÜ im Rahmen der sogenannten Führungsaufsicht, die wiederum eine sogenannte Maßregel der Besserung und Sicherung darstellt, angeordnet werden.

## 2 Überblick über das deutsche Sanktionensystem

Um die EAÜ im Rahmen der Führungsaufsicht zutreffend einordnen zu können, ist ein kurzer Überblick über das deutsche Sanktionensystem hilfreich (vgl. auch Schaubild 1).<sup>3</sup>

Geregelt werden die Sanktionen des deutschen Strafrechts im Strafgesetzbuch (StGB). Desessen Dritter Abschnitt, der die §§ 38-76b StGB umfasst, trägt die Überschrift „Rechtsfolgen der Tat“.

---

<sup>1</sup> [Link](#).

<sup>2</sup> Gesetzentwurf der Fraktion der CDU/CSU, Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Strafgesetzbuches und weiterer Gesetze – Verbesserung des Opferschutzes, insbesondere für Frauen und verletzte Personen, BT-Drs. 20/12085. Der Gesetzentwurf hat freilich bei einer Anhörung des Rechtsausschusses des Deutschen Bundestages am 3.12.2024 erhebliche Kritik erfahren; [Link](#).

<sup>3</sup> Zu einem aktuellen Überblick über das deutsche Sanktionensystem vgl. *Kinzig, J.*: Strafrechtliche Sanktionen in Deutschland: Normative Grundlagen und Anwendungspraxis, Aus Politik und Zeitgeschichte 75 (2025), im Erscheinen.

Besonders wichtig ist darin die Unterscheidung zwischen den Strafen auf der einen und den Maßregeln der Besserung und Sicherung auf der anderen Seite. Letztere gibt es in einer stationären, also mit Freiheitsentzug verbundenen Form, aber auch als ambulante Variante. Dabei setzt die Verhängung einer Strafe das Vorliegen von Schuld voraus, während die Maßregeln schuldunabhängig sind.

Generelle Vorschriften über die Freiheitsstrafe finden sich im StGB im Wesentlichen nur in den §§ 38 und 39. § 38 StGB unterscheidet zwischen einer zeitigen, also zeitlich begrenzten, und einer lebenslangen Freiheitsstrafe. Frühere Differenzierungen nach leichteren Gefängnis- und schwereren Zuchthausstrafen wurden mit der Strafrechtsreform des Jahres 1970 abgeschafft. Seitdem existiert nur noch die sogenannte Einheitsfreiheitsstrafe.

Das Höchstmaß einer zeitigen Freiheitsstrafe beträgt 15 Jahre, ihr Mindestmaß nur einen Monat. Sonderregelungen gelten nach § 47 StGB für die Anordnung sogenannter kurzer Freiheitsstrafen unter sechs Monaten. Solche sollen nur in Ausnahmefällen verhängt werden. Leitend für diese Zurückhaltung ist der Gedanke, dass kurze Freiheitsstrafen als eher schädlich für die Resozialisierung des einzelnen Straftäters angesehen werden.

Wichtig ist zudem, dass die Vollstreckung von Freiheitsstrafen nur bis zu einer Höhe von einschließlich zwei Jahren zur Bewährung ausgesetzt werden kann. Unabdingbare Voraussetzung für die Aussetzung einer Freiheitsstrafe ist das Vorliegen einer sogenannten positiven Legalprognose, also die Einschätzung, dass die betreffende Person in der Bewährungszeit (§ 56a StGB) keine weitere Straftat mehr begehen wird (§ 56 StGB). Wird die Freiheitsstrafe zur Bewährung ausgesetzt, können dem Verurteilten Auflagen (§ 56b StGB) oder Weisungen (§ 56c StGB) erteilt werden. Dadurch wird auch der Eindruck vermieden, dass die Verurteilung quasi folgenlos bleibe.

Auf der anderen Seite der Skala steht die lebenslange Freiheitsstrafe. Nach dem Gesetz ist sie zwingend dann vorgesehen, wenn der Straftäter eines Mordes (§ 211 StGB) schuldig gesprochen wird. Eine Aussetzung der lebenslangen Freiheitsstrafe ist frühestens nach 15 Jahren Strafvollzug möglich (§ 57a StGB).

Weitaus häufiger als eine Freiheitsstrafe wird eine Geldstrafe angeordnet. 519.937 Personen wurden im Jahr 2022 dazu verurteilt. Damit wurde die Geldstrafe in diesem Jahr mehr als sechsmal so häufig wie die Freiheitsstrafe angeordnet (84.762).

Normiert ist die Geldstrafe in den §§ 40-43 StGB. Seit einer Reform Mitte der 1970er Jahre wird diese Sanktion nach dem sogenannten Tagessatzsystem gebildet. Dabei wird die Geldstrafe in drei Phasen festgesetzt. Zunächst ist nach der Schwere der Tat die Zahl der Tagessätze zu bestimmen. Sie muss mindestens fünf und darf grundsätzlich nicht mehr als 360 volle Tagessätze betragen (§ 40 Abs. 1 S. 2 StGB). Anschließend ist die Höhe der Tagessätze nach den persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Täters festzulegen. Dabei geht das Gericht in der Regel von dem Nettoeinkommen aus, das der Täter durchschnittlich an einem Tag hat oder haben könnte. Ein Tagessatz wird auf mindestens einen und höchstens 30.000 € festgesetzt (§ 40 Abs. 2 StGB).

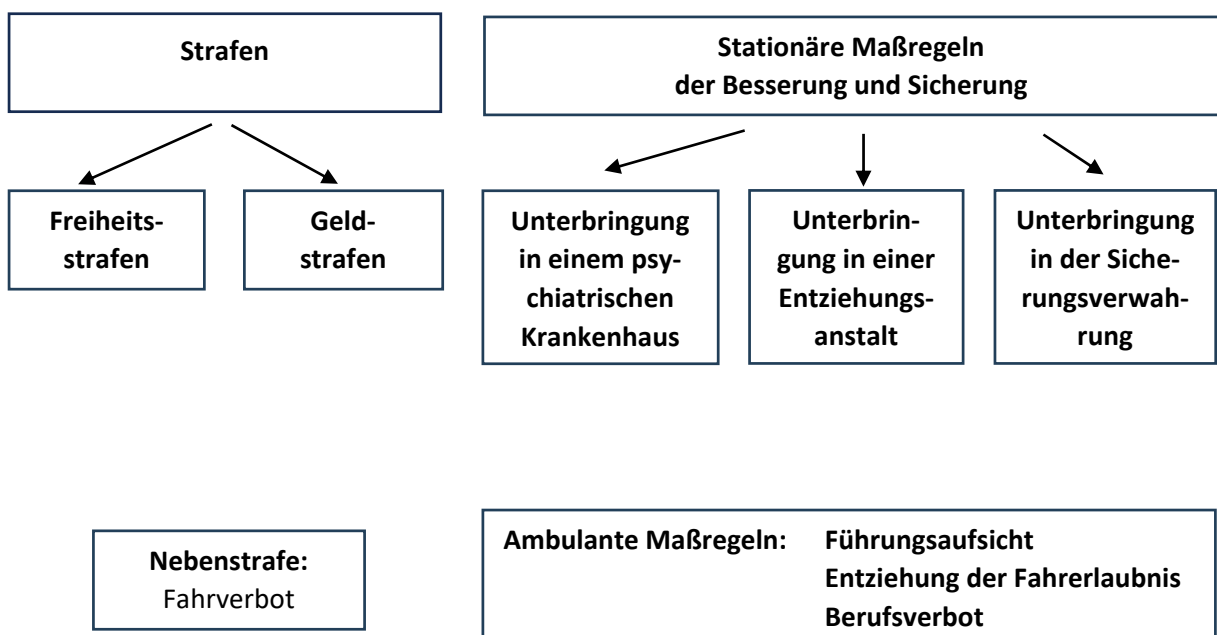
Einzige Nebenstrafe des StGB ist das Fahrverbot (§ 44 StGB), das zwischen einem Monat und sechs Monaten angeordnet werden kann und in erster Linie bei Verkehrsstraftaten verhängt wird.

Maßregeln der Besserung und Sicherung sind, wie bereits erwähnt, schuldunabhängig. Sie reagieren auf eine (vermutete) Gefährlichkeit des entsprechenden Straftäters. So kann eine psychisch kranke Person im Falle ihrer Schuldunfähigkeit (§ 20 StGB) nicht bestraft werden. Neigt dieser Mensch aber etwa zu gefährlichen Gewalthandlungen, muss er stattdessen auf unbestimmte Zeit in einem psychiatrischen Krankenhaus (§ 63 StGB) untergebracht werden.

Zu den drei stationären Maßregeln zählen neben der Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus die Unterbringung in einer Entziehungsanstalt (§ 64 StGB) und die Unterbringung in der Sicherungsverwahrung (§§ 66 bis 66c StGB).

Zu den drei ambulanten Maßregeln gehören die Führungsaufsicht, die in der Praxis sehr bedeutsame Entziehung der Fahrerlaubnis und das eher selten angeordnete Berufsverbot.

**Schaubild 1:** Strafen und Maßregeln im deutschen Strafrecht im Überblick



### 3 Die Maßregel der Führungsaufsicht

Die Aufgabe der Führungsaufsicht, bei der es sich um eine ambulante Maßregel handelt, ist präventiver Art. Mit ihr wird bezweckt, gefährliche oder gefährdete, in der Regel aus dem Straf- oder Maßregelvollzug entlassene Personen bei der Gestaltung ihres Lebens in der Freiheit über gewisse kritische Zeiträume hinweg zu unterstützen, sie zu betreuen sowie zu überwachen, um sie von künftigen Straftaten abzuhalten.<sup>4</sup> Die Führungsaufsicht hat also eine Doppelfunktion. Mit ihr sollen sowohl eine Resozialisierungshilfe gewährt als auch Sicherungsaufgaben zum Schutz der Allgemeinheit wahrgenommen werden.<sup>5</sup> Wie das Verhältnis zwischen diesen beiden Funktionen ausgestaltet ist, wird in der Kommentar- und Lehrbuchliteratur unterschiedlich beurteilt. Teilweise werden beide als gleichberechtigt angesehen, teilweise wird

<sup>4</sup> Vgl. auch BVerfGE 55, 28; 156, 63 (139); OLG Dresden BeckRS 2022, 34848; OLG Hamm BeckRS 2023, 15473; KG BeckRS 2018, 57599; 57600; 2020, 59026.

<sup>5</sup> Vgl. OLG Nürnberg OLGSt StGB § 68b Nr. 25.

aber auch dem Sicherungszweck der Vorrang eingeräumt. Richtigerweise ist jedoch von einem grundsätzlichen Vorrang von Hilfe und Betreuung auszugehen.<sup>6</sup>

Führungsaufsicht kann kraft richterlicher Anordnung (§ 68 Abs. 1 StGB) oder (als einzige Maßregel) kraft Gesetzes eintreten (§ 68 Abs. 2 StGB).

Eine richterliche Anordnung kommt nach § 68 Abs. 1 StGB in Betracht, wenn jemand wegen einer Straftat, bei der das Gesetz Führungsaufsicht besonders vorsieht, zeitige Freiheitsstrafe von mindestens sechs Monaten verurteilt und die Gefahr besteht, dass er weitere Straftaten begehen wird. Bei lebenslanger Freiheitsstrafe ist eine Führungsaufsicht nach § 68 Abs. 1 StGB also nicht zulässig. Die Führungsaufsicht kraft richterlicher Anordnung kommt in der Praxis nur sehr selten vor. So wurden in den letzten Jahren durch die erkennenden Gerichte deutlich weniger als 100 Anordnungen von Führungsaufsicht nach § 68 Abs. 1 StGB getroffen.<sup>7</sup>

Die Vorschriften über die Führungsaufsicht kraft Gesetzes sind relativ kompliziert. Sie kann in drei Fallgruppen eintreten: nach sogenannter Vollverbüßung einer Freiheitsstrafe (§ 68f StGB), bei Aussetzung einer freiheitsentziehenden Maßregel zur Bewährung (§§ 67b, 67c, 67d Abs. 2 StGB) sowie nach einer Erledigung verschiedener stationärer Maßregeln (§§ 67d Abs. 3 bis 6 StGB).

Wie erwähnt, sollen mit der Führungsaufsicht sowohl eine Resozialisierungshilfe gewährt als auch Sicherungsaufgaben zum Schutz der Allgemeinheit wahrgenommen werden.

Um dies zu erreichen, sind insbesondere sogenannte Weisungen vorgesehen (§ 68b StGB). Sie reichen vom Verbot bestimmter Tätigkeiten bis (in Ausnahmefällen) zur Anordnung einer elektronischen Aufenthaltsüberwachung, also der Verpflichtung zum Tragen einer „Elektronischen Fußfessel“. Wird gegen diese Weisungen verstoßen, kann dies eine eigene Straftat nach § 145a StGB darstellen. Zudem kann bei einem gröblichen oder beharrlichen Verstoß gegen eine Weisung die Aussetzung einer Maßregel widerrufen werden (§ 67g StGB).

Zur Illustration eines typischen Falls einer Führungsaufsicht mit EAÜ bietet sich folgende Fallvignette an:

Herr X wurde zu einer achtjährigen Freiheitsstrafe wegen sexueller Nötigung und Körperverletzung verurteilt. Er hatte eine junge Frau vom Fahrrad gerissen, geschlagen, ins Auto gezerrt, mit Klebeband fixiert und sich dort sexuell an ihr vergangen. In ähnlicher Weise hatte er auch eine Elfjährige missbraucht.

Seine Strafe verbüßte Herr X voll. Zeitweise war er in einer sozialtherapeutischen Anstalt untergebracht; eine Tataufarbeitung gelang aber nur sehr begrenzt. Bei Herrn X wurde eine Persönlichkeitsstörung diagnostiziert.

Nach seiner Entlassung aus dem Strafvollzug steht Herr X unter Führungsaufsicht. Er wurde angewiesen, sich nicht an Schulen, Kindergärten und ähnlichen Orten aufzuhalten und keinen Alkohol zu konsumieren. Er soll eine Therapie absolvieren. Zusätzlich muss er eine Fußfessel tragen.

---

<sup>6</sup> Kinzig, in Tübinger Kommentar zum Strafgesetzbuch, 31. Auflage 2025, § 68 Rdnr. 3 m.w.N. zu den Gegenauffassungen.

<sup>7</sup> Zuletzt Strafverfolgungsstatistik 2022 (Tabelle 24311-30): 32 Anordnungen.

## 4 EAÜ als Weisung im Rahmen der Führungsaufsicht

Nach der mit Wirkung vom 1.1.2011 als Reaktion eingeführten Weisungsmöglichkeit des § 68b Abs. 1 S. 1 Nr. 12 StGB kann das Gericht (ohne Einwilligung der verurteilten Person) anordnen, dass diese die für eine EAÜ erforderlichen technischen Mittel für eine vom Gericht zu bestimmende Dauer ständig in betriebsbereitem Zustand bei sich führen muss und deren Funktionsfähigkeit nicht beeinträchtigen darf. Nach einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom Dezember 2020 sind die Regelungen in § 68b Abs. 1 S. 1 Nr. 12, S. 3 i. V. m. § 463a Abs. 4 StPO verfassungsgemäß und stellen keine mit Art. 1 GG unvereinbare „Rundumüberwachung“ dar.<sup>8</sup>

Die Anordnung einer EAÜ soll insbesondere die Einhaltung der Weisungen nach § 68b Abs. 1 S. Nr. 1 und 2 StGB sicherstellen, also Anweisungen an die der Führungsaufsicht unterstellte Person, den Wohn- oder Aufenthaltsort oder einen bestimmten Bereich nicht ohne Erlaubnis der Aufsichtsstelle zu verlassen (Nr. 1) oder sich nicht an bestimmten Orten aufzuhalten, die ihr Gelegenheit oder Anreiz zu weiteren Straftaten bieten können (Nr. 2). Eine EAÜ kann aber auch unabhängig von diesen aufenthaltsbezogenen Weisungen erteilt werden.<sup>9</sup>

Ziel des spezialpräventiven Einsatzes der EAÜ ist es, die verurteilte Person von der Begehung weiterer spezifizierter Taten abzuhalten, indem das Entdeckungsrisiko erhöht und dadurch die Eigenkontrolle des Betroffenen gestärkt wird;<sup>10</sup> dies setzt freilich einen rational handelnden Täter voraus.

In technischer Hinsicht zielt die Regelung nicht auf eine bestimmte Art der EAÜ ab.<sup>11</sup> Derzeit erfolgt die EAÜ kombiniert mittels „Global Positioning System“ (GPS) und Funkzellenortung, wobei eine simultane oder eine nur zeitversetzte Datenübertragung technisch möglich sein soll. Die technische Umsetzung erfolgt durch die durch einen Staatsvertrag errichtete Gemeinsame elektronische Überwachungsstelle der Länder (GÜL). Ein Recht, zur technischen Einrichtung oder Instandhaltung die Wohnung der verurteilten Person betreten zu dürfen, hat der Gesetzgeber nicht normiert. Die Anordnung muss enthalten, wann sich der Verurteilte der Anbringung des erforderlichen technischen Mittels zu unterziehen hat, und wer diese Anbringung vornimmt.<sup>12</sup> Die konkrete Anforderung an die Erhaltung der Betriebsbereitschaft hat das Gericht nach § 68b Abs. 1 S. 2 StGB zu bestimmen. Für zulässig wird auch eine ergänzende Weisung nach § 68b Abs. 2 StGB zur Aufstellung der Home-Unit in der Wohnung und zur Mitwirkung an der Beseitigung von Störungen durch den Vor-Ort-Service gehalten.<sup>13</sup> § 463a Abs. 4 StPO enthält entsprechende Datenerhebungs- und -verwendungsregelungen.

Die Anordnungsvoraussetzungen für die EAÜ ergeben sich aus § 68b Abs. 1 S. 3-5 StGB. Nach § 68b Abs. 1 S. 3 Nr. 1 StGB ist für die Gruppe der sogenannten Vollverbüßer nach § 68f StGB in formeller Hinsicht erforderlich, dass die Führungsaufsicht aufgrund der vollständigen Vollstreckung einer (Gesamt-)Freiheitsstrafe von mindestens drei Jahren eingetreten ist. Im

<sup>8</sup> BVerfGE 156, 63 ff.; dazu *Kinzig* NStZ 2021, 467; *Löffelmann* GSZ 2021, 177; *Schiemann* NStZ 2021, 353.

<sup>9</sup> OLG Celle BeckRS 2019, 13006; OLG Dresden NStZ-RR 2015, 209; KG BeckRS 2018, 57599; 57600; OLG Stuttgart BeckRS 2015, 18378; unklar BGH NStZ 2014, 205.

<sup>10</sup> Vgl. BT-Drs. 17/3403, S. 17, 35 ff.; OLG Bamberg StV 2012, 740; OLG Hamm BeckRS 2014, 23376; KG BeckRS 2018, 57600; OLG Rostock NStZ 2011, 522.

<sup>11</sup> BT-Drs. 17/3403, S. 35.

<sup>12</sup> OLG Hamm BeckRS 2014, 23376.

<sup>13</sup> OLG Bamberg StV 2012, 740; KG BeckRS 2018, 57599; OLG Saarbrücken BeckRS 2013, 17942.

Übrigen genügt der Eintritt der Führungsaufsicht aufgrund einer Maßregel, die für erledigt erklärt worden ist. Die Voraussetzungen für die jeweiligen Erledigungserklärungen sind wiederum in § 67d Abs. 1, 3–6 StGB geregelt.

Für beide Gruppen ist zudem nach § 68b Abs. 1 S. 3 Nr. 2 StGB statuiert, dass besagte Sanktionen (Strafen oder Maßregeln) wegen einer oder mehrerer Straftaten der in § 66 Abs. 3 S. 1 StGB genannten Art verhängt oder angeordnet wurden.<sup>14</sup> Dazu gehören in der Praxis vor allem Sexual- und schwere Gewaltstraftaten. Dabei muss entweder wegen einer einzelnen Katalogstraftat eine Freiheitsstrafe von mindestens drei Jahren oder wegen mehrerer Katalogstraftaten eine Gesamtfreiheitsstrafe von mindestens derselben Höhe verhängt worden sein. Bei Einbeziehung von Katalogtaten und Nichtkatalogtaten in die Gesamtfreiheitsstrafe muss eine für die Katalogtaten hypothetisch zu bildende Gesamtfreiheitsstrafe die Dreijahreshöhe erreichen.<sup>15</sup>

Die eben geschilderten Anforderungen nach § 68b Abs. 1 S. 3 Nr. 1 und 2 StGB werden für eine Konstellation durch § 68b Abs. 1 S. 4 StGB erweitert. Danach liegen die in den Nr. 1 und 2 normierten Voraussetzungen auch dann vor, wenn die dort genannte Führungsaufsicht nach § 68e Abs. 1 S. 1 StGB beendet worden ist und die nachfolgende Führungsaufsicht diese Voraussetzungen nicht erfüllt.<sup>16</sup> Weitere Eingriffsbefugnisse sollen durch diese Regelung nicht begründet werden.<sup>17</sup>

Zum Schutz vor extremistischen Gewalttätern wurde im Jahr 2017 § 68b Abs. 1 S. 5 StGB eingefügt,<sup>18</sup> der in seinem Halbsatz 1 die Regelung in § 68b Abs. 1 S. 3 Nr. 1 StGB modifiziert und die erforderliche Mindest(gesamt)freiheitsstrafe für Straftaten, die unter den Ersten oder Siebenten Abschnitt des Besonderen Teils des StGB fallen (§§ 80–92b sowie §§ 123–145d StGB) auf zwei Jahre absenkt. Zudem wurde in Halbsatz 2 die Vorschrift des § 68b Abs. 1 S. 3 Nr. 2–4 StGB auf Straftaten nach § 129a Abs. 5 S. 2 StGB, auch i. V. m. § 129b Abs. 1 StGB (Werben um Mitglieder oder Unterstützer einer in- oder ausländischen terroristischen Vereinigung), erweitert. Freilich erscheint die Stichhaltigkeit der Begründung des Gesetzentwurfs, die Auferlegung einer EAÜ-Weisung könne eine Person, die wegen bestimmter Straftaten im Umfeld des Terrorismus verurteilt und aus dem Strafvollzug entlassen worden ist, von weiteren Straftaten auf diesem Gebiet abhalten,<sup>19</sup> als überaus fraglich.

Neben den gerade erwähnten formellen Voraussetzungen ist nach § 68b Abs. 1 S. 3 Nr. 3 StGB in materieller Hinsicht die Gefahr erforderlich, dass die verurteilte Person weitere Straftaten der in § 66 Abs. 3 S. 1 StGB genannten Art begehen wird. Für die damit von den Gerichten zu erstellende Prognose fordert die Gesetzesbegründung als Prognosemaßstab eine „begründete Wahrscheinlichkeit“.<sup>20</sup> Eine bloß abstrakte, auf die statistische Rückfallwahrschein-

<sup>14</sup> BT-Drs. 17/3403, S. 36 f.; 18/11162, S. 10.

<sup>15</sup> OLG Frankfurt a. M. NStZ-RR 2013, 60 f.; OLG Jena BeckRS 2016, 17333.

<sup>16</sup> OLG Frankfurt a. M. NStZ-RR 2013, 60; OLG München BeckRS 2015, 12051.

<sup>17</sup> BT-Drs. 17/3403, S. 37.

<sup>18</sup> BT-Drs. 18/11162, S. 11.

<sup>19</sup> So aber BT-Drs. 18/11162, S. 5 ff.

<sup>20</sup> BT-Drs. 17/3403, S. 37.

lichkeit gestützte Gefahrprognose reicht demnach nicht aus; jedoch ist auch keine nahe liegende, konkrete Gefahr der Begehung neuerer Straftaten erforderlich.<sup>21</sup> Für die Erstellung einer zuverlässigen Prognose wird in der Regel der Amtsaufklärungsgrundsatz<sup>22</sup> (§ 244 Abs. 2 StPO) die Einholung eines Sachverständigengutachtens erforderlich machen.<sup>23</sup>

Schließlich muss die Weisung nach § 68b Abs. 1 S. 3 Nr. 4 StGB erforderlich erscheinen, um die verurteilte Person durch die Möglichkeit der Datenverwendung nach § 463a Abs. 4 S. 2 StPO von der Begehung weiterer Straftaten der in § 66 Abs. 3 S. 1 StGB genannten Art abzuhalten.<sup>24</sup> An die Überzeugungsbildung des Gerichts sollen „keine überspannten Anforderungen“ zu stellen sein.<sup>25</sup>

§ 68d Abs. 2 StGB bestimmt ein maximal zweijähriges Überprüfungsintervall. Die Weisung kann zwar bereits vor der Entlassung aus dem Straf- oder Maßregelvollzug ergehen; eine Verpflichtung zu einem vorsorglichen Tragen der sogenannten Fußfessel im Vollzug wäre aber unverhältnismäßig, wenn der Betreffende anderweitig, z. B. nach § 275a Abs. 6 StPO untergebracht ist.<sup>26</sup>

## 5 Empirische Erkenntnisse zur EAÜ

Offizielle Statistiken über die Entwicklung der Führungsaufsicht und die dabei angeordneten Weisungen, insbesondere die Anordnung einer EAÜ, existieren in Deutschland bedauerlicherweise bisher nicht.

Immerhin veröffentlicht die Deutsche Bewährungshilfe<sup>27</sup> regelmäßig Angaben über die Zahl der Probanden, die unter Führungsaufsicht stehen.

Aus Tabelle 1 ergibt sich zunächst, dass die Führungsaufsicht quantitativ enorm an Bedeutung gewonnen hat. Standen im Jahr 2008 nur knapp 25.000 Probanden unter Führungsaufsicht, war das zuletzt (2020) bei mehr als 38.000 Personen der Fall, was einen Zuwachs von mehr als 50 Prozent bedeutet.

---

<sup>21</sup> OLG Bremen BeckRS 2023, 1250; OLG Celle BeckRS 2019, 13006; KG BeckRS 2020, 27108; OLG München BeckRS 2015, 12051; OLG Nürnberg NSTZ 2015, 168; OLG Stuttgart BeckRS 2015, 18378.

<sup>22</sup> Vgl. BVerfGE 156, 63 (146 ff.).

<sup>23</sup> AA OLG Celle BeckRS 2019, 13006 bei Bestehen einer hinreichenden Prognosegrundlage.

<sup>24</sup> BT-Drs. 17/3403, S. 38 f.; OLG Nürnberg BeckRS 2013, 5853; ablehnend bei durch Alkoholisierung gesteigerter, durch spontan aggressive Impulsivität geprägte Taten: KG BeckRS 2018, 57600.

<sup>25</sup> OLG Bremen BeckRS 2023, 1250; OLG Jena BeckRS 2021, 27407; KG BeckRS 2020, 27108; OLG München BeckRS 2015, 12051.

<sup>26</sup> OLG Nürnberg OLGSt StGB § 68b Nr. 15.

<sup>27</sup> DBH – Fachverband für Soziale Arbeit, Strafrecht und Kriminalpolitik e.V. | DBH – Fachverband für Soziale Arbeit, Strafrecht und Kriminalpolitik e.V.

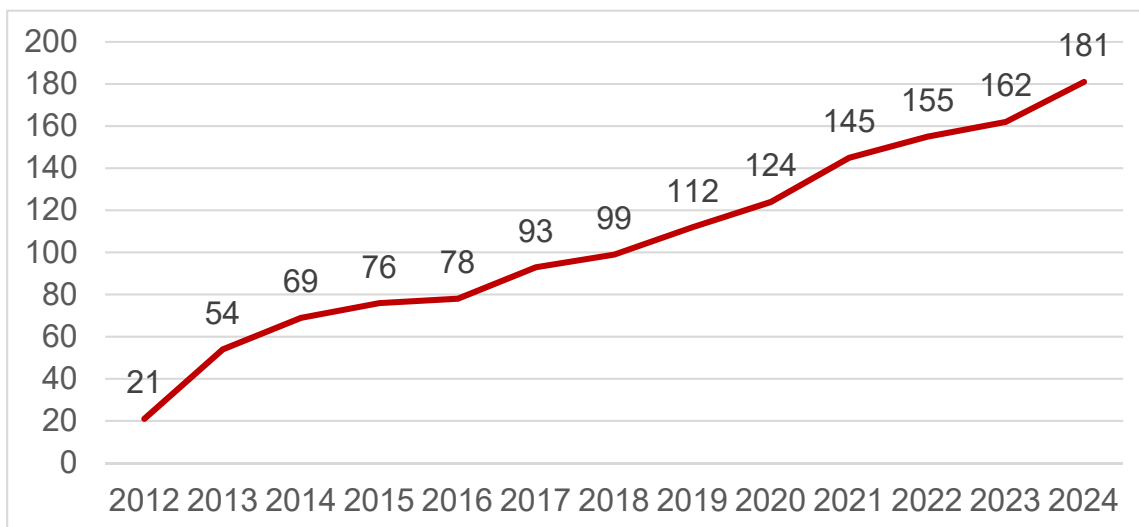
**Tabelle 1:** Die Entwicklung der Führungsaufsicht von 2008 bis 2020

Jahr/Bundesland	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	Veränderung
Baden-Württemberg	1.665	2.358	2.612	2.758	2.472	2.172	2.645	+ 58,9%
Bayern	6.496	7.100	7.623	8.005	7.907	6.891	8.431	+ 29,8%
Berlin	2.164	2.289	2.561	2.681	3.125	3.078	3.006	+ 38,9%
Brandenburg	513	596	630	679	692	711	718	+ 40,0%
Bremen	245	294	337	386	415	378	416	+ 69,8%
Hamburg	769	790	829	663	642	711	810	+ 5,3%
Hessen	1.177	1.367	1.772	1.987	1.813	2.064	2.154	+ 83,0%
Mecklenburg-Vorpommern	520	672	818	866	933	913	901	+ 73,3%
Niedersachsen	1.656	2.233	2.588	2.751	2.918	2.961	2.928	+ 76,8%
Nordrhein-Westfalen	4.622	5.905	6.830	8.315	7.561	7.864	8.249	+ 78,5%
Rheinland-Pfalz	1.271	1.474	1.731	1.784	1.905	1.402	1.812	+ 42,6%
Saarland	369	438	477	502	509	533	537	+ 45,5%
Sachsen	1.184	1.454	1.649	1.830	1.930	1.986	1.925	+ 62,6%
Sachsen-Anhalt	1.045	1.162	1.249	1.290	1.499	1.620	1.538	+ 47,2%
Schleswig-Holstein	572	637	706	771	810	820	838	+ 52,4%
Thüringen	550	726	969	1.035	1.221	1.194	1.229	+ 123,5%
<b>Gesamt</b>	<b>24.818</b>	<b>29.495</b>	<b>33.381</b>	<b>36.303</b>	<b>36.352</b>	<b>35.298</b>	<b>38.137</b>	<b>+ 53,7%</b>

Quelle: [Link](#).

Dabei verlief die Entwicklung in dieser Zeit regional sehr unterschiedlich. Während sich die Führungsaufsichtsprobanden in Thüringen mehr als verdoppelt haben, fiel der Anstieg in Hamburg (rund 5%) und Bayern (rund 30%) deutlich geringer aus.

Schaubild 2 macht Angaben über die Zahl der Personen, die eine elektronische Fußfessel tragen müssen. Dabei lässt sich in den letzten zwölf Jahren (2012-2024) ein stetiger Anstieg ausmachen. Waren es 2013 zum ersten Mal mehr als 50 Fußfesselträger, wurde 2019 die 100er-Marke überschritten. Zuletzt waren 181 Probanden einer EAÜ unterworfen.

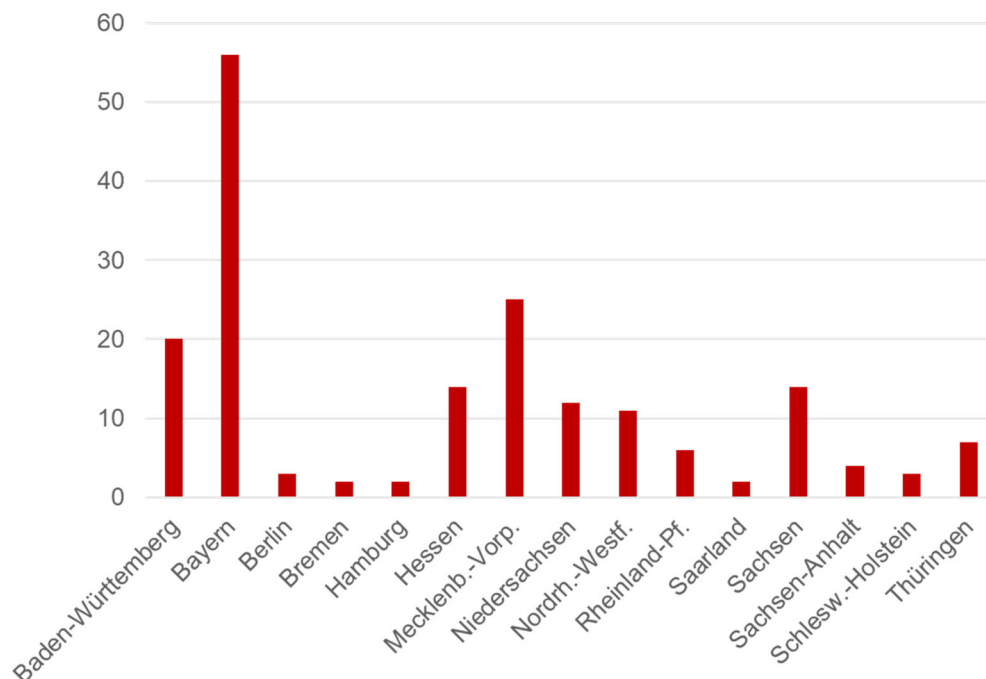
**Schaubild 2:** Anzahl der EAÜ-Probanden

Quelle: Hessisches Ministerium der Justiz; Daten für Juli jeden Jahres

Unterteilt man nach den Straftaten, die der Anordnung der EAÜ zugrunde liegen, war bei 71% von ihnen Sexualdelikte, bei 24% Gewaltdelikte und bei 5% andere Delikte zu verzeichnen.

Schaut man bei der Verteilung des Gebrauchs der EAÜ auf die einzelnen Bundesländer, ergeben sich wiederum quantitativ deutliche Unterschiede (vgl. Schaubild 3). So überwacht zum Beispiel alleine das Bundesland Bayern, das für eine eher restriktive Kriminalpolitik bekannt ist, mit zuletzt (Juli 2024) 56 Personen unter Führungsaufsicht mehr Personen als die Bundesländer Berlin (3), Bremen (2), Hamburg (2), Niedersachsen (12), Nordrhein-Westfalen (11), Rheinland-Pfalz (6), das Saarland (2), Sachsen-Anhalt (4), Schleswig-Holstein (3) und Thüringen (7) zusammen. Diese Differenz im Gebrauch der EAÜ ist umso bemerkenswerter als allein Nordrhein-Westfalen über deutlich mehr Einwohner als Bayern verfügt.

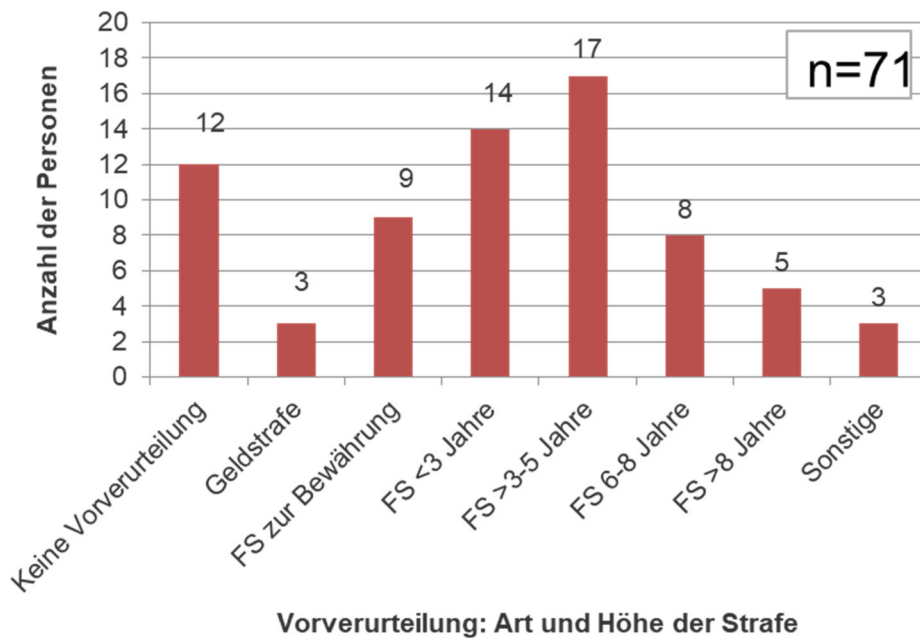
**Schaubild 3:** Anzahl der EAÜ-Probanden pro Bundesland (Juli 2024)



Quelle: Hessisches Ministerium der Justiz; Juli 2024

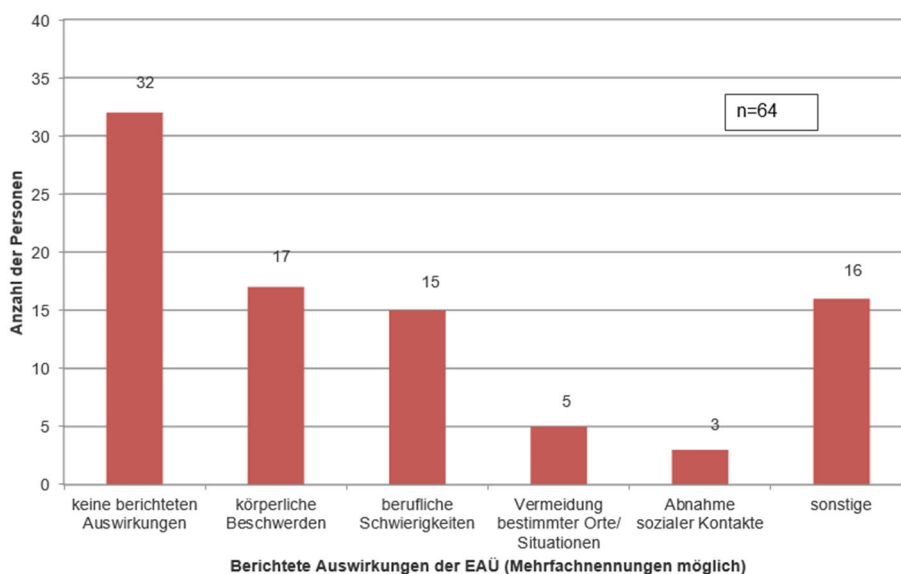
Eine am Institut für Kriminologie in den Jahren 2016/17 publizierte Evaluation der EAÜ<sup>28</sup> hat zu dem von dieser Sanktion betroffenen Personenkreis – ausgewertet wurden die Verfahrensakten von 74 Probanden – folgende Eckdaten ergeben: Bei den Personen, die eine elektronische Fußfessel tragen mussten, handelte sich ausschließlich um Männer. Sie waren zwischen 20 und 72 Jahre alt. Der Altersmedian lag bei 50 Jahren. Die meisten unter ihnen waren schon vor der Anlasstat straffällig geworden. Immerhin 66% unter ihnen waren bereits zu einer Freiheitsstrafe ohne Bewährung vorverurteilt worden.

<sup>28</sup> Bräuchle, A. (2016). Die elektronische Aufenthaltsüberwachung gefährlicher Straftäter im Rahmen der Führungsaufsicht. Eine Studie zur Rechtsdogmatik und Rechtswirklichkeit, *TüKrim* 37; Bräuchle, A./Kinzig, J. (2018). Rechtspolitische Perspektiven der elektronischen Aufenthaltsüberwachung, *TüKrim* 38.

**Schaubild 4:** Die Betroffenen der EAÜ (Vorverurteilungen)

Bevor es zum Einsatz der EAÜ kam, waren viele Probanden schon lange in Haft, sei es im Strafvollzug oder im Vollzug einer Maßregel der Besserung und Sicherung: sieben Personen zwischen 13 und 16, zehn zwischen 17 und 20 und gar neun Personen über 20 Jahre.

Insgesamt wurde die EAÜ-Weisung überwiegend eingehalten. Bei elf Probanden stellte die Führungsaufsichtsstelle (teilweise wegen mehrerer Weisungsverstöße) Strafantrag. Vier Probanden wurden wegen eines Weisungsverstoßes in Untersuchungshaft genommen, bei fünf Personen kam es schließlich zu einer Freiheitsstrafe. In drei dieser Fälle handelte es sich allerdings um Gesamtfreiheitsstrafen, die neben der Straftat nach § 145a StGB weitere Delikte einschlossen.

**Schaubild 5:** Auswirkungen der Überwachung auf die Probanden

Mit 27% (n=17) konnten den ausgewerteten Akten am häufigsten körperliche Beschwerden der EAÜ-Probanden entnommen werden (vgl. Schaubild 5). Hierzu zählten insbesondere durch die „Fußfessel“ verursachte Hautabschürfungen, Schmerzen oder Schwellungen. Unter den „sonstigen“ Auswirkungen betrafen drei Fälle Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche. Demgegenüber ließen sich aus der Hälfte der Akten keine negativen Auswirkungen erkennen, was allerdings nicht notwendig bedeutet, dass es solche auch tatsächlich nicht gegeben hat.

Dass das Tragen des Geräts von den Probanden als unbequem empfunden wird, zeigte sich auch in den mit ihnen geführten Interviews. Dort wurde unter anderem angemerkt, dass die „Fußfessel“ beim Schlafen störe. Bewährungshelferinnen und Bewährungshelfer gaben zu bedenken, dass eine EAÜ die Betroffenen stigmatisiere. Dies äußere sich beispielsweise im Vermeiden bestimmter Orte und Situationen, in denen die „Fußfessel“ entdeckt werden könne. Auch die Probanden beschrieben in Interviews die Sorge vor Reaktionen, wenn sie als Fußfesselträger bekannt würden. Aus den Akten und Experteninterviews ergab sich zudem, dass Probanden oft bestürzt auf die Erteilung dieser Weisung reagierten, teilweise auch mit Tränen.

Insgesamt äußerten sich die mit der Führungsaufsicht befassten Akteure dennoch eher positiv zur elektronischen Fußfessel. Nur eine Minderheit der Befragten sprach sich dafür aus, in Zukunft (wieder) auf die Möglichkeit einer EAÜ-Weisung zu verzichten. Der Aussage „die EAÜ sollte wieder abgeschafft werden“ stimmten in einer Fragebogenerhebung nur 15% (n=6) der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Führungsaufsichtsstelle (eher) zu.

Trotz dieser tendenziell positiven Bewertung der EAÜ ist festzuhalten, dass auch mit ihr keine perfekte Sicherheit hergestellt werden kann. Dies illustriert ein Fall, der sich im Jahr 2023 in Nordrhein-Westfalen zugetragen hat. Dabei saß laut Presseberichten<sup>29</sup> ein wegen Kindesmissbrauchs vorbestrafter 32-Jähriger bis Oktober 2022 im Strafvollzug. Im Rahmen seiner Führungsaufsicht wurde auch die EAÜ angeordnet. Dennoch wurde der Mann wieder rückfällig und im August 2023 vom Amtsgericht Siegburg wegen des Besitzes von Kinder- und Jugendpornographie (§§ 184b, c StGB) zu einer neuerlichen Freiheitsstrafe von zwei Jahren verurteilt.

## 6 Zusammenfassung in fünf Punkten

- Seit dem Jahr 2011 kann in Deutschland bei aus dem Straf- oder Maßregelvollzug entlassenen Personen unter bestimmten Voraussetzungen die Verpflichtung zum Tragen einer sogenannten elektronischen Fußfessel angeordnet werden.
- Diese Weisung, die im Rahmen einer Führungsaufsicht ergehen kann, hat das Bundesverfassungsgericht kürzlich als verfassungsgemäß akzeptiert.
- Die Maßregel der Führungsaufsicht soll in besonderen Fällen entlassenen Personen insbesondere durch Weisungen helfen, sich in die Gesellschaft zu integrieren, aber auch sie zu überwachen.
- Von der Möglichkeit, das Tragen einer elektronischen Fußfessel anzuordnen, machen die Gerichte in den letzten Jahren zunehmend Gebrauch. Insbesondere wird sie bei Sexual- und Gewaltstraftätern angeordnet.
- Dennoch kann auch eine Fußfessel keine perfekte Sicherheit garantieren.

---

<sup>29</sup> Kölner Stadt Anzeiger vom 29.8.2023: „Erneute Haft. Siegburger Missbrauchstäter wurde trotz elektronischer Fußfessel rückfällig“, [Link](#).

## **6 Summary in five points**

- Since 2011, it – under certain conditions – is possible in Germany to order persons released from criminal detention or the penal system to wear an electronic ankle tag.
- The Federal Constitutional Court recently accepted this instruction, which can be issued as part of supervision of conduct, as constitutional practice.
- The purpose of the supervision of conduct measure - in special cases – is to not only help people being released from prison to successfully reintegrate into society but also to monitor them.
- In recent years, the courts have made increasing use of the option of ordering the wearing of an electronic ankle tag. Particularly, it is ordered for sexual and violent offenders.
- Nevertheless, even an ankle bracelet cannot guarantee perfect security.

# EM im Strafvollzug. Projekt und Praxis in Baden-Württemberg

*Rüdiger Wulf*

Das Thema dieses Workshops geht auf einen Wunsch von *Yueh-Chung Ma* zurück, der vom Verfasser für die weiteren Planungen der Veranstaltung gern aufgegriffen wurde. Das EM von Beschuldigten und verurteilten Straftätern ist weltweit eine aktuelle Sanktion, die allerdings grundsätzlich und in den Details intensiv diskutiert werden muss, weil sie in die Grund- und Menschenrechte der Betroffenen eingreift, jedoch nicht so tief wie die Untersuchungshaft und der Strafvollzug. Hierzu wurde von *Rita Haverkamp*,<sup>1</sup> *Jörg Kinzig*<sup>2</sup> und *Rüdiger Wulf*<sup>3</sup> einiges veröffentlicht, so dass wir unsere Expertise einbringen können.

Es ist zu hoffen, dass der Workshop und die vorliegende Publikation die guten wissenschaftlichen Kontakte zwischen taiwanischen und deutschen Kriminolog:innen festigt.

## 1 Modelle des EM im Strafvollzug

Der Einsatzbereich des EM breit. Es kann polizeirechtlich angeordnet werden und dient dabei der Sicherung von Platzverboten bei häuslicher Gewalt und damit dem Opferschutz. Es kann als kommunale Maßnahme eingesetzt werden, um Strafvollzug zu vermeiden. Nach dem Strafvollzug kommt EM in der Führungsaufsicht in Betracht, worüber *Jörg Kinzig* bereits berichtet hat. Dieser Beitrag konzentriert sich auf den Einsatz von EM im Strafvollzug.

Bei einer solchen Fokussierung kommen drei Modelle in den Blickpunkt.

An erster Stelle stehen die sogenannten „Frontdoor-Modelle“. Sie dienen der Vermeidung von Untersuchungshaft und von kurzer Freiheitsstrafe. Man kann durchaus der Meinung sein, sie würden systematisch nicht zum Strafvollzug gehören, weil hierüber ja Haft vermieden wird. Was in Taiwan zur Zeit diskutiert wird und worüber *Yueh-Chung Ma* in seinem Beitrag berichtet, ist ein solches Frontdoor-Modell zur Vermeidung von Untersuchungshaft. In diesem Beitrag wird ein baden-württembergisches Modellprojekt skizziert, bei dem im elektronisch überwachten Hausarrest Ersatzfreiheitsstrafe und kurze Freiheitsstrafe verbüßt werden sollten.

Die zweite Gruppe sind sogenannte „Indoor-Modelle“. Dazu gibt es unterschiedliche Konstellationen. Ein reines „Inhouse-Modell“ ist das EM von Gefangenen innerhalb des Gefängnisses. Es wird durchgeführt, um menschliche Fehler bei der Überwachung auszuschließen und weil es kostengünstiger ist als Überwachung mit Personal. Außerdem können Gefangene eine größere Bewegungsfreiheit innerhalb des Gefängnisses bekommen. Eine andere Ausprägung betrifft das EM von Gefangenen, die Ausgang bekommen oder regelmäßig außerhalb des Gefängnisses arbeiten. Diese Formen des EM sind kriminalpolitisch interes-

---

<sup>1</sup> *Haverkamp*, 2002; *Haverkamp/Wössner*, 2007, S. 20-31; *Haverkamp/Schwedler/Wössner*, 2012, S. 9-20; *Haverkamp/Schwedler/Wössner*, 2012, S. 62-68.

<sup>2</sup> *Kinzig/Baur* 2015; *Kinzig/Bräuchle*, 2016, S. 197-205.

<sup>3</sup> *Ratzel/Wulf*, 2010, S. 336-341.

sant, weil sie geschlossenen Strafvollzug zurückdrängen. Sie sind aber auch kriminalpolitisch heikel, weil Missbräuche in der Öffentlichkeit vorkommen und in der Presse kommuniziert und skandalisiert werden.

Eine dritte Gruppe sind die sogenannten „Backdoor-Modelle“. Hier soll lange Freiheitsstrafe verkürzt und eine Teil der langen Freiheitsstrafe im elektronisch überwachten Hausarrest verbüßt werden. Diese Formen des EM sind zunächst einmal aus Kostengründen interessant, weil sie hohe Haftkosten vermeiden. Sie führen aber auch dazu, dass den betroffenen Gefangenen während des Hausarrestes der Aufenthalt in der Subkultur des Gefängnisses erspart bleibt. Das ist ein Vorteil, den man nicht unterschätzen sollte.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass beim elektronisch überwachten Hausarrest der Hausarrest die eigentlich Sanktion ist. Das EM ist nur die Überwachung. Andere Formen der Überwachung sind denkbar: Hausarrest auf Ehrenwort, Meldeauflagen bei der Polizei, Hausbesuche durch Bewährungshelfer oder Sicherheitspersonal. Als „Strafübel“ sollte die EM niemals dienen. Das wäre menschenrechtswidrig.

## 2 Forschungsdesign des Projekts in Baden-Württemberg

Es folgen einige Eckpunkte eines Modellprojekts mit EM im baden-württembergischen Strafvollzug. Der Verfasser durfte diesen Modellversuch vor ca. 15 Jahren planen, organisieren und begleiten.<sup>4</sup>

Um im Strafvollzug neue Wege zu gehen, sollten Formen der elektronischen Überwachung von Gefangenen eingeführt und ausprobiert werden. Kostengründe spielten damals keine Rolle, weil es in den Jahren 2008/2009 keine Überbelegung im Strafvollzug gab.

Man dachte an vier Zielgruppen. Zunächst kamen Gefangene in Betracht, die eine Ersatzfreiheitsstrafe verbüßten, weil sie eigentlich nicht in den Strafvollzug gehören und die nur wenige Tage dauernde kurze Freiheitsstrafe keinen vernünftigen Sinn hat. Außerdem wollte man Gefangene im Vollzug der kurzen Freiheitsstrafe erreichen, weil auch diese Vollzugsform wenig bringt. Die dritte Gruppe waren Gefangene, die mit EM eher zur Arbeit außerhalb des Gefängnisses vermittelt werden sollten. Die vierte und letzte Gruppe bezog Gefangene ein, die vorzeitig aus dem Vollzug langer Freiheitsstrafen in den elektronisch überwachten Hausarrest entlassen werden sollten. Der Modellversuch war also breit angelegt und sollte im weitesten Sinne die Resozialisierung von Gefangenen fördern.

Der Modellversuch wurde in vier Justizvollzugsanstalten durchgeführt, in denen Gefangene aus den genannten Zielgruppen ihre Freiheitsstrafe verbüßten. Das EM wurde von geschulten Mitarbeitern aus den Justizvollzugsanstalten durchgeführt. Die elektronischen Überwachungsgeräte stammten vom damaligen Marktführer aus Israel. Den Gefangenen wurde auch soziale Hilfe angeboten. Hierfür war der Verein „Neustart Baden-Württemberg“ zuständig, der damals in Baden-Württemberg die staatliche Bewährungshilfe organisierte.

Der Modellversuch sollte auch evaluiert werden. Hierzu wurde er öffentlich ausgeschrieben. Die Evaluation wurde am Ende dem renommierten Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg/Breisgau übertragen, dort der von *Hans-Jörg Albrecht* geleiteten Abteilung Kriminologie. Verantwortliche Forscherin war *Gunda Wössner*.

---

<sup>4</sup> *Ratzel/Wulf*, 2010, S. 336-341.

Wichtig ist, dass zusammen mit den Freiburger Kriminologen erreicht werden konnte, die Gefangenen in einer echten Zufallsauswahl in eine Experimentalgruppe und in eine Kontrollgruppe einzuteilen. Das wird oft methodisch vernachlässigt oder gelingt auch praktischen Gründen nicht. In dem Modellversuch wurde es ermöglicht. Es ist wohl nach einer früheren Untersuchung zur Sozialtherapie<sup>5</sup> die einzige erfahrungswissenschaftliche Studie im deutschen Strafvollzug, wo das gelang.

### 3 Rechtsgrundlage des Projekts in Baden-Württemberg

Bei der Planung des Modellversuchs wurde diskutiert, ob man dazu eine eigene und damit eine neue gesetzliche Rechtsgrundlage brauchte oder nicht. Es gab Argumente dafür und dagegen. Im Ergebnis entschloss man sich für eine landesrechtliche Rechtsgrundlage, weil das EM neu war, weil es in die Grund- und Menschenrechte der betroffenen Gefangenen eingriff und weil man so die Akzeptanz der Abgeordneten im Landtag von Baden-Württemberg für den Modellversuch sichern wollte.

Es war Aufgabe des Verfassers, den Gesetzentwurf zu erarbeiten und im Gesetzgebungsverfahren zu begleiten. Das war interessant, aber auch anspruchsvoll, war es doch der erste Gesetzentwurf dieser Art in Deutschland. Ein Vorbild war aber eine Regelung des schweizerischen Kantons Basel,<sup>6</sup> an dem man sich orientieren konnte. Leitlinien waren auch die Europäischen Grundsätze betreffend „Community Sanctions and Measures“<sup>7</sup>.

Hausarrest im Sinne dieses Gesetzes war die Anweisung an den Gefangenen, sich während des laufenden Strafvollzuges in einer bestimmten Wohnung aufzuhalten und sie zu bestimmten Zeiten nicht zu verlassen. Hausarrest mit EM konnte eingesetzt werden im Vollzug der Ersatzfreiheitsstrafe und zur Vorbereitung der Entlassung. Dazu konnte dem Gefangenen eine bis zu sechs Monate lange Entlassungsfreistellung gewährt werden. Das EM richtete sich nach der individuellen Flucht- und Rückfallgefahr des Gefangenen und nach dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit. Sie erfolgte durch die technische Beaufsichtigung der An- oder Abwesenheit in der eigenen Wohnung oder ein Bewegungsprofil des Gefangenen. Sie konnte bis zu einem Drittel der Dauer des Hausarrestes durch Meldeauflagen oder das Platzgebot sichernde Weisungen ersetzt werden, wenn der Gefangene an der Erreichung des Vollzugszieles mitwirkt und nicht zu erwarten ist, dass er sich dem Vollzug entzieht oder den Hausarrest zu Straftaten missbraucht.

Im Gesetzgebungsverfahren wurde grundsätzlich die Sinnhaftigkeit des EM in Frage gestellt und es gab Kritik im Detail. Der Regierungsentwurf aber wurde aber fast unverändert beschlossen.<sup>8</sup> Eine Befristung des Gesetzes auf vier Jahre war die größte Änderung durch die Parlamentarier. Dies gefährdete den Modellversuch aber nicht.

---

<sup>5</sup> Ortmann, 2002.

<sup>6</sup> [Verordnung über den Vollzug von Freiheitsstrafen in der Form des Electronic Monitoring](#) vom 3. August 1999.

<sup>7</sup> Recommendation of the Committee of Ministers to member States on the European Rules on community sanctions and measures, [PDF](#).

<sup>8</sup> Gesetz über elektronische Aufsicht im Vollzug der Freiheitsstrafe in Baden-Württemberg ([EASt-VollzG](#)) vom 30. Juli 2009 (GBl. S. 545) im Anhang.

## 4 Ergebnisse des Projekts in Baden-Württemberg

Die Ergebnisse des Modellversuchs sind in einer ausführlichen Publikation des MPI Freiburg veröffentlicht.<sup>9</sup> Hier folgen in aller Kürze einige Erfahrungssätze:

Die Implementation des elektronisch überwachten Hausarrestes im baden-württembergischen Modellprojekt war nicht einfach, weil die Anstaltsleiter kein Risiko eingehen wollten.

Die Resonanz im Anwendungsbereich der Ersatzfreiheitsstrafe war außerordentlich gering, weil diese Gefangenen viele psychosoziale Störungen aufweisen. Dagegen war es möglich, im Bereich des Kurz- und Langstrafenvollzuges bei gutem Willen genügend Gefangenen für den Modellversuch zu finden.

Das EM wies damals noch beträchtliche Mängel auf. Immer wieder kam es zu Fehlmeldungen. Das dürfte heute viel besser sein.

Die Gefangenen berichteten, dass das Leben „mit der Uhr“ ihnen geholfen hatte, den Tageslauf zu strukturieren. Allerdings, je länger das EM dauerte, desto belastender wurde es empfunden. Es ist also keineswegs so, dass das EM von Gefangenen ein „fröhlicher Strafvollzug mit einem Bier auf der Terrasse“ ist, wie ein Politiker aus Bayern es einmal behauptete.

Allerdings hielten nur wenige Gefangenen den Hausarrest für ein geeignetes Mittel, um ihre Entlassungssituation zu verbessern.

Alles in allem waren die Erfahrungen aus dem Modellprojekt gemischt. Immerhin erwies sich die neue Vollzugsform als praxistauglich. Der Modellversuch wurde seinerzeit jedoch nicht fortgesetzt, weil es in Baden-Württemberg einen Regierungswechsel gab und der neue Justizminister gegenüber seinem Vorgänger andere Akzente setzen wollte. Vielleicht war die Zeit aber noch nicht reif für ein breit angelegtes EM von Gefangenen.

## 5 Heutige Praxis in Baden-Württemberg

Im August 2019 wurde das EM im baden-württembergischen Justizvollzug in einem eingeschränkten Maße wieder eingeführt. Im Justizvollzug wird die sogenannte Fußfessel nur noch Strafgefangenen und Sicherungsverwahrten bei sogenannten Ausführungen angelegt. Nach Ende der Ausführung wird die elektronische Fußfessel wieder entfernt. Es handelt sich also nur um ein Indoor-Modell.

Rechtsgrundlage ist nun § 37 JVollzGB I über die elektronische Aufenthaltsüberwachung durch das Global Positioning System. Danach erfolgt das EM durch die ergänzende technische Beaufsichtigung einer oder eines Gefangenen bei einer Ausführung ohne angeordnete Fesselung in Begleitung von Bediensteten der Justizvollzugsanstalt. Sie dient dem Zweck, im Falle einer Entweichung der zu überwachenden Person diese auf Grundlage eines Bewegungsprofils erleichtert wieder ergreifen zu können. Das EM endet mit der ordnungsgemäßen Rückkehr der zu überwachenden Person in die Justizvollzugsanstalt.

Nach Auskunft des Justizministeriums<sup>10</sup> kam es insgesamt bis einschließlich Oktober 2023 zu 1.267 Einsätzen mit einer solchen „Fußfessel“. Sie kam 2022 in 358 Fällen um Einsatz,

<sup>9</sup> Schwedler/Wössner, 2015.

<sup>10</sup> Süd-West-Presse vom 23. Dezember 2023, [Link](#).

2023 336 Mal (Stand: 31. Oktober 2023). Diese Zahlen wurden bekannt, als im Dezember 2023 ein „Lebenslänglicher“ bei einer Ausführung flüchtete und die elektronische Fußfessel eigenmächtig entfernte. Dies führte zu einer Überprüfung und Verschärfung der Vollzugspraxis.

Vorbildlich für Deutschland und vielleicht auch für Taiwan ist das EM in der Schweiz. Dort können Freiheitsstrafen ab 20 Tagen bis zu 12 Monaten in Form von elektronisch überwachtem Hausarrest verbüßt werden. Ebenfalls kann EM bei Freiheitsstrafen von über 18 Monaten als Übergangsstufe zwischen Justizvollzugsanstalt und Entlassung beantragt werden. Voraussetzungen für das Electronic Monitoring sind:<sup>11</sup>

- Feste Unterkunft,
- Telefonanschluss oder Mobilfunkmodem,
- Mindestens 20 Stunden Arbeit, Beschäftigung oder Ausbildung pro Woche,
- Einverständnis der erwachsenen Mitbewohnerinnen oder Mitbewohner,
- Übernahme eines Kostenbeitrages von CHF 20.00 pro Tag beim EM Front Door bzw. in der Regel CHF 33.00 bis max. 50.00 pro Tag beim EM Back Door.

Nach Modellversuchen und positiven Evaluationen wurde die elektronische Überwachung zum 1. Januar 2018 als § 79b in das schweizerische Strafgesetzbuch aufgenommen.

## 6 Empfehlungen

Zunächst teilt der Verfasser die Ansicht von *Rita Haverkamp*, dass EM zur Vermeidung von Untersuchungshaft zwar rechtlich möglich ist, aber auch kriminalpolitisch heikel, und in der Praxis von Staatsanwälten und Richtern wohl nicht oder nur sehr wenig eingesetzt wird.

Wünschenswert wäre es, wenn der elektronisch überwachte Hausarrest in Deutschland als eigenständige Sanktion neben die Geldstrafe und die Freiheitsstrafe gesetzlich eingeführt würde.<sup>12</sup> Das würde die Justizvollzugsanstalten entlasten. Man kann sich davon einen bedeutenden Beitrag für die Entstigmatisierung von Straftätern und eine erhebliche Resozialisierungswirkung versprechen. Allerdings dürfte ein solches Reformvorhaben bis auf Weiteres nicht einmal in Gang kommen.

Daher bleiben als Zielgruppen für das EM verurteilte Strafgefangene. Nach den Erfahrungen aus dem baden-württembergischen Modellversuch sollte man Gefangene ausnehmen, die zu Ersatzfreiheitsstrafe verurteilt sind. Sie weisen erheblich psychosoziale Störungen auf, insbesondere Suchtgefahr und Wohnungslosigkeit. Nur wenige eignen sich für den elektronisch überwachten Hausarrest. Ein weites Feld für die Unterbringung im elektronisch überwachten Hausarrest besteht bei Gefangenen im Kurzstrafenvollzug und bei Gefangenen im letzten Teil des Vollzuges einer langen Freiheitsstrafe. Auch wenn Deutschland mit 70 und Baden-Württemberg sogar nur mit 55 Gefangenen auf 100.000 Einwohner eine erfreulich geringe Gefangenenrate aufweisen, könnte sie bei einer Ausweitung des elektronisch überwachten Hausarrestes noch weiter abgesenkt werden. Das würde Kosten spa-

---

<sup>11</sup> [Link](#).

<sup>12</sup> Für Deutschland unlängst *Kett-Straub*, 2024, S. 53-66.

ren, die man in ambulante Sanktionen und in die Kriminalprävention investieren sollte. Außerdem würde man viel Stigmatisierung und Etikettierung von verurteilten Straftätern vermeiden. Europaweit liegt Deutschland beim Einsatz der elektronischen Überwachung von Straffälligen ganz am Ende.

Es ist zu hoffen, dass dieser Beitrag und diese Empfehlungen dazu beitragen, dass man in Taiwan einen richtigen Weg geht und die hohe Gefangenenrate reduziert. Der elektronisch überwachte Hausarrest für Gefangene wäre dazu ein geeignetes Mittel.

## **7 Anhang: Gesetz über elektronische Aufsicht im Strafvollzug**

Gesetz über elektronische Aufsicht im Vollzug der Freiheitsstrafe in Baden-Württemberg vom 30. Juli 2009 (Gesetzblatt Nr. 14 vom 7. August 2009, S. 545).

### **Teil 1 Anwendungsbereich**

#### **§ 1**

(1) Dieses Gesetz regelt die elektronische Aufsicht im Vollzug der Freiheitsstrafe in Baden-Württemberg.

(2) Die §§ 1 bis 93 des Dritten Buches Justizvollzugsgesetzbuch sind entsprechend anwendbar, soweit dieses Gesetz nichts Abweichendes bestimmt.

### **Teil 2 Vollzugsgestaltung**

#### **Abschnitt 1 Hausarrest mit elektronischer Aufsicht**

#### **§ 2 Hausarrest**

(1) Hausarrest im Sinne dieses Gesetzes ist die Anweisung an den Gefangenen, sich während des laufenden Strafvollzuges in einer bestimmten Wohnung aufzuhalten und sie zu bestimmten Zeiten nicht zu verlassen.

(2) Hausarrest mit elektronischer Aufsicht kann eingesetzt werden

- a. im Vollzug der Ersatzfreiheitsstrafe,
- b. zur Vorbereitung der Entlassung.

(3) Zur Vorbereitung der Entlassung kann dem Gefangenen eine bis zu sechs Monate lange Entlassungsfreistellung gewährt werden. Soll sie länger als vier Wochen ununterbrochen andauern, ist die Zustimmung der Vollstreckungsbehörde erforderlich.

#### **§ 3 Elektronische Aufsicht**

(1) Die elektronische Aufsicht richtet sich nach der individuellen Flucht- und Rückfallgefahr des Gefangenen und nach dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit.

(2) Die elektronische Aufsicht erfolgt durch

- a. die technische Beaufsichtigung der An- oder Abwesenheit in der eigenen Wohnung,
- b. ein Bewegungsprofil des Gefangenen.

(3) Die elektronische Aufsicht kann bis zu einem Drittel der Dauer des Hausarrestes durch Meldeauflagen oder das Platzgebot sichernde Weisungen ersetzt werden, wenn der Gefangene an der Erreichung des Vollzugszieles mitwirkt und nicht zu erwarten ist, dass er sich dem Vollzug entzieht oder den Hausarrest zu Straftaten missbraucht.

#### **§ 4 Voraussetzungen, Widerruf**

(1) Hausarrest mit elektronischer Aufsicht setzt voraus, dass

- a. der Gefangene sein Einverständnis zum Hausarrest mit elektronischer Aufsicht erklärt,
- b. der Gefangene über eine Wohnung oder eine andere geeignete feste Unterkunft verfügt und bereit ist, den zuständigen Mitarbeitern im Rahmen des Programms Zugang zu gewähren,
- c. die Wohnung des Gefangenen über einen angeschlossenen Telefonapparat verfügt, soweit die An- oder Abwesenheit des Gefangenen in der Wohnung beaufsichtigt werden soll,
- d. das Einverständnis der mit dem Gefangenen in derselben Wohnung lebenden erwachsenen Personen vorliegt, soweit die An- oder Abwesenheit des Gefangenen in der Wohnung beaufsichtigt werden soll,
- e. der Gefangene eine Arbeits- oder Ausbildungsstelle oder eine entsprechende anderweitige Tagesstruktur aufweist und in der Lage ist, dieser nachzugehen,
- f. der Gefangene bereit ist, sich einem im Voraus vereinbarten Tages- und Wochenablauf sowie weiteren Weisungen zu unterziehen und anzunehmen ist, er werde den Belastungen der elektronischen Aufsicht gewachsen sein und das entgegengebrachte Vertrauen nicht missbrauchen,
- g. der Gefangene, der aus einer anderen Vollzugsform in den Hausarrest mit elektronischer Aufsicht übertritt, sich während des bisherigen Vollzugs bewährt hat und
- h. nicht zu befürchten ist, dass der Gefangene sich dem Vollzug der Freiheitsstrafe entziehen oder den Hausarrest zu Straftaten missbrauchen werde.

(2) Entfällt eine der Voraussetzungen nach Absatz 1, so widerruft der Anstaltsleiter die Zulassung zum elektronisch beaufsichtigten Hausarrest.

#### **§ 5 Bewilligungsverfahren**

(1) Das Gesuch, die Strafe ganz oder teilweise im Hausarrest mit elektronischer Aufsicht zu verbüßen, ist nach der Ladung zum Strafantritt spätestens 14 Tage vor dem Strafantritt oder vor dem Übertritt in die elektronische Aufsicht schriftlich bei der Justizvollzugsanstalt

einzureichen. Diese prüft die formellen Voraussetzungen und überweist das Gesuch zur Stellungnahme an die für die elektronische Aufsicht zuständige Stelle.

(2) Die für die elektronische Aufsicht zuständige Stelle legt in Zusammenarbeit mit dem Gefangenen das Vollzugsprogramm fest.

(3) Der Leiter der zuständigen Justizvollzugsanstalt kann den Hausarrest mit elektronischer Aufsicht bewilligen, wenn die Voraussetzungen vorliegen.

(4) Das Vollzugsprogramm kann neben Arbeit, Ausbildung, Freizeit und Sport die Teilnahme an Einzel- oder Gruppentherapien sowie besonderen Erziehungs- oder Schulungsprogrammen vorsehen. Insbesondere kann es Weisungen enthalten über Aufenthalt, ärztliche Betreuung, Verzicht auf alkoholische Getränke oder andere Drogen, Schadenswiedergutmachung und Einkommensverwaltung. Es kann festlegen, welche Bedingungen vor der Aufnahme in die elektronische Aufsicht zu erfüllen sind.

## **§ 6 Vollzugsprogramm**

(1) Während der elektronischen Aufsicht wird der Gefangene in allen Vollzugsfragen durch einen Mitarbeiter der für die elektronische Aufsicht zuständigen Stelle betreut, soweit dies zur Erreichung des Vollzugsziels notwendig ist. An der psychosozialen Beratung und Betreuung können Dritte beteiligt werden. Die Aufgabe kann ganz oder teilweise auf Dritte übertragen werden.

(2) Während der gesamten Dauer der elektronischen Aufsicht ist den Anweisungen der Mitarbeiter der für die elektronische Aufsicht zuständigen Stelle Folge zu leisten.

(3) Kann der Gefangene das zugewiesene Programm nicht einhalten oder verändern sich die festgelegten Programmvorgaben, insbesondere betreffend Arbeitsort und -zeit, so hat er dies unverzüglich dem Mitarbeiter der für die elektronische Aufsicht zuständigen Stelle mitzuteilen.

(4) Die für die elektronische Aufsicht zuständige Stelle teilt Änderungen im Vollzugsprogramm dem Anstaltsleiter mit, damit die Bewilligung des elektronisch beaufsichtigten Hausarrestes geprüft werden kann.

## **§ 7 Arbeit und Freizeit**

(1) Der Gefangene muss während der elektronischen Aufsicht einer Beschäftigung (Arbeit, Ausbildung, Kinderbetreuung) im Umfang von mindestens 20 Stunden pro Woche nachgehen.

(2) Es besteht kein Anspruch auf Freizeit außerhalb der Wohnung. Die Gewährung von Freizeit außerhalb der Wohnung bemisst sich nach der in der elektronischen Aufsicht durchlaufenen Zeit

- a. Woche 1 bis 4: 5 Stunden samstags und 5 Stunden sonntags;
- b. Woche 5 bis 8: 8 Stunden samstags und 8 Stunden sonntags;
- c. Woche 9 und folgende: von Freitag, 17.00 Uhr, bis Montag, 8.00 Uhr.

(3) Geht der Gefangene an Samstagen oder Sonntagen einer Arbeit nach, kann die Freizeit außerhalb der Wohnung auf andere Wochentage gelegt werden.

### **§ 8 Verwarnung, Rückversetzung und Abbruch**

(1) Bei Verstößen gegen die Bedingungen der elektronischen Aufsicht oder die Anordnungen der für die elektronische Aufsicht zuständigen Stelle bricht der Anstaltsleiter die elektronische Aufsicht ab und veranlasst die Überführung des Gefangenen in die Justizvollzugsanstalt durch Justizvollzugsbedienstete.

(2) Der Anstaltsleiter sieht vom Abbruch ab, wenn es ausreicht, den Gefangenen zu verwarnen, die Freizeit außerhalb der Wohnung zu kürzen oder zu streichen, eine Stufe nach § 7 Abs. 2 zu verlängern oder ihn in eine frühere Stufe zurückzusetzen.

(3) Verzichtet der Gefangene auf die Weiterführung der elektronischen Aufsicht, überführt die für die elektronische Aufsicht zuständige Stelle den Gefangenen in die Justizvollzugsanstalt. Der Anstaltsleiter entscheidet über den weiteren Vollzug.

## **Abschnitt 2 Elektronische Aufsicht ohne Hausarrest**

### **§ 9 Elektronische Überwachung bei vollzugsöffnenden Maßnahmen**

(1) Zur Überwachung von vollzugsöffnenden Maßnahmen, insbesondere Freigang bis zu sechs Monaten, kann die elektronische Aufsicht angeordnet werden.

(2) Es gelten die §§ 2 Abs. 3, 3 Abs. 1 und 2, 4 Abs. 1 Buchst. a und Abs. 2, §§ 5, 6, 8 Abs. 1, 14.

## **Teil 3 Begleitende Regelungen**

### **§ 10 Anwendung des Justizvollzugsgesetzbuches**

Die §§ 27 bis 55 des Ersten Buches Justizvollzugsgesetzbuch gelten für die elektronische Aufsicht im Vollzug der Freiheitsstrafe entsprechend, soweit in diesem Abschnitt nicht etwas anderes bestimmt ist.

### **§ 11 Erhebung von Daten**

Zur elektronischen Aufsicht im Vollzug der Freiheitsstrafe kann die Justizvollzugsbehörde oder die für die elektronische Aufsicht zuständige Stelle Daten über den Aufenthaltsort des Gefangenen und den Zeitpunkt der Datenerhebung mittels der nach § 3 zulässigen Technik durch Empfangsgeräte automatisiert erheben. Mit Einwilligung des Gefangenen kann ein Sender zur automatisierten Identifikation und Lokalisierung mit dem Körper verbunden werden, sodass eine ordnungsgemäße Trennung nur durch die Justizvollzugsbehörde erfolgen kann. Mit Einwilligung des Gefangenen können vorhandene technische Geräte in der Wohnung zur elektronischen Aufsicht im Vollzug der Freiheitsstrafe benutzt werden.

## § 12 Übermittlung, Nutzung, Veränderung und Speicherung von Daten

(1) Die Justizvollzugsbehörde oder die für die elektronische Aufsicht zuständige Stelle kann die nach § 11 erhobenen Daten übermitteln, nutzen, verändern und speichern, soweit dies für die elektronische Aufsicht im Vollzug der Freiheitsstrafe erforderlich ist. Die Daten können elektronisch in Dateien gespeichert sowie zu den Gefangenenpersonalakten genommen werden.

(2) Die Übermittlung, Nutzung, Veränderung und Speicherung der nach § 11 erhobenen Daten durch die Justizvollzugsbehörde ist ferner zulässig, soweit sie der Wahrnehmung von Aufsichts- und Kontrollbefugnissen oder gerichtlichen Verfahren im Zusammenhang mit dem Vollzug der Freiheitsstrafe dient.

(3) Die Justizvollzugsbehörde darf die nach § 11 erhobenen Daten auch übermitteln, nutzen, verändern und speichern, soweit dies

1. zur Abwehr von sicherheitsgefährdenden oder geheimdienstlichen Tätigkeiten für eine fremde Macht oder von Bestrebungen im Geltungsbereich dieses Gesetzes, die durch Anwendung von Gewalt oder darauf gerichtete Vorbereitungshandlungen
  - a. gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung, den Bestand oder die Sicherheit des Bundes oder eines Landes gerichtet sind,
  - b. eine ungesetzliche Beeinträchtigung der Amtsführung der Verfassungsorgane des Bundes oder eines Landes oder ihrer Mitglieder zum Ziele haben oder
  - c. auswärtige Belange der Bundesrepublik Deutschland gefährden,
2. zur Abwehr erheblicher Nachteile für das Gemeinwohl oder einer erheblichen Gefahr für die öffentliche Sicherheit,
3. zur Abwehr einer schwerwiegenden Beeinträchtigung der Rechte einer anderen Person,
4. zur Abwehr einer erheblichen Gefahr für Leib oder Leben des Gefangenen,
5. zur Verhinderung oder Verfolgung von erheblichen Straftaten oder zur Identifizierung, Fahndung oder Festnahme von Gefangenen durch Vollstreckungs- und Strafverfolgungsbehörden in den Fällen, in denen sich der Gefangene der Strafvollstreckung entzogen hat oder entziehen will,

erforderlich ist.

(4) Die Justizvollzugsbehörde darf den für die Eingabe von Daten in das polizeiliche Informations- und Auskunftssystem zuständigen Polizeidienststellen den Beginn und das Ende der elektronischen Aufsicht im Vollzug der Freiheitsstrafe anlassunabhängig übermitteln.

### **§ 13 Löschung von Daten**

Die nach § 11 erhobenen Daten sind spätestens eine Woche nach ihrer Erhebung zu löschen, soweit nicht ihre Speicherung oder Aufbewahrung im Einzelfall zur Aufklärung oder Verfolgung von dokumentierten Vorkommnissen erforderlich ist. Sie sind unverzüglich zu löschen, wenn überwiegende schutzwürdige Interessen des Gefangenen einer weiteren Speicherung entgegenstehen.

### **§ 14 Wissenschaftliche Begleitung**

Die Anwendung dieses Gesetzes sowie die Wirkungen der elektronischen Aufsicht auf die Gefangenen und die Allgemeinheit sollen wissenschaftlich untersucht werden. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung sollen bei der Fortentwicklung der elektronischen Aufsicht im Vollzug der Freiheitsstrafe berücksichtigt werden.

## **Teil 4**

### **Schlussvorschriften**

(Vom Abdruck wurde abgesehen).

## Literaturverzeichnis

- Haverkamp, R.* (2002). Elektronisch überwachter Hausarrestvollzug. Ein Zukunftsmodell für den Anstaltsvollzug. Eine rechtsvergleichende, empirische Studie unter besonderer Berücksichtigung der Rechtslage in Schweden, Freiburg i. Br., Eigenverlag.
- Haverkamp, R./Wössner, G.* (2007). Electronic Monitoring and Beyond in Germany. The Journal of Offender Monitoring, S. 20-31.
- Haverkamp, R./Schwedler, A./Wössner, G.* (2012). Die elektronische Aufsicht von als gefährlich eingeschätzten Entlassenen. Recht & Psychiatrie, S. 9-20.
- Haverkamp, R./Schwedler, A./Wössner, G.* (2012). Führungsaufsicht mit satellitengestützter Überwachung. Neue Kriminalpolitik, S. 62-68.
- Kett-Straub, G.* (2024). Elektronisch überwachter Hausarrest als neue Kriminalstrafe? Neue Strafrechtswissenschaft, S. 53-66.
- Kinzig, J./Baur, A.* (Hrsg., 2015). Die reformierte Führungsaufsicht. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Kinzig, J./Bräuchle, A.* (2016). Die elektronische Fußfessel bei entlassenen Straftätern. In: *Neubacher, F./Bögelein, N.* (Hrsg.): Krise – Kriminalität – Kriminologie. Forum Verlag Godesberg, S. 197-205.
- Ortmann, R.* (2002). Sozialtherapie im Strafvollzug: eine experimentelle Längsschnittstudie zu den Wirkungen von Strafvollzugsmaßnahmen auf Legal- und Sozialbewährung. Freiburg i. Br.: edition iuscrim.
- Ratzel, O./Wulf, R.* (2010). Elektronische Aufsicht im Vollzug der Freiheitsstrafe. Der baden-württembergische Modellversuch. Forum Strafvollzug, S. 336-341.
- Schwedler, A./Wössner, G.* (2015). Elektronische Aufsicht bei vollzugsöffnenden Maßnahmen: Implementation, Akzeptanz und psychosoziale Effekte des baden-württembergischen Modellprojekts. Berlin: Duncker & Humblot.

# EM zur Vermeidung von Untersuchungshaft in Taiwan

*Yueh-Chung Ma*

Das Thema lautet: „Der Einsatz der elektronischen Überwachung zur Vermeidung von Untersuchungshaft in Taiwan.“ Es geht um gesetzliche Grundlagen und aktuelle Regelungsprobleme in Taiwan. Diese Regelung wurde erst 2022 eingeführt. Daher gibt es noch viele offene Fragen. Zudem soll der Rechtszustand von Taiwan mit Deutschland und Österreich verglichen werden.

## 1 Hintergrund des Gesetzes

Da Taiwan eine Insel ist, sollte es schwierig zu sein, das Land zu verlassen. In Wirklichkeit flüchten jedoch viele wohlhabende Personen illegal ins Ausland. Außerhalb Taiwans sind Geflüchtete relativ sicher, da es aufgrund der politischen Situation Taiwans kaum Rechtshilfeabkommen mit anderen Ländern gibt.

Zum Beispiel wurde ein Geschäftsinhaber wegen Insiderhandels angeklagt. Während des Verfahrens war er mit einer Privatyacht auf eine philippinische Insel geflohen, dann nach Israel und schließlich nach Moskau geflogen. Zwischen Taiwan und Russland gibt es keine Rechtshilfeabkommen, sodass es unmöglich ist, den Beschuldigten nach Taiwan zurückzubringen.

## 2 Gerichtliche Feststellung einer Fluchtgefahr

Ein Problem der Voraussetzungen für die Untersuchungshaft ist die Feststellung der Fluchtgefahr. In Taiwan gibt es Fälle, in denen Beschuldigte während des Verfahrens anwesend waren, aber nach der Urteilsverkündung geflüchtet sind.

Beispielsweise ist ein Beschuldigter in einem 20 Jahre dauernden Verfahren immer vor Gericht erschienen. Objektiv bestand keine Fluchtgefahr, weshalb das Gericht keine Untersuchungshaft anordnete. Nach der Urteilsverkündung floh der Verurteilte aber vor Beginn des Strafvollzugs.

## 3 Überwachung durch Ermittlungsbehörden

Wird ein Beschuldigter vom Gericht nicht in Untersuchungshaft genommen, werden fluchtgefährdete Beschuldigte von den Ermittlungsbehörden überwacht, um sie an der Flucht zu hindern. Hierbei gibt es zwei Hauptschwierigkeiten:

- **Personalmangel:** Laut Statistik sind 4.200 Polizisten in Taipeh nötig, um 13 fluchtgefährdete Personen 709 Tage lang zu überwachen. Tatsächlich stehen aber nur 450 Polizisten zur Verfügung.
- **Ineffektive Maßnahmen:** Die Ermittlungsbehörden können den Beschuldigten nur visuell überwachen, was oft wirkungslos ist.

Aufgrund der Flucht vieler wohlhabender Personen ins Ausland gab es einen öffentlichen Aufschrei. Deshalb hat der taiwanische Gesetzgeber den Einsatz von technischen Überwachungsgeräten vorgeschrieben.

## 4 Rechtsgrundlagen und deren Probleme

Ist das Gericht der Ansicht, dass die Voraussetzungen für die Untersuchungshaft nicht mehr bestehen, kann es gemäß Artikel 116-2 der taiwanischen Strafprozessordnung anordnen, dass der Beschuldigte unter Berücksichtigung des Schutzes der Menschenrechte und des öffentlichen Interesses für einen angemessenen Zeitraum einer technologischen Überwachung unterzogen wird, wenn dies notwendig ist.

Technologische Überwachung bezeichnet den Einsatz aller geeigneter technischer Mittel oder Systeme, um zu überprüfen, ob die überwachte Person während der Überwachungszeit die Anordnungen des Gerichts oder der Staatsanwaltschaft befolgt. Diese Mittel zeichnen den Aufenthaltsort und die Tätigkeiten der Person auf und übermitteln diese Informationen an das Gericht, die Staatsanwaltschaft oder deren Beauftragte.

## 5 Einsatz von EM in Taiwan

In Taiwan gibt es verschiedene Technologien zur Überwachung:

1. Elektronische Armbänder und Fußfesseln: Diese Methode verwendet GPS-Sender, damit die zentrale Überwachungsstelle den genauen Standort des Beschuldigten kennt.
2. Handysignal: Das System legt fest, dass die überwachten Personen einen bestimmten Bereich nicht verlassen dürfen. Bei Verlassen des Bereichs wird das Überwachungspersonal automatisch benachrichtigt. Dies wurde auch während der Corona-Pandemie eingesetzt.
3. Überwachung per App: Auf dem Smartphone wird eine von der Staatsanwaltschaft oder dem Gericht zur Verfügung gestellte App heruntergeladen. Diese bestimmt den Standort des Beschuldigten und stellt sicher, dass er den Anweisungen folgt.
4. M-POLICE Gesichtserkennungssystem: Bei diesem System handelt es sich nicht um eine Straßenkamera, sondern um ein System, mit dem Polizeibeamte verdächtige Personen scannen können, um festzustellen, ob es sich um flüchtige Beschuldigte handelt. Aufgrund menschenrechtlicher Bedenken und fehlender gesetzlicher Regelungen wurde der Einsatz 2021 verboten. Das System steht der Polizei derzeit nicht zur Verfügung.

Als Alternative zur Untersuchungshaft werden derzeit vor allem elektronische Fußfesseln mit GPS zur 24-stündigen Überwachung eingesetzt. Für die Überwachung zu Hause steht auch eine WiFi-Funktion zur Signalverstärkung zur Verfügung. Zusätzlich wird eine Smartphone-App genutzt, um sich zu bestimmten Zeiten bei der Polizei zu melden und ein Selfie, also eine Art Selbstporträtfoto mit dem Smartphone, an die technische Überwachungszentrale zu senden.

## 6 Gerichtliche Gründe für EM

In Taiwan muss das Gericht bei der Entscheidung, ob einem Beschuldigten eine elektronische Fußfessel angelegt werden soll, zweierlei berücksichtigen:

Das Gericht muss einen angemessenen Zeitraum festlegen. Obwohl das Gesetz keine maximale Dauer vorschreibt, beträgt diese in der Regel acht Monate. Diese Frist, acht Monate, ist nicht an die Dauer der Untersuchungshaft nach der Strafprozessordnung gebunden. Da für die Ausreisesperre nach § 93-3 der StPO eine Frist von acht Monaten gilt, wird das Gericht in der Regel auf diese Frist Bezug nehmen und anordnen, dass der Beschuldigte acht Monate lang einen elektronische Fußfessel tragen muss. Außerdem wird, wenn der Beschuldigte an einen bestimmten Wohnsitz gebunden ist, bei der Berechnung der Dauer für E-Fußfessel die Dauer der U-Haft berücksichtigt.

Das Gericht muss prüfen, ob die Untersuchungshaft ihren Zweck erfüllen kann, indem es die Schwere der Straftat, die Auswirkungen auf das Leben des Beschuldigten und seiner Angehörigen oder Lebensgefährten sowie die Wahrscheinlichkeit eines Rückfalls berücksichtigt (Verhältnismäßigkeitsprinzip).

Alle diese Entscheidungen basieren auf den Gerichtsakten.

## **7 Umgang mit Informationen**

Informationen, die innerhalb von 24 Stunden gesammelt werden, dürfen nicht ohne Grund weitergegeben werden. Die Informationen werden getrennt aufbewahrt und nicht zu den Gerichts- oder Ermittlungsakten genommen. Das Gericht oder die Staatsanwaltschaft können jedoch auf sie zugreifen, wenn sie dies für erforderlich halten.

## **8 Rechtliche Probleme**

### **8.1 Ungenaue Definitionen**

Die Definition der technischen Mittel ist recht ungenau. Das Gesetz erwähnt nur den Einsatz aller technischen Geräte und Systeme, was nicht genau genug ist. Da alle Arten von technischen Überwachungsgeräten mit potentiellen Grundrechtsverletzungen einhergehen, könnte eine ungenaue Definition zu einem Missbrauch der Technologie durch den Staat und damit zu Menschenrechtsverletzungen führen.

### **8.2 Zu weiter Anwendungsbereich**

Die aktuelle Form der elektronischen Überwachung kann lediglich den Aufenthaltsort des Beschuldigten lokalisieren, jedoch nicht verhindern, dass er Kontakt zu anderen Personen hat oder Beweise vernichtet. Die Gesetze erlauben den Einsatz dieser Überwachung jedoch nicht nur bei fluchtgefährdeten Beschuldigten, was unrealistisch ist. Die Norm sollte deshalb nicht für Verdunkelungs- oder Wiederholungsgefahr zur Anwendung kommen oder es braucht anderer technischer Mittel, die ebenso nicht unverhältnismäßig sind.

### **8.3 Datenschutz**

Die taiwanesischen Strafprozessordnung enthält keine spezifischen Regelungen für die Erhebung, Verwendung und Löschung von Daten wie § 483 der deutschen StPO. Das wirft datenschutzrechtliche Fragen auf. Das größte Problem ist, ob die gesammelten Daten als Beweismittel für die Feststellung der Schuld von Beschuldigten verwendet werden können.

### **8.4 Entscheidung nur nach Aktenlage**

Wenn es darum geht zu entscheiden, ob Beschuldigte einer elektronischen Überwachung unterzogen werden sollen, greift man ausschließlich auf die Informationen zurück, die in den Akten stehen, ohne eine andere Institution zur Beurteilung hinzuzuziehen. Man könnte

sich fragen, ob das angemessen ist, denn eine solche Entscheidung könnte willkürlich und anfällig für Fehleinschätzungen sein.

## 9 Ein Vergleich: Taiwan mit Deutschland und Österreich

### 9.1 Deutschland

In Deutschland wird die elektronische Überwachung gemäß § 68b StGB im Rahmen der Führungsaufsicht eingesetzt. Zur Vermeidung von Untersuchungshaft wird dies jedoch nur in Hessen praktiziert, wo die elektronische Überwachung als weniger einschneidendes Mittel an die Stelle der Untersuchungshaft treten kann. Diese Maßnahme stützt sich auf § 116 StPO. Ob es sich dabei um ein milderes Mittel nach § 116 StPO handelt, ist allerdings umstritten.

Um übermäßige Eingriffe in die Persönlichkeitsrechte zu vermeiden, wird technisch nicht GPS, sondern die Radiofrequenz-Identifikation (RFID) eingesetzt. Außerdem ist die Einwilligung des Beschuldigten erforderlich. Vor dem Einsatz der elektronischen Überwachung in Deutschland wird eine Prüfung der Eignung einer Probandin oder eines Probanden durchgeführt. Der Prüfbericht enthält die Sozialdaten der Probanden, Angaben zum Hintergrund der Straffälligkeit sowie Vereinbarungen über die während der Präsenzkontrolle zu erreichenden Ziele. Neben dem Prüfbericht von Probanden selbst werden auch der Wohnort des Probanden und seine Angehörigen befragt und ausgewertet. Die elektronische Überwachung ist nur erlaubt, wenn diese Prüfung bestanden wird.

Die maximalen Fristen der Untersuchungshaft und das besondere Beschleunigungsgebot finden in diesem Zusammenhang keine Anwendung. Die in der elektronischen Überwachung verbrachte Zeit wird nicht auf die verhängte Strafe angerechnet. Wissenschaftler haben daher darauf hingewiesen, dass dies zu einer Ausweitung staatlicher Kontrolle führen könnte.

### 9.2 Österreich

In Österreich wird die elektronische Überwachung oder der elektronisch überwachte Hausarrest als eine besondere Form der Untersuchungshaft betrachtet. Die Anordnung des Hausarrests ist zulässig, wenn die Untersuchungshaft nicht gegen mildere Mittel aufgehoben wird. Andernfalls ist eine Alternative zur Untersuchungshaft vorzusehen. Daher ist die Dauer des elektronischen Hausarrests grundsätzlich auf sechs Monate beschränkt. Die im elektronischen Hausarrest verbrachte Zeit wird gemäß § 38 des österreichischen StGB auf eine verhängte Strafe angerechnet. Außerdem ist die Einwilligung des Beschuldigten erforderlich.

Besonders wichtig ist, dass das Gericht bei der Entscheidung über die Eignung des Beschuldigten für eine elektronische Überwachung nicht nur die Informationen aus den Akten über die Bereitschaft des Beschuldigten überprüft, sondern auch eine Untersuchung durch eine Bewährungshilfe durchführen lässt. Der daraus entstehende Bericht umfasst unter anderem die Lebensumstände des Beschuldigten und seine sozialen Bindungen, seine Arbeitsverhältnisse, etwaige Geräteinstallationen in seiner Wohnung und Risikoprognosen. Das Gericht trifft seine Entscheidung erst nach diesem Bericht.

Dier Praxis ist jedoch streng, weil das Verlassen der Wohnung nur zur Erreichung des Arbeits- oder Ausbildungsplatzes, zur Beschaffung des Lebensbedarfs und zur Inanspruchnahme notwendiger ärztlicher Hilfe auf dem jeweils kürzesten Weg erlaubt ist.

## 10 Zusammenfassung

### 10.1 EM als milderes Mittel

Nach den bisherigen Erfahrungen in Taiwan stellt die Untersuchungshaft eine Herausforderung für die Grundrechte und die Unschuldsvermutung dar. Der Einsatz der elektronischen Überwachung als Alternative ermöglicht es den Betroffenen, normal zu arbeiten, ihr Einkommen zu erhalten und ihre familiären Beziehungen aufrechtzuerhalten, während sie gleichzeitig eine gewisse Bewegungsfreiheit genießen. Außerdem kann dadurch der Personalaufwand für die Überwachung verringert werden. Man kann davon ausgehen, dass die elektronische Überwachung (Hausarrest) ein milderes Mittel im Vergleich zur Untersuchungshaft darstellt.

### 10.2 Konsequenzen für Taiwan

Die Regelungen in Österreich enthalten ausführliche Vorschriften für den technischen Einsatz der elektronischen Überwachung. Damit soll dem Missbrauch der Technik und der damit verbundenen Verletzung von Menschenrechten vorgebeugt werden. Die taiwanesischen Vorschriften sind jedoch nicht klar genug. Daher ist eine zukünftige Änderung der Vorschriften notwendig, um dem Bestimmtheitsgrundsatz zu entsprechen.

Mit der aktuellen Technik erscheint es nicht möglich, die Verdunkelungsgefahr durch elektronische Überwachung zu vermeiden. Daher sollte Taiwan in Zukunft – wie Deutschland und Österreich – die elektronische Überwachung auf Fälle von Fluchtgefahr beschränken.

Die Vorabprüfung bzw. der Risikobericht dient dazu, die Auswirkungen auf die Grundrechte des Beschuldigten und anderer Beteiligter sicherzustellen. Sie sollte nicht nur auf einer zufälligen Akteneinsicht beruhen, sondern – wie in Deutschland und Österreich – auch eine vorherige Einschätzung durch eine Institution beinhalten. Andernfalls besteht keine reale Möglichkeit, die Eignung des Beschuldigten für das Tragen einer elektronischen Fußfessel festzustellen.

Bei der elektronischen Überwachung handelt es sich nach wie vor um eine grundrechtsbeschränkende Maßnahme. Um dem Beschleunigungsgebot gerecht zu werden, muss die Möglichkeit einer regelmäßigen gerichtlichen Überprüfung der Fortdauer der elektronischen Überwachung gegeben sein. Die elektronische Überwachung darf eine angemessene Dauer nicht überschreiten. Darüber hinaus sollte es möglich sein, die in der elektronischen Überwachung verbrachte Zeit auf die verhängte Strafe anzurechnen. Auf diese Weise kann das Problem der Ausweitung staatlicher Kontrolle minimiert werden.

Aufgrund der Datenschutzrichtlinie der EU im Bereich des Strafrechts hat Deutschland in der StPO spezifische Vorschriften für die Erhebung, Verarbeitung und Löschung von Daten. In Taiwan ist dies nicht der Fall. In Zukunft sollte Taiwan in Bezug auf die Erhebung, Verarbeitung und Löschung spezifischer Daten von Deutschland lernen und entsprechende Regelungen einführen

## Literaturverzeichnis

- Kaiser, A.* (2016): Auf Schritt und Tritt – die elektronische Aufenthaltsüberwachung: Entwicklung, Rechtsgrundlagen, Verfassungsmäßigkeit. Wiesbaden: Springer.
- Gullo, A./Murmans, U.* (1998): Anmerkung zum Beschluss des Bundesgerichtshofs 1 StR 465/97, *wistra* S. 261/262.
- Birkbauer, A.* (2016): „Elektronische Fußfessel“ an Stelle von Untersuchungs- und Strafhaf. Ein Überblick über die österreichische Rechtslage und Praxis, *Österreichisches Anwaltsblatt* S. 319-324.
- Girleanu, E.* (2023): Der elektronisch überwachte Hausarrest im österreichischen Kriminalstrafrecht, JKU (Diplomarbeit).
- Dünkel, F./Thiele, C./Treig, J.* (2017): Bestandsaufnahme der elektronischen Überwachung in Deutschland, in: *Dünkel, F./Thiele, C.* (Hrsg.): Elektronische Überwachung von Straffälligen im europäischen Vergleich. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Forum-Verlag Godesberg. S. 11-150.
- Fünfsinn, H.* (2010): Elektronische Fußfessel und Prävention - ein Widerspruch?, in: Kerner, H.-J.; Marks, E. (Hrsg., 2010). Internetdokumentation des Deutschen Präventionstags.
- Hochmayr, G.* (2013): Elektronisch überwachter Hausarrest – Gegenwart und Zukunft in Deutschland und Österreich, *NStZ*, S. 13 ff.
- Kirchbacher, K.* (2010): Elektronisch überwachter Hausarrest, *ÖJZ*, S. 835.
- Mayer, M.* (2004): Modellprojekt elektronische Fußfessel, Freiburg. Edition iuscrim.
- Hammerschick, W.* (2017): Österreich, in: *Dünkel, F./Thiele, C./Treig, J.* (Hrsg., 2017). Elektronische Überwachung von Straffälligen im europäischen Vergleich. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Forum-Verlag Godesberg, S. 401-410.
- Heghmanns, M.* (1999): Fahrverbot, Arbeitsstrafe und Hausarrest als taugliche Instrumente zur Vermeidung von unnötigem Strafvollzug? *Zeitschrift für Rechtspolitik*, S.297-302.
- Nimmervoll, R.J.* (2018): Haftrecht. Freiheitsentzug im Strafverfahren. 3. Aufl. LexisNexis.
- Püschel, Ch.* (2009): Vermeidung von Untersuchungshaft, *StraFo* 134-141.
- Rehbein, S.* (2017): Darstellung und Analyse der operativen Umsetzung der elektronischen Überwachung in Deutschland, in: *Dünkel, F./Thiele, C.* (Hrsg., 2017): Elektronische Überwachung von Straffälligen im europäischen Vergleich. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Forum-Verlag Godesberg, S. 113-138.
- Singelstein, T.* (2015): Informationelle Selbstbestimmung und Sachverhaltserforschung im Ermittlungsverfahren – verfassungsrechtliche Anforderungen an Datenerhebung und Datenverarbeitung, in: *Barton, St./Kölbel, R./Lindemann, M.* (Hrsg.): Wider die wildwüchsige Entwicklung des Ermittlungsverfahrens. Baden-Baden: Nomos, S. 251-263.

*Schultheis, U.* (2018): Übersicht über die Rechtsprechung in Untersuchungshaftssachen, NStZ S. 262 ff. und S. 323 ff.

# The reflection on the use of EM in Taiwan. The Study of Taiwan experience

*Hua-Fu Hsu*

## 1 Introduction

Taiwan began developing RFID EM in 2005. The legal foundation for EM is primarily based on Article 20 of the "Sexual Assault Crime Prevention Act." This law allows parole or probation officers to petition prosecutors or military prosecutors to order sexual offenders under certain conditions to reside in designated places, impose curfews, undergo polygraph tests, or be monitored using technological devices. The Ministry of Justice has also implemented the "Regulations on the Use of Technological Monitoring Equipment for Sexual Offenders Under Protection and Supervision," establishing a communication platform between local district prosecutor's offices, local military courts, and sexual assault prevention centers, while strengthening ties with correctional institutions to create a comprehensive monitoring network, thereby enhancing the monitoring of paroled sexual offenders.<sup>1</sup>

In 2012, the Ministry of Justice replaced the second-generation RFID EM devices with GPS EM devices. The GPS EM system is applied to sexual offenders under parole and probation supervision. Through the use of devices such as electronic ankle bracelets or wristbands, continuous 24-hour tracking of the offender's whereabouts is conducted during the supervision period. While this represents a significant advancement in monitoring technology by judicial authorities, it also raises concerns about the state intruding into personal, family, workplace, and community privacy, thereby violating constitutionally protected human rights. The state, under the guise of protecting public safety, essentially engages in surveillance that infringes on human rights, embodying relationships of subjugation and domination. This creates the image of the "dangerous other," leading to stigmatization, increased control measures, and tangible social exclusion policies.<sup>2</sup>

The effectiveness of EM in controlling sexual offenders, ensuring public safety, reducing recidivism, and its impact on community-based treatment and the feasibility of reintegration into society after monitoring are all areas of concern. Therefore, the objectives of this study include:

- (1) understanding the social exclusion caused by EM;
- (2) exploring the context of the expansion of control through EM; and
- (3) providing policy recommendations and necessary accompanying measures for the use of EM.

---

<sup>1</sup> Lin Wanting, 2009; Ke Hongzhang/Xu Huafu, 2010; Zhang Liqing/Chen Minfu, 2012; Xu Fusheng, 2006; Xiao Hongyi, 2012.

<sup>2</sup> Xu Huafu, 2004; 2009.

## 2 Literature

Sex offenders are often labeled by the public and social media as dangerous, demonized, and as enemies of society. These stigmatizing images lead to their exclusion from normal social life, making the process of reintegration into society fraught with challenges and resulting in negative social attachments. The relevant theories and research literature can be categorized into two main parts:

### 2.1 Social Exclusion

In *Foucault's* concept of "panopticism," the operation of power and the exercise of discipline are revealed: within a carefully calculated and stable structure, the daily routines and behaviors of prisoners are meticulously designed to ensure their compliance with the authorities. The disciplinary power is deeply internalized, penetrating into the very soul of individuals, training them to become socialized beings.<sup>3</sup> In modern society, to meet the demands of "Law and Order," ex-offenders are subjected to social exclusion across various dimensions such as economics, employment, social relations, and politics. EM becomes a mechanism of exclusion, efficiently executing the functions of expelling, banishing, isolating, and marginalizing rehabilitated individuals.<sup>4</sup>

*Christie* (2000) suggests that modern crime control systems are designed to deal with displaced populations and socially marginalized, unwanted groups. *Young* (1999) introduces the concept of the "exclusive society" ideology, where offenders are transformed into objects of collective societal condemnation. Through severe censure and tough-on-crime measures, a path is constructed under the umbrella of law and social order that provides a sense of security. The punitive and controlling image associated with EM perfectly undermines government initiatives aimed at positive rehabilitation and social reintegration, instead becoming a means of social exclusion and severing the social ties between the two.

If we believe that harsh punishments can solve the problem of social crime, the current evidence suggests that we may have overestimated the deterrent effect of criminal sanctions. Therefore, we must place greater emphasis on empathizing with and addressing the needs of individuals from low socioeconomic backgrounds and disadvantaged areas. This includes increasing their opportunities to integrate into education, the labor market, social groups, and communities, or diverting them to other social resources such as social services, welfare agencies, healthcare, public health, vocational training, and voluntary organizations.<sup>5</sup> Through such policies and strategies, we can work towards establishing a more just, fair, and human rights-oriented society.

### 2.2 Expansion of the Social Control Network

#### 2.2.1 The Pain of EM

*Sykes* (1957) identifies five forms of pain associated with incarceration. Although EM is considered an intermediate sanction, it also subjects wearers to the pains of deprivation akin to those experienced in prison. *Payne/Gainey* (1998) highlight that EM induces a strong sense of deprivation in terms of autonomy, material possessions, access to services, freedom, and relationships with the opposite sex, potentially leading to psychological stress.

---

<sup>3</sup> *Foucault*, 1977.

<sup>4</sup> *Xu Huafu*, 2005.

<sup>5</sup> *Xu Huafu*, 2005.

EM transcends traditional barriers of distance, time, and physical presence, thereby expanding the network of punitive control.<sup>6</sup>

EM undeniably channels public opinion towards punitive thinking, distancing society from positive approaches like prevention, rehabilitation, and treatment. This shift results in misunderstandings between the public and policymakers, while also fostering a self-fulfilling prophecy among the wearers, making it difficult to distinguish between community-based treatment and institutional incarceration.<sup>7</sup>

### 2.2.2 Implementing EM

The primary objectives of EM include ensuring public safety, compelling wearers to adhere to parole conditions, reducing recidivism, altering offenders' behavior, reducing correctional expenditures, and alleviating prison overcrowding.<sup>8</sup> In Taiwan, the implementation of EM is governed by stringent criteria under the "Regulations on the Implementation of Technology Equipment Monitoring for Sex Offenders on Protective Supervision." These criteria include:

- (1) the offender must be convicted of a sexual offense;
- (2) the offender must be on probation or parole with protective supervision;
- (3) the offender must have a fixed residence; if no fixed residence is available, or if the residence is not conducive to the execution of protective supervision, the probation officer may request the prosecutor's permission to order the offender to reside in a designated location, and
- (4) if the offender has a history of nighttime offenses or there is substantial evidence of a risk of reoffending, the probation officer may request the prosecutor's permission to impose a curfew.<sup>9</sup>

### 2.2.3 Lifetime Monitoring

In 2005, the states of Florida, Ohio, and Oklahoma in the United States passed legislation to implement lifetime GPS EM for certain high-risk sex offenders. At least ten states have adopted lifetime EM for specific sex offenders, a move that significantly diminishes the chances of successful rehabilitation and symbolizes the expansion of a culture of social control.<sup>10</sup> Lifetime monitoring serves only as a symbol of punishment, failing to establish positive, meaningful social bonds. Once such policies are implemented, wearers may experience cumulative emotional suppression over time, rendering EM an intolerable burden that no longer serves the function of reintegrating individuals into society.<sup>11</sup> Furthermore, there is currently no conclusive empirical evidence to support the claim that EM reduces recidivism rates.<sup>12</sup>

---

<sup>6</sup> Lilly, 1989.

<sup>7</sup> Payne/DeMichele/Okafo, 2009; Payne/Tewksbury/Mustaine, 2010.

<sup>8</sup> Crowe/Sydney/Bancroft/Beverly, 2002.

<sup>9</sup> Wang Nanjun, 2008.

<sup>10</sup> Armstrong/Freeman, 2011; Carney, 2012; Russo, 2006.

<sup>11</sup> Beyens/Roosen, 2013; Nellis, 2006; Payne/Gainey, 2004.

<sup>12</sup> Bonta/Wallace-Capretta/Rooney, 2000.

#### 2.2.4 Interaction Between Community Support and EM

Modern community-based supervision offers several advantages over incarceration, including more individualized treatment or counseling, cost-effectiveness, allowing offenders more opportunities to address their issues, and preventing the negative cultural influences of prison while preserving the reputation and family life of the offender. The essence of this approach is to move away from retributive justice towards crime prevention and the protection of social reintegration.<sup>13</sup>

Community-based treatment encompasses two core functions: Reintegration and Restoration. Reintegration involves repairing the relationship between the offender and society, focusing on how this repair can be achieved: first, by granting rehabilitated individuals the opportunity and right to reform, and second, by ensuring the personal safety of the public.<sup>14</sup> Restoration seeks to break away from traditional punitive systems, abandoning the retributive notion of "an eye for an eye" and recognizing that subjecting offenders to punishment is not the only solution. Instead, the focus should shift towards repairing and compensating for the harm caused by the offender to society and the victims. This requires educational methods to change the attitudes of rehabilitated individuals, equipping them with the ability to distance themselves from potential recidivism, and ultimately enabling successful resocialization.<sup>15</sup>

However, EM tends to be applied more as a tool for punishment and risk management rather than for positive therapeutic intervention. In the UK, terrorists, adult offenders, juvenile offenders, and even new immigrants are subject to EM. In the future, even those who refuse to pay child support may be monitored. Clearly, EM in the UK is being commercialized as a tool of social control. The ongoing restructuring of the criminal justice system has led to an excessive spread of social control and disciplinary mechanisms, fueling the growth of the private monitoring industry.<sup>16</sup> There is no doubt that EM will continue to rapidly develop alongside technological advancements. The current GPS monitoring system provides monitors with intrusive access to wearers' lives, with no guarantees of human rights, and represents a form of preemptive governance by the government.<sup>17</sup>

### 2.3 Research Methodology

In-depth interviews aim to gain a deep and substantive understanding of the subject matter, making it essential to select information-rich cases as the primary focus in qualitative research. The researcher will employ purposive sampling, selecting seven information-rich cases provided by correctional institutions and halfway houses for an in-depth study. The selection of suitable participants will be based on the researcher's subjective judgement.

This study adopts phenomenology as its methodological approach. From a phenomenological perspective, addressing the problem of the reality of the world involves examining the relationships between individuals within the world. This includes describing the experiences of individuals and understanding how they experience these phenomena. Phenomenology

---

<sup>13</sup> Yang Shilong/Cai Dehui, 2000.

<sup>14</sup> Huang Zhengnan, 2010.

<sup>15</sup> Nellis, 2006.

<sup>16</sup> Paterson, 2007.

<sup>17</sup> Elmer/Opel, 2006.

requires us to study the reality of the social world, encompassing various aspects of the objective world, including values, goals, and meanings.<sup>18</sup>

**Table:** Persons in the study

Code	Gender	Age	Sentence Length	Incarceration Duration	Place of Residence	Monitoring Duration
P1	Male	45	25 years	21 years	Taipei	1 year
P2	Male	42	Life	15 years	Taipei	6 months
P3	Male	35	13 years	11 years 2 months	Taipei	6 months
P4	Male	45	8 years	6 years 6 months	Taipei	3 months
P5	Male	45	Life	18 years	Taipei	6 months
P6	Male	40	6 years	4 years 3 months	Taipei	6 months
P7	Male	32	14 years 3 months	10 years 7 months	Taipei	6 months

## 2.4 Issues with EM Devices

Despite the technological advancements of EM devices, inherent flaws in the devices present significant challenges in real-world applications. These include irreversible physical barriers such as weather conditions, humidity, network coverage, and indoor interference from buildings. These factors can lead to inaccurate real-time monitoring, causing emotional instability in those wearing the devices. The technological shortcomings of these devices also result in wearers losing opportunities to explain their circumstances to their parole officers, leading to potential criminalization due to technological defects.

For instance, one participant expressed frustration with signal failures when working in a basement:

- "When I work in the basement, the signal fails, and it feels like the whole world is looking for me. The police came knocking to see if I was home" (P1).

Another participant described a similar experience of being wrongly accused of a violation:

- "The probation officer on duty suddenly called and said, 'Do you know you've already violated the rules?' I said, 'No, I was sleeping!'... He said, 'Don't explain. The computer shows it clearly; you've violated the rules'" (P1).

<sup>18</sup> Mickunas/Stewart, 1988.

Additional participants shared their experiences:

- "They don't give me a chance to explain. They call and start scolding me" (P4).
- "I discussed with my probation officer that there wouldn't be a signal from 8 AM to 5 PM because I'm working in the basement" (P7).

Moreover, there are everyday inconveniences, such as bathing. Although the devices are waterproof, wearers are still fearful. Unstable signals may trigger false alarms, leading to unnecessary police visits, which can provoke gossip among neighbors. These incidents cause wearers to doubt the reliability of the EM devices. Traveling on public transportation, like the subway, can also be problematic. These signal issues affect not only the emotional state of the wearer but also increase the workload for monitoring units and district police officers.

Participants shared these additional challenges:

- "I try not to get it wet while showering, so I hurry up" (P1).
- "Taking a shower sets off the alarm—it's so annoying. I have to wrap it in a plastic bag" (P2).
- "In three months, I had eight or nine false alarms" (P4).
- "They completely dismiss the issues with the equipment and blame everything on the wearer" (P5).
- "If it gets damaged, it's a big problem... they say you deliberately destroyed it" (P7).

## **2.5 Social Exclusion Due to EM**

### **2.5.1 Exclusion from Employment**

The development and expansion of crime control are closely linked to economic growth. Through the use of EM devices, control has become more refined, managed, and remotely dispersed. From the perspective of "social exclusion," it is evident how marginalized groups are deprived economically, excluded from social safety nets, disenfranchised politically, isolated spatially and interpersonally, and ultimately subject to crime control mechanisms. A significant concern for those wearing electronic monitors is the issue of signal reception, which often causes inconveniences at work and even requires them to deal with emergencies due to device malfunctions in the middle of the night. When applying for jobs, individuals must consider whether to disclose their criminal record and current status as a wearer of an electronic monitor, which affects trust with employers and relationships with colleagues.

- "At work, I almost never let them know... Wearing this makes it even harder to find a job; people tend to reject you" (P2).
- "I can only work in Taipei City... I'm very afraid of exceeding my limit; I rush home" (P3).
- "I've never told anyone at my company that I'm wearing it" (P4).

### 2.5.2 Exclusion from Interpersonal Relationships

Exclusion represents a "fracture" in social relations. For most wearers, EM creates barriers to relationships with family, friends, and potential new acquaintances. This leads to feelings of fear, a lack of self-confidence, and a reluctance to rebuild social connections. On the other hand, maintaining positive friendships and receiving support and recognition from family can be beneficial for wearers.

- "Sometimes, while eating, the phone keeps ringing, asking where I am. My friends find it strange... the phone keeps ringing" (P1).
- "Wearing this thing makes it difficult to make friends, especially because of the time constraints" (P3).

### 2.5.3 Exclusion from the Community

Sex offenders are often viewed by the public as the primary "social enemies" responsible for deteriorating public safety. Communities should ideally support the reintegration of these individuals rather than becoming agents of fear, rejection, and stigmatization. However, when residents learn that a rehabilitated sex offender lives nearby, protests are almost inevitable. Wearers of electronic monitors are well aware that they will face pressure from the community due to their criminal records and the visible presence of the monitoring device. The psychological burden they endure is something they silently bear. As *Cohen* (1979) noted, community supervision is essentially about expanding the net of control, making it denser and more pervasive—a concept encapsulated in the phrase "thinning the mesh and widening the net."

- "It's better that I didn't return there. Because if I did, the neighbors would talk, making things worse. If the neighbors talk, my parents will scold me too" (P2).

## 2.6 Inescapable Lifetime Wearing of EM Devices

The implementation of Article 91-1 of the Criminal Code in 2006 introduced explicit provisions mandating that sexual offenders, who have been assessed and deemed in need of compulsory treatment either before parole or after completing their sentence, must undergo indefinite mandatory treatment. This treatment is stipulated to continue "until the risk of reoffending is significantly reduced," effectively constituting a form of lifelong indefinite detention. The use of EM devices signifies that communities have been transformed by correctional institutions into punitive spaces, virtually indistinguishable from prisons. These devices have become a monolithic punitive tool, devoid of any function for social reintegration.<sup>19</sup> While strict legal regulations may alleviate public concerns regarding safety, crime suppression, and the protection of women, it is crucial not to overlook the direct infringement on the human rights of sexual offenders and their family members.

- "The real burden isn't the device itself; it's the weight on the mind!" (P5).
- "When they told me I'd have to wear this for life, I thought it would be better to just end my life" (P2).
- "I can't accept it... We just made a mistake!" (P3).

---

<sup>19</sup> *Nellis*, 2006.

- "Who would be willing to wear this for a lifetime? No one would!" (P6).

## 2.7 The Expansion of the Surveillance Network

Under the scrutiny of social discourse surrounding "dangerous groups," their perceived threat has gradually been refined, concretized, and solidified into detailed lists — often far removed from reality and largely constructed by the media<sup>20</sup> Media coverage acts as an external control system, disregarding the thoughts of those subjected to monitoring, leaving them unable to defend themselves. Coupled with the direct control imposed by EM devices, while these measures may serve as warnings against reoffending, they ultimately rely on punishment, law, and regulation to manage crime. The additional pressure exerted by these measures can negatively impact the reintegration of offenders into society.

- "After all, people don't trust you once you're out. But wearing it makes them feel more at ease!" (P1).
- "The media in Taiwan today just exaggerates and amplifies those one or two cases" (P5).

Delving deeper, one might question whether the supervisory agencies themselves have been perpetually constrained by the monitoring technology. Society at large seems to harbor a retributive mindset, intent on perpetually punishing these individuals—a mindset that contributes nothing to the cultural growth of society. Instead, it perpetuates a dismal outcome by fueling the expansion of the punitive industrial complex. EM subjects wearers to the judgment of governmental authorities, effectively excluding them through state violence. Most individuals wearing these devices belong to marginalized and lower strata of society and bear criminal records, making it difficult to rally public support against governmental power. Concepts such as "exclusion," "imprisonment," and "discipline" have become central to the ideologies manipulated by sovereign governments in contemporary society. By conceptualizing these ideologies and concretizing them within criminal policy, it becomes evident that we must view EM devices as instruments of state authoritarianism and totalitarian control.

## 3 Conclusion and Recommendations

EM devices, such as ankle bracelets, are not a panacea. They cannot be solely relied upon by probation officers to eliminate the risk of reoffending among those who wear them.<sup>21</sup> These devices are primarily designed to manage the risk of recidivism, with the protection of society as their primary objective. Therefore, EM programs should provide offenders with opportunities for positive reinforcement, fostering strong social support and connections. These programs should offer a pathway to social reintegration, helping individuals build social networks, personal self-esteem, and a renewed commitment to societal responsibilities. The focus should be on a "therapeutic treatment model" centered on education.

The application of science and technology should be designed to serve humanity, rather than requiring people to adapt to science and technology, and certainly not to become their slaves. Legislative bodies should not rush to enact or pass inappropriate laws based solely on media reporting trends. Instead, they should widely solicit input from experts, scholars, practitioners, and those subject to monitoring, positioning EM as an educational form of

---

<sup>20</sup> Xu, 2009.

<sup>21</sup> Payne/DeMichele, 2010.

intervention. Finally, government agencies should evaluate and select supporters within the community to assist in providing substantial aid, establishing an effective feedback mechanism. This would allow for positive or negative feedback during the monitoring process, enabling monitoring agencies to make reforms based on the feedback received, thereby ensuring that future implementation of the overall monitoring program is more comprehensive and effective in achieving the goal of societal protection.

## References

- Armstrong, G. S./Freeman, B. C.* (2011). Examining GPS monitoring alerts triggered by sex offenders: The divergence of legislative goals and practical application in community corrections. *Journal of Criminal Justice*, 39(2), p. 175-182.
- Beyens, K./Roosen, M.* (2013). Electronic monitoring in Belgium: a penological analysis of current and future orientations. *European Journal of Probation*, 5(3).
- Bonta, J./Wallace-Capretta, S./Rooney, J.* (2000). Can electronic monitoring make a difference? An evaluation of three Canadian programs. *Crime & Delinquency*, 46(1), p. 61-75.
- Burrell, W. D.* (2004). Trends in probation and parole in the States. Lexington, KY: American Probation and Parole Association.
- Carney, M.* (2012). Correction through Omniscience: Electronic Monitoring and the Escalation of Crime Control. *Wash. UJL & Pol'y*, 40, p. 279-337.
- Christie, N.* (2000). Crime control as industry. 3rd ed. London: Routledge.
- Crowe, A. H./Sydney, L./Bancroft, P./Beverly, L.* (2002). Offender Supervision With Electronic Technology: A User's Guide: American Probation and Parole Association.
- Elmer, G./Opel, A.* (2006). Pre-empting panoptic surveillance: surviving the inevitable war on terror. *Theorizing Surveillance-The panopticon and beyond*, p. 139-160.
- Foucault, M.* (1977). Discipline and punish: The birth of the prison: Random House LLC.
- Lilly, J. R.* (1989): What about house arrest. *Journal of State Government*, 62, p. 89-91.
- Los, M.* (2006). Looking into the future: Surveillance, globalization and the totalitarian potential. *Theorizing Surveillance: The panopticon and beyond*, p. 69-94.
- Nellis, M.* (2006). Surveillance, rehabilitation, and electronic monitoring: Getting the issues clear. *Criminology & Public Policy*, p. 103-108.
- Ogura, T.* (2006). Electronic government and surveillance-oriented society. *Theorizing surveillance*, 270-295.
- Paterson, C.* (2007). Commercial crime control and the electronic monitoring of offenders in England and Wales. *Social Just*, p. 98-110.
- Payne, B.K./DeMichele, M.* (2010). Electronic supervision for sex offenders: Implications for work load, supervision goals, versatility, and policymaking. *Journal of Criminal Justice*, p. 276-281.
- Payne, B. K./DeMichele, M./Okafu, N.* (2009). Attitudes about electronic monitoring: Minority and majority racial group differences. *Journal of Criminal Justice*, p. 155-162.

- Payne, B. K./Gainey, R. R. (1998). A qualitative assessment of the pains experienced on electronic monitoring. International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology, p. 149-163.*
- Payne, B. K./Gainey, R. R. (2004): The electronic monitoring of offenders released from jail or prison: Safety, control, and comparisons to the incarceration experience. The prison journal, p. 413-435.*
- Payne, B. K./Tewksbury, R., & Mustaine, E. E. (2010). Attitudes about rehabilitating sex offenders: Demographic, victimization, and community-level influences. Journal of Criminal Justice, p. 580-588.*
- Russo, J. (2006). Emerging Technologies for Community Corrections. Corrections today, p. 26.*
- Sykes, G. M. (1958). The Society of Captives: A Study of a Maximum Security Prison: Princeton University Press.*
- Young, J. (1999). The exclusive society: Social exclusion, crime and difference in late modernity: Sage.*

## **Weitere Beiträge**

# Risk factors predict recidivism among prisoners in Taiwan

*Yung-Lien Lai*

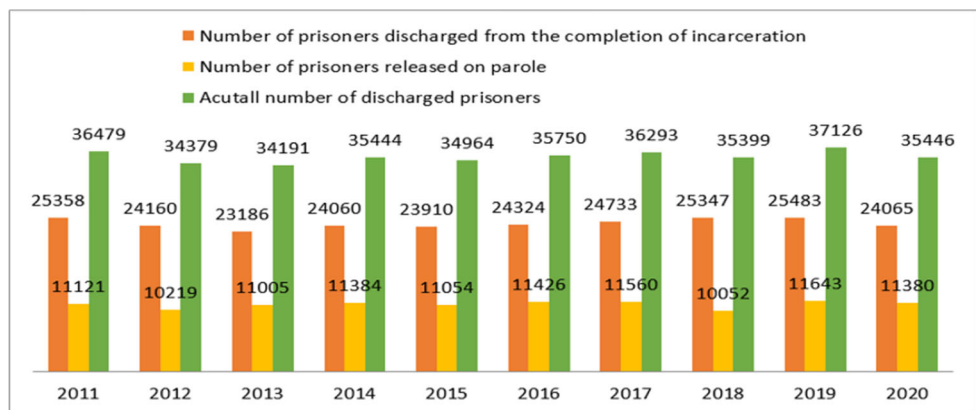
The data utilized in this study were part of a 3-year project that was funded by the Ministry of Science & Technology (MOST 109-2410-H-015-004-SS3). Points of view or opinions contained in this article are those of the authors and do not necessarily represent the official positions or policies of the funding agency.

## 1 Introduction

### 1.1 Research Background

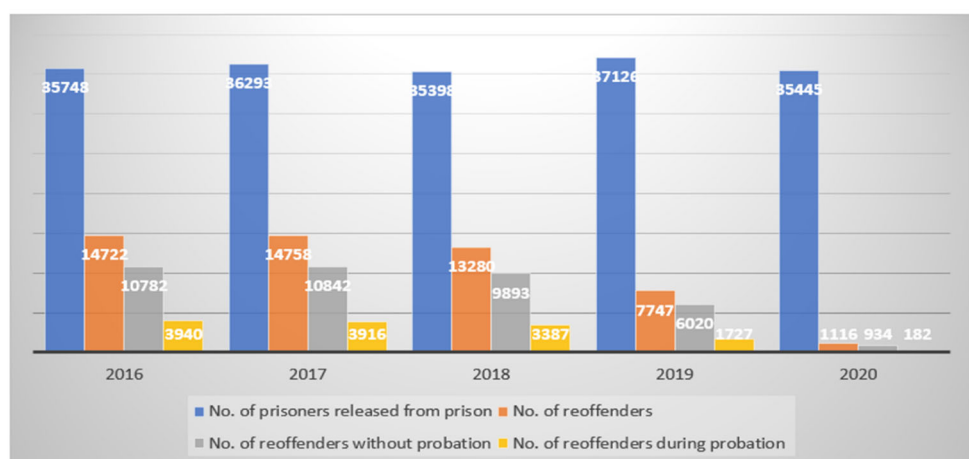
Article 1 of the Taiwanese Prison Act stipulates that “This Act is enacted to assist inmates to reform, cultivate their skills for adapting to social life and achieve correctional goals of prisons.” Theoretically, the prison authorities should uphold the concept of educational treatment and arrange various cultural and recreational activities and vocational training courses for the inmates during their incarceration to strengthen their life skills and resocialization abilities so that they can rehabilitate after release from prison and will not re-offend in society. Therefore, whether the inmates will adapt to the right life after their release from prison or return to their pre-prison deviant activities and re-offend crimes has been a long-standing concern of the Ministry of Justice [MOJ] and Agency of Corrections [AOC]. As a result, it has been highlighted as a discussion topic at the 2017 Judicial Reform Conference in Taiwan.

According to statistics from the MOJ’s (2021) statistics, in the past ten years, an average of more than 35,000 inmates have left prisons and reintegrated into society every year. Figure 1 shows two main types of prison inmates released from prison each year: The first type is those who have completed their fixed-term imprisonment and shorten-term imprisonment (those rewarded of good time system). This type of release accounts for about two-thirds of the actual number of releases (about 25,000 persons). The second type is for those who have been released from prison by a parole. Since about 2011, there have been about 11,000 persons which account for 31% released on parole every year.

**Figure 1:** Type and number of prison inmates discharged in the last ten yearsFigure 1: Type and number of prison inmates discharged in the last ten years<sup>4</sup>

Source: 2020 Crime Situation and Analysis- Crime Trend Report (2021), Academy of Judiciary, Department of Justice.<sup>4</sup>

However, have these released prisoners reintegrated into society successfully and no longer committed crimes as expected? According to the “2020 Crime Situations and Analysis –Crime Trend Reports,” for example, the number of inmates released from prison in 2016 was 35,750. After tracking 5 years of in 2020, the number of re-offenders among those released in 2016 was 14,722, accounting for 41.18%.<sup>1</sup> In other words, as the number of people released from prison increases year by year, the number of re-offenders also increases as the inmates leave prison for longer (Figure 2). For further analysis, the amount of recidivism each year can be divided into recidivism upon release with completion sentence served and recidivism upon parole, where the general recidivism rate upon release ranged from 41.18% in 2016 to 3.15% in 2020. The recidivism rate for parolees ranged from 34.48% in 2017 to 1.60 in 2020. The recidivism rate of those released on parole is lower due to the supervision and counseling of parole officers. On the contrary, the recidivism rate of those released from prison without parole was higher than that of those released on parole, suggesting the probation monitoring works well (Figure 2).

**Figure 2:** Distribution of the numbers of released prisoners and re-offenders after release in the last five yearsFigure 2: Distribution of the number of released prisoners and re-offenders after release in the last five years<sup>4</sup>

Source: 2020 Crime Situation and Analysis- Crime Trend Report (2021), Academy of Judiciary, Department of Justice.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> MOJ, 2012.

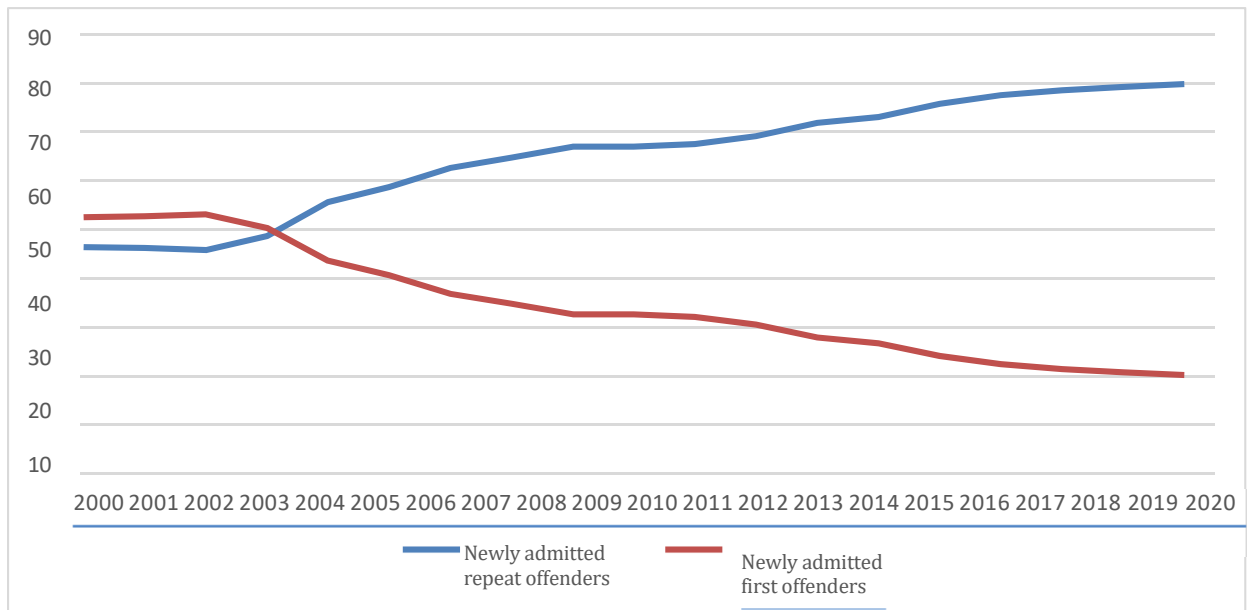
In addition, the MOJ conducted a time-series follow-up observation on the inmates who were released from prison during the period mentioned above (i.e., 2016 to 2020) to understand the trends of re-offending. Figure 2 shows that, for example, the average recidivism rate was 41.18% for those released in 2016, among which 44.33% for those released upon completion of their sentences served whereas 34.48% for those released upon parole. The average recidivism rate was 40.66% for those released in 2017, among which 43.84% for those released upon completion of their sentences served whereas 33.87% for those released on parole. The average recidivism rate for those released in 2018 was 37.52%, with a 39.00% recidivism rate for those released upon completion of their sentences served and a 33.69% recidivism rate for those released upon parole. Obviously, the longer the time spent out of prison in society, the recidivism rate of those released from prison was higher. Of note, the peak recidivism rate was at the time after two years out of prison and then decreased year by year. For those who have just been released from prison upon completion of the sentence served, the recidivism rate is about twice as high as those released on parole. This is effective because those released upon parole have been monitored by probation officers.

As a result of the continuous increase in the recidivism rate, the number of newcomers in the prison has also resulted in a trend that the number of repeat prisoners is higher than that of the first offenders. Figure 3 shows that the number of newcomers in Taiwanese prisons has been declining year by year after reaching a peak of 48,256 in 2008. However, among those newcomers, the number of repeat offenders and the number of first-time offenders have changed dramatically since 2004. For example, among those newcomers prior to 2004, the number of first offenders accounting for 50% was higher than the number of repeat offenders. However, since 2004, the number of repeat offenders has exceeded the number of first offenders and the trend is increasing year by year. In the year 2018, the ratio of repeated offenders to first offenders among newcomers reached 8:2,<sup>2</sup> suggesting that many ex-prisoners after being released from prison did not reenter society successfully. The possibility would be that some difficulties they faced after being released from prison resulted in his/her re-offending and being sentenced to prison. It is worthwhile to explore the difficulties and problems the ex-prisoners faced while entering society. At the same time, it is a challenging to examine if the current corrections and probation departments can improve or enhance some policies to assist those offenders who are released from prison and facilitate their reintegration into society successfully.

---

<sup>2</sup> MOJ, 2019.

**Figure 3:** Distribution of the ratio of repeat offenders and first offenders among newcomer in prison in the past 20 years



Source: Huang and Lai (2015), 21st Century Corrections (6th edition); 2018 Annual Report of Legal Affairs Statistics.

Finally, past studies have consistently found that “job/work” has always been an essential indicator for predicting whether released prisoners will successfully adapt to social life and whether they will re-offend.<sup>3</sup> For example, in 1991, the MOJ analyzed the results of a study on the prediction of recidivism for commuted prisoners. The possibility of re-offending is significantly increased.<sup>4</sup> Subsequent studies have repeatedly shown that the lack of stable work or professional experience in prisoners increases the possibility of recidivism.<sup>5</sup> Recent studies in the West have pointed out that the improvement of the vocational ability of inmates can help stabilize employment after returning to society and reduce the chance of recidivism.<sup>6</sup>

## 1.2 The Research purposes

Recently, many studies have pointed out the influences of personal characteristics, pre-prison experiences, immediate living environment, and social network on prisoners’ recidivism after release.<sup>7</sup> To the best of our knowledge, very little has been conducted in Taiwan. To fill this gap, the purpose of this study is would like to identify the impacts on those repeat offenders while returning to society. Specifically, rather than a longitudinal study, this study employs a comparative method to examine those significant impacts on repeat offenders by comparing those factors from first offenders in a cross-sectional panel. Using data collected from seven Taiwanese prisons in 2021, 1,082 prisoners have been recruited as respondents to participate in a self-administered questionnaire survey, among which 512 are

<sup>3</sup> Berg/Huebner, 2011; Skardhamar/Savolainen, 2014; Uggen, 2000; Uggen et al., 2005; Visher et al., 2008; Zhou, 2015.

<sup>4</sup> Zhuang, 1993.

<sup>5</sup> Yang, 1999; Chen/Jian, 2002; Zhou, 2015.

<sup>6</sup> Holzer et al., 2002; 2003; 2006.

<sup>7</sup> Clear et al., 2003; Berg/Huebner, 2011; Kubrin/Stewart, 2006; Petersilia, 2003; Visher/Travis, 2003.

first-time admission prisoners whereas 570 are recidivists who have imprisonment experienced more than twice. Furthermore, this study would like to identify if there are significant differences between personal characteristics, marital status, employment, income and poverty status in pre-prison, and deviant peers, deviant lifestyle, and entertainment between those two groups. The multivariate analysis of Binary logistic Regression (BLR) is an appropriate statistical tool for this study.

## 2 Literature Review

### 2.1 Briefing on the Taiwanese Correctional System

Taiwan is an island located approximately 200 kilometers off the southeastern coast of China, covering an area of 35,980 square kilometers. The population of Taiwan is around 23 million. Historically, Taiwan was one of province in Chi Dynasty of China. However, from 1895 to 1945, Taiwan was occupied by Japan following China's defeat in the First Sino-Japanese War in 1895. In accordance with the Cairo Declaration of 1943 and the Potsdam Conference of 1945, China regained sovereignty over Taiwan, making it a subordinated province after WWII. After the founding of the People's Republic of China in 1949, Chiang Kai-shek relocated his party, the Kuomintang, and the Nationalist Government to Taiwan, retaining the official name – the Republic of China. Chiang Kai-shek formally resumed his duties as president on March 1, 1950. Since then, two separate and independent entities have existed across the Taiwan Strait.<sup>8</sup>

Historically, the correctional system in Taiwan has been supervised by the Ministry of Justice. For more than 50 years after the Nationalist Government moved to Taiwan in 1949, the Department of Corrections was a subordinate unit of the MOJ, providing administrative management and acting as a professional consultant. In 2011, the Agency of Corrections was established as an independent unit within the MOJ. The overall responsibility for correctional services in Taiwan now rests with this new agency, which oversees the effective operation of various types of correctional facilities.<sup>9</sup>

Currently, Taiwan has 51 correctional institutions, including 29 prisons, 12 jails, 4 juvenile correctional schools, 4 drug abstention and treatment centers, and 2 juvenile detention and classification houses. Over the past decade, the correctional population has dramatically decreased. As of the end of 2022, the total number of inmates in correctional institutions was 55,118, a 13.1% decrease from 63,452 at the end of 2014. Taichung Prison, located in central Taiwan, is the largest correctional institution, housing more than 4,500 prisoners daily, followed by Taipei Prison (4,000 prisoners) and I-Lan Prison (3,500 prisoners). Notably, the incarceration rate in Taiwan, at 265 per 100,000 people in 2022, was significantly higher than that of Germany (80 per 100,000 people). Among those new commers in 2022, illegal drug abuse is the first offense, followed by against public safety), larceny, and fraud. The MOJ's Agency of Corrections administratively recruits over 9,000 employees, of which 65% (approximately 5,800) are custody guards (AOC, 2023).

### 2.2 Factors affecting recidivism when offenders returning society

It has been a long-term focus of criminology and correctional circles to study whether inmates successfully adapt to social life without committing crimes after they are released

---

<sup>8</sup> Lai et al., 2010.

<sup>9</sup> Yang et al., 2017.

from prison.<sup>10</sup> Early scholars such as *Andrews/Bonta* (1994) classified recidivism risk factors into two groups: statics and dynamics. The former refers to the characteristics of the offender in the past but should not be changed, such as age and pre-incarceration criminal record; the latter may refer to factors related to criminogenic needs, such as antisocial perceptions, values, and behaviors, which are mutable and therefore can be reduced, moderated, or reduced by treatment to decrease its chances of recidivism for released prisoners.<sup>11</sup> In addition, recent scholars such as *Huebner/Berg* (2011) have proposed that the recidivism of released prisoners is time-dependent, that is, the inmates are exposed to the dangerous situation of recidivism every day they are released from prison. The dangerous situation is not normally distributed every day, that is, some people may re-offend in a short period of time, but it does not mean that inmates who are released from prison for a long time will not re-offend. Therefore, *Yahner/Visher* (2008) pointed out that the factors affecting the recidivism of prisoners should include personal characteristics and pre-prison experience, incarceration experience, and the immediate environment after being released from prison.<sup>12</sup>

First, personal characteristics and pre-prison experience, including gender, age at first offense, education level, marital status, religious belief, living environment, social and economic status, work experience, criminal history, and criminal record (including gang membership and drug use), early family relationships and family criminal experiences, low self-control, values, and deviant peers. Past literature has pointed out that males,<sup>13</sup> early onset offenders,<sup>14</sup> less education,<sup>15</sup> unmarried or divorced,<sup>16</sup> and those living in disordered or disadvantaged communities,<sup>17</sup> those of lower socioeconomic status,<sup>18</sup> those with a rich criminal history,<sup>19</sup> unemployed or precarious workers,<sup>20</sup> poor family relationships, e.g., experience of victimization or domestic violence,<sup>21</sup> low self-control is higher,<sup>22</sup> and those with more deviant peers<sup>23</sup> are highly correlated with the higher the rate of recidivism after being released from prisons.

Second, the context of the environment after release includes the type of crime (drugs), deviant peers, living environment (concentrated vulnerable environment or pre-prison environment), marriage (family support), job stability, etc.<sup>24</sup> For example, *Yahner/Visher* (2008) conducted a recidivism analysis of reintegration among 400 released prisoners recruited in Illinois, the USA between 2001 and 2003, for 145 prisoners who completed a three-year follow-up program. Factors for successful reintegration include a stable job, a place to live, reintegration into a new or less-disordered community, distance from or avoidance from past deviant peers, and some physical or mental health issues (Because of these physical and mental illnesses, they limit their chances of running out, and also reduce their chances of engaging with deviant peers and engaging in deviant behavior). Similarly, *La Vigne et al.* (2004) used the same sample earlier but only tracked a sample of 325 people for eight

---

<sup>10</sup> *Gendreau/Little/Goggin*, 1996; *Petersilia*, 2003; *Huebner/Berg*, 2011; *Visher/Travis*, 2003.

<sup>11</sup> *Chen*, 2015.

<sup>12</sup> *Huebner/Berg*, 2011.

<sup>13</sup> *Sim/Jones*, 1997.

<sup>14</sup> *Glueck/Glueck*, 1930.

<sup>15</sup> *Blomberg et al.*, 2011; *Sim/Jones*, 1997.

<sup>16</sup> *Sampson/Laub*, 1993; *Sim/Jones*, 1997.

<sup>17</sup> *La Vigne et al.*, 2004.

<sup>18</sup> *La Vigne et al.*, 2004.

<sup>19</sup> *Kurlychek/Brame/Bushway*, 2006.

<sup>20</sup> *La Vigne et al.*, 2004; *Yahner/Visher*, 2008.

<sup>21</sup> *Haney*, 2003; *La Vigne et al.*, 2004; *Yahner/Visher*, 2008.

<sup>22</sup> *Xu/Chen/Lin*, 2015.

<sup>23</sup> *Akers/Jensen*, 2003.

<sup>24</sup> *Chen*, 2013.

months and found that stable employment and residence are key factors for successful social reintegration.<sup>25</sup>

However, poor living conditions, including returning to communities where they lived or those with severe community disorder, drug use, and unemployment, significantly increased the risk of recidivism. *Uggen/Wakefield/Western* (2005) found that work and family are the main factors for stable life adjustment of prisoners, and stable work and strong family connections will make it an essential factor in preventing recidivism.<sup>26</sup> Recently *Berg/Huenberg* (2011) used 400 prisoners who were released on parole in a Midwestern state in 2000 to track and found that the stronger the family support, the stronger the stable work after their release, and the lower the main factors of their recidivism. However, the study of *Kubrin/Steward* (2006) also reminded that the context and quality of the living environment after being released from prison should not be ignored.

In recent years, when the United States is reviewing the policy of severe criminalization,<sup>27</sup> many studies that may lead to the recidivism of prisoners have been released. For example, the Urban Institute, Justice Policy Center (2001), conducted a three-year longitudinal study of four states: Maryland, Illinois, Ohio and Texas, entitled "Returning home: Understanding the challenges of prisoner reentry".<sup>28</sup> According to some of the research findings and related literature, we can comprehensively summarize the factors that affect the re-offending and imprisonment of prisoners after reintegration into society, which can be divided into four aspects and several related factors, which are arranged in Table 1. However, compared with the United States, there is still less research in this area in Taiwan, e.g. *Chen* 2013. The factors that lead to the recidivism of criminals released from prison still need to be further explored.

**Table 1:** The relevant influencing factors of reoffending after prison

Perspective	Relevant Influencing Factors
Demographic characteristics	Gender, age, education, marital status, religion, living environment, socioeconomic status, low self-control
Pre-prison experience	Age of first offense, criminal record, work status, criminal type, gang membership, drug use, self-reported deviant behavior, family relationship (family criminal experience), deviant peer relationship and lifestyle
The immediate environment after prison	Marriage (family support), employment, deviant habits (including alcoholic and drug abuse), deviant peer networks, lifestyle, and entertainment venues

Source: Compiled by the researchers themselves.

<sup>25</sup> See also *Skardhamar/Savolainen*, 2014.

<sup>26</sup> *Uggen*, 2000.

<sup>27</sup> *Lovrich*, 2012.

<sup>28</sup> *La Vigne et al.*, 2003; *La Vigne/Kachnowski*, 2003; *La Vigne et al.*, 2004; *Watson et al.*, 2004.

### 3 Methodology

#### 3.1 Participants and Research Procedure

In order to successfully achieve the research objective of this study, a self-administered questionnaire survey method has been employed. In May 2021, the AOC agreed to send a permission letter to seven prisons to assist this study conducting a self-administered questionnaire survey for the first-time admission inmates and the recidivist inmates. However, due to the severe pandemic of the COVID-19, all correctional institutions have suspended their opening to the outside world. As a result, we research team failed to conduct this survey at the middle year of 2021. After several months' corresponding with the prisons, as well as AOC, the above-mentioned prisons only agreed to use their staff to conduct this survey. In other words, the research team was not allowed to enter the prisons for conducting this survey. However, in order to maintain the quality of the self-administered questionnaires, the research team ask the staff must to follow the requirements ruled by Institutional Review Board.<sup>29</sup>

Prior to distributing the printed survey questionnaires to inmates in each research setting, the purpose of this study was explained in full, the right to refuse participation was articulated, and the promise of the protection of personal information was made. Subsequently, the staff distributed self-report questionnaires containing an enclosed notice letter guaranteeing further in written form that all respondents would remain anonymous once the data collection process was completed. Respondents agreeing to participate in this survey were informed verbally that they were free to discontinue if they felt that they were unable to complete the questionnaire, and the inmates taking part were asked to not discuss the questions on the survey with the other participants in the classroom. At the same time, all participants were asked to take the time they needed for filling out the questionnaires, and they were further advised that the survey instruments would be collected by the staff when survey participants raised his or her hands to indicate completion. Through this identical process, 1,082 out of 1160 inmates under confinement were approached to take part in the study. Among them, 512 are first-time admission inmates, whereas 570 are recidivists who have being incarcerated experiences before. The response rate for the survey was a robust 93%.

#### 3.2 Dependent Variable

As mentioned, this study would like to identify which relevant factors impact ex-prisoners reoffend after release compared to the first-time admission inmates. Hence, the dependent variable is the recidivist (=1) who have incarceration experiences before this time. There are 570 respondents reporting they are recidivists and this recidivism group account for 52.7% of all surveyed sample.

#### 3.3 Independent variables

Five variables were designed to capture the respondents' personal characteristic: gender, initial age of committed crime, employment status prior prison, per month income prior to prison, and marriage status prior to prison. Gender was dichotomized, where 0 presented male and 1 presented female. The respondent's initial age of committed crime was measured by an ordinal variable ranging from 1 =less than 18 years old to 8=more than 61 years old. Employment status has been broken down into a dichotomized variable, where 0 presented having a job and 1 presented having no job/students. The respondent's per month

---

<sup>29</sup> National Taiwan Normal University-REC No.202005ES093.

income prior prison was measured by an ordinal variable ranging from 1 = 0 to 8 = more than 60,000 New Taiwan Dollars (equals to 2,000USD). The marriage status has been divided into two category: 0 represented single/divorced/widow and 1 presented married/cohabitants.

Second, adapted from *Grasmick et al.*'s (1993) low self-control scale with 24 items has been designed to capture an inmate's the levels of self-control. Moreover, the factor analysis was performed on the scale before admission to explore the reliability and validity of the scale designed in this study. After a series of factor analysis, six scales have been created to capture each inmate's personality. 1. Indifference and selfishness subscale which contains the following six items: 1) If what I do makes people unhappy, it is someone else's problem, not mine; 2) Thrills and adventures are always more important to me than safety; 3) I prioritize myself even if it causes trouble for others; 4) I try to get what I want even if it causes trouble for others; 5) I don't sympathize with others when they are in trouble; 6) Self-view life experience, I don't think and work hard for the future. The higher the subjects' scores, the more apathy, and selfishness. The subscale's Eigenvalue=2.77 (46.2%), Cronbach's Alpha=0.76.

2. Thinking simplicity subscale, which includes the following six items: 1) I will avoid things that I find difficult; 2) I don't like complicated and challenging tasks; 3) I generally prefer labor-intensive activities to mental activities; 4) I will give up long-term pursuits for immediate happiness; 5) I will focus on what is going to happen in front of me and less about what will happen later; 6) I usually give up or stop when things get complicated. The higher the subject's score, the simpler the thinking, the Eigenvalue of this subscale=2.79 (46.6%), Cronbach's Alpha=0.77;

3. Impulsivity subscale which contains the following five items: 1) I do things impulsively, do not/will stop and think first; 2) I get angry quickly; 3) When I am angry, I want to hit people instead of using words; 4) When I am angry, it is better for others to stay away from me; 5) It is difficult to communicate calmly with others when my opinions are so different from those of others. The higher the score of the subjects, the more impulsive personality, the Eigenvalue of this subscale=2.65 (52.9%), and the Cronbach's Alpha=0.77.

4. Risk-taking in action subscale, consisting of the following three items: 1) I will do some risky things to test my ability; 2) Sometimes I will take risks just for fun; 3) Sometimes I will feel Things that cause trouble are exciting. The higher the subject's score, the more risk-taking character, the Eigenvalue of this subscale=1.88 (62.8%), and the Cronbach's Alpha=0.70.

5. Strength subscale, which contains the following four items: 1) I like going out more than reading or thinking; 2) I have more physical strength and activities than people of the same age; 3) Some simple things in life Can bring me a lot of fun; 4) I feel better when I am active than thinking or sitting. The higher the subjects' scores, the more likely they will use strength to solve problems. The Eigenvalue of this subscale is 1.58 (46.2%), and Cronbach's Alpha=0.62.

In terms of community disorder scale, ten questions have been designed to ask the respondents about the severity of community disorder near their homes (within a range of about 300 meters): 1) What about teenagers on the street? Openly loitering and gathering; 2) Delinquent teenagers gather and make noise in parks or ruins; 3) Violent crimes such as people fighting and making trouble; 4) Unrest and noise caused by amusement places (such

as Internet cafes, pool courts, KTV, etc.); 5) Cars and motorcycles are not parked indiscriminately in accordance with regulations; 6) Vagabonds and homeless people live nearby; 7) Some people take or use drugs in the drug trade; 8) Sex trade or prostitutes are soliciting customers on the streets; 9) Some people graffiti or litter piles rubbish; and 10) Random parking at traditional markets or roadside stalls, etc. Using a 4-point Likert scale, the respondents were asked the severity of the above items, ranging from very low (1 point) to very serious (5 points). The disordered state of the living environment has felt with a high degree of severity. The eigenvalue of this subscale is 5.35 (53.5%), and the Cronbach's Alpha is 0.89.

As for family attachment scale, nine items have designed to capture the levels of emotional attachment between each inmate and his/her family members before entering prison: 1) My family knows me; 2) My family can understand me; 3) My family will accept me; 4) My family will care about me; 5) My family will respect my ideas; 6) My family and I are in harmony; 7) I My family will support me financially/financially; 8) My family will give me material relief and assistance; 9) I will discuss with my family when I have a problem. Through a 4-point Likert scale, the respondents were asked the degree of their attachment to the above items, ranging from strongly disagree (1 point) to strongly agree (5 points), with higher scores indicating the respondents' attachment to their family members. The eigenvalue of this subscale is 5.63 (62.6%), and the Cronbach's Alpha is 0.92.

Similarly, the spouse attachment scale was designed by the following eight items to measure the emotional attachment between those who married with his/her spouse or cohabitant before entering prison: 1) My spouse or cohabitant 2) My spouse or cohabitant can understand and accept me; 3) My spouse or cohabitant will care about me; 4) My spouse or cohabitant will respect my ideas; 5) I and my 6) My spouse or cohabitant will support me financially/financially; 7) My spouse or cohabitant will give me material relief and assistance; 8) When I have a problem, I will discuss with my spouse or common-law partner. Through a 4-point Likert scale, the respondents were asked the degree of their attachment to the above items, ranging from strongly disagree (1 point) to strongly agree (5 points); the higher the score, the higher the degree of the respondent's attachment to his spouse or spouse. The eigenvalue of this subscale is 6.05 (75.7%), and Cronbach's Alpha is 0.95.

Finally, we designed 13 items to capture the concept of deviant routine activity scale by asking the following 13 items to measure the subjects' daily activities before entering prison. After factor analysis, the following three items were formed. The subscales are bad habits, deviant lifestyles, and deviant entertainment venues. First, in the bad habits subscale, the respondents were asked the following three items: 1) drinking alcohol, 2) chewing betel nut, and 3) smoking. Through the Likert 4-point scale, the respondents were asked about the frequency of using the above-mentioned deviant lifestyle, from never (1 point) to often (4 points); the higher the score, the more sensitive the subjects were to have bad hobbies. The eigenvalue of this subscale is 1.79 (59.6%), and the Cronbach's Alpha is 0.66. The second is the deviant lifestyle subscale, which asks the subjects the following five items: 1) going to the electric toy store or Internet cafe for entertainment; 2) watching violent, pornographic videos or books; 3) going to bed late at night (or not sleeping at all), sleeping during the day; 4) wandering around on a motorcycle, walking around, and rushing at night; 5) taking or giving drugs. Through a 4-point Likert scale, the respondents were asked about the frequency of using the above-biased hobbies, ranging from never (1 point) to often (4 points); the higher the score, the more sensitive the subjects were to having a deviant lifestyle. The eigenvalue of this subscale is 2.66 (44.3%), and the Cronbach's Alpha is 0.74. Finally, in the subscale of frequency of entering deviant entertainment venues, the subjects

were asked the following four questions: 1) Go to KTV, MTV, karaoke, and other places to hold parties; 2) Go to dance halls, PUB, hotels, nightclubs and other places to have fun; 3) Go to grooming Courtyard, tea room, hotel, touch tea, and other places; 4) Attend/host a home party in a hotel (hotel, motel). Through the Likert 4-point scale, the respondents were asked about the frequency of entering and visiting deviant entertainment venues, ranging from never (1 point) to often (4 points), the higher the score, the more frequency that subjects enter and visit the special entertainment venues. The eigenvalue of this subscale is 2.48 (62.1%), and the Cronbach's Alpha is 0.80.

Of noted, the descriptive statistics revealed that approximately 570 respondents (52.7%) reported they had been incarcerated before this time incarceration and 512 (47.3%) reported that they were first time to be imprisoned, suggesting that due the nature of the dependent variable of a dichotomized variable, the binary logistic regression was used appropriately.

**Table 2:** Descriptive statistics for all sample (n=1,080)

Variables	Description	Range	Mean (SD)	Frequency (%)
Recidivist	Count-based	1~20	2.07(1.59)	
Gender	0=male 1=female			817(75.5) 265(24.5)
Age of first offense	Year	9~72	28.65(11.24)	
Education attainment	1= elementary 2= junior high 3= senior high/vocational high 4= junior college 5= college/university 6= graduate	1~6	2.87(1.01)	
Employment status prior prison	0= have a job 1= have no job/ student			984(90.9) 98(9.1)
Per month income prior to prison	1=no job/students 2=less than 10,000 NTD 3=10,001 ~20,000 NTD 4=20,001~30,000 NTD 5=30,001~40,000 NTD 6=40,001~50,000 NTD 7=50,001~60,000 NTD 8=60,001 NTD and above	1~8	4.85(1.93)	107(9.9) 15(1.4) 76(7.0) 247(22.8) 259(23.9) 153(14.1) 99(9.1) 121(11.2)
Social economic status	1= lower class with social relief 2= lower class 3= middle class 4= middle-upper class 5= upper class	1~5	2.45(0.84)	165 (15.2) 339 (31.3) 505 (46.7) 58 (5.4) 10. (0.9)
Marriage status prior to prison	0= single/divorced/widow 1= married/cohabitants			749(69.2) 330(30.5)
Committed offense	1= violent crime 2= property crime 3= drug/DWI/others			206 (19.0) 282 (24.2) 451 (41.7)
Community disorder	A 10-item scale	1~4	3.74(0.66)	
Low self-control	A 8-item scale	1~4	1.95(0.45)	
Family attachment	A 8-item scale	1~4	3.16(0.52)	
Bad habits	A 4-item scale	1~4	2.52(0.73)	
Deviant activities	A 6-item scale	1~4	2.25(0.65)	
Deviant entertainment venues	A 4-item scale	1~4	2.02(0.73)	

## 4 Results

### 4.1 Descriptive statistics

Table 2 reveals the descriptive statistics of all sample. While approximately 570 respondents (52.7%) reported they had been incarcerated before this time incarceration and 512 (47.3%) reported that they were first time to be imprisoned. In terms of gender distribution, there are 817 males and 265 females. In the initial age of first time-committed crime, the largest number is 19 to 25 years old, accounting for 378 people (34.9%); followed by 26 to 30 years old, accounting for 184 people (17.0%); under the age of 18, accounting for 162 people (15.0%). The employed prior prison accounted for 90.9%, whereas 98 persons reported having no jobs or being a student, accounting for 9.1% of the overall sample. As for

the per month income prior to prison, the largest group is 30,001~40,000 NTD (23.9%), followed by 20,001~30,000 NTD (22.8%). In terms of marital status, the number of singles/separated/unpartnered (divorced single, widowed, married separated, unmarried single) accounted for 749 persons (69.2%); the number of married/cohabitants/partners was 330 (30.5%).

## 4.2 Results of t-test

The results from a series of t-test indicate that while the first-time offenders have significant higher levels on age of early offense, education attainment, income per month, social economic status, family attachment, and community disorder, the recidivism group reported higher levels on low self-control, bad habits, deviant activities, and deviant activities (Please refer to Table 3).

**Table 3:** The Results of the t-test

Variables	First-time group (N=512) (Mean)	Recidivist group (N=568) (Mean)	t; sig
Age of first offense	32.63	25.10	11.578***
Education attainment	3.22	2.57	11.16***
Income per month	5.06	4.66	3.30***
Social economic status	2.63	2.28	6.75***
Community disorder	3.79	3.69	2.84*
Low self control	1.84	2.05	-7.89***
Family attachment	3.24	3.09	4.79***
Bad habits	2.37	2.65	-6.53***
Deviant activities	2.02	2.46	-11.85***
Deviant entertainment	1.96	2.07	-2.36**

## 4.3 Multivariate analysis

The ultimate goal of this study is to explore which personal, family, social and environmental factors determine the re-entry of recidivists. Therefore, the first-time prisoner group and the recidivist group were coded and re-coded as the independent variable group. The first-time prisoner group and the recidivist group were coded into two categories of dependent variables (categorical variables). The characteristics of the variables, then binary logistic regression was carried out to explore the attribution. Table 4 shows that in terms of basic personal characteristics, gender, age at first offense, and marital status before entering prison have reached a significant degree, that is, women, the younger the age of first offense, and those

whose marital status is unmarried/single before entering prison are more likely to be recidivists. The more apathetic and selfish people were more likely to be re-offenders on the low self-control scale. Conversely, those who were more risk-taking and more likely to solve problems in a forceful manner were more likely to be first-time prisoners. Finally, those with more bad habits and deviant lifestyles were more likely to be re-offenders on the Lifestyle and Activity Scale. Conversely, those who frequented special entertainment venues were more likely to be first-time prisoners. Overall, among these significant factors, deviant lifestyle has the strongest explanatory power, followed by age at first offense, third as apathy and selfishness, and fourth as resolving power.

**Table 4:** Binary logistic regression analysis results (n=1,082)

	B	S.E	Exp (B)
Demographic characteristics			
Gender (1=female)	.705	.204***	2.023
Age of first offense	-.071	.009***	.932
Employment before prison (1=unemployed group/student)	-.114	.301	.892
Income before prison	-.024	.047	.976
Marital status before imprisonment (1=married/cohabiting)	-.519	.175**	.595
Low self-control			
Apathy and selfishness	1.283	.238***	3.609
Thought simplicity	.060	.209	1.062
Impulsivity	-.317	.170	.729
Adventurous	-.554	.165***	.575
Problem-solving	-1.195	.236***	.303
Family attachment	-.155	.159	.856
<i>Lifestyle and Activities</i>			
Bad habits	.360	.118**	1.433
Deviant lifestyle	1.373	.179***	3.946
Deviant entrainment venues	-.650	.146***	.522

Neighborhood disorder	-.200	.119	.819
$\chi^2$	330.703***		
Cox & Snell $R^2$	.290		
Nagelkerke $R^2$	.387		

Note.1 : \* $p < .05$ ; \*\* $p < .01$ ; \*\*\* $p < .001$

## 5 Discussion and conclusion

### 5.1 Discussion

Based on relevant criminological theories and empirical research, this study reviewed the risk factors that predict the possibility of recidivism after an offender is released from prison, and collected 1,082 inmates from seven prisons in Taiwan. A comparative analysis was conducted to highlight which risk factors could significantly predict the risk possibility of re-offending among those inmates after returning to society. With appropriate statistical tools, this study has the following important findings.

First of all, compared with women, men are the main group of recidivists, which is similar to the argument in criminology that crimes are mainly done by men.<sup>30</sup> In terms of gender distribution, there are still more males are more likely than females to reoffend crime after prisons.<sup>31</sup> Second, as for the age of first offense (on set), which is consistent with previous studies, those with an earlier age of first offense who have been named as early onset offenders, are more likely to engaged more crimes after incarceration. Stated differently, the greater the number, frequency, and duration of crimes, the longer one may eventually become a habitual or persistent offender.<sup>32</sup> In addition, this study also found that people with an unstable marital status (single/divorced) have a higher chance of reoffending after being released from prison, which is consistent with previous studies.<sup>33</sup> From the perspective of social control, offenders with no stable family emotional attachment, showing a weak social bond, are more likely to be pushed to engage in criminal or deviant behaviors again while reentering society. Unfortunately, occupational variables, such as pre-prison income and pre-prison employment, failed to produce a significance association with recidivism among those ex-offenders.<sup>34</sup>

Of noted, there are two more important findings should be address in this study. First of all, this study does find that the lower the degree of self-control, the higher the probability of recidivism, which is similar to *Gottfredson/Hirschi* (1990) asserting that once low self-control is formed, it is not easily be changed over the rest course of his/her life. In fact, the study pointed out that the levels of low self-control among the recidivism group was significantly lower than that of the newcomer group, among which the selfish risk-taking and impulsivity significantly predicted the degree of recidivism. Moreover, the lifestyle and deviant routine activities of the recidivist group were not only significant different from those newcomers, but also successfully predicted the degree of recidivism among those recidivists, which further verified *Gottfredson/Hirschi* (1990) asserted that after the combination of criminality

<sup>30</sup> Hsu, 2020.

<sup>31</sup> Sim/Jones, 1997.

<sup>32</sup> Glueck/Glueck, 1950; Moffitt, 1993.

<sup>33</sup> Andersen et al., 2015; Sampson/Laub, 1993; Sim/Jones, 1997.

<sup>34</sup> Bushway/Apel, 2012; Cook et al., 2015.

and criminal behavior (i.e., activities, opportunities, victims), criminal incidents have occurred. Taken together, this study does validate the claims and arguments of A General Theory of Crime and is consistent with the literature.<sup>35</sup> Unfortunately, family attachment and community disorder were not significantly predictors to recidivism in the study.

## 5.2 Policy implications

The findings of this study provide unique insights into the correlates of reoffending among recidivists in Taiwanese prisons which has several implications for inmate recidivism. First, by granting community service as a portion or for the entire sentence of an offender, has revealed lower rates of recidivism and far better long-term social benefit dependency and income attainment.<sup>36</sup> Because recidivism is one of a number of key concerns regarding current rates of incarceration, allowing ex-offenders to participate in community service as part of their sentence allows them to serve their sentence and learn to be productive citizens. Moreover, policy reform regarding employee training and work release programs in prisons should provide prisoners with the training and skills consistent with the highly trained, technologically advanced workforce needed in the 21st century. This will facilitate successful reentry and reintegration.

Given the number of ex-offenders in Taiwanese communities, it is also necessary to reduce public stigma associated with criminal justice involvement, particularly when ex-offenders demonstrate motivation for change and a desire for self-improvement. Supporting community-level changes that improve prisoner reentry, increasing their access to community resources, and advocating for adequate resources to facilitate self-sufficiency in all citizens can help to change public opinion about ex-offenders.<sup>37</sup> Eliminating the public stigma of offenders during reentry will result in fewer instances of legal separation of offenders in society from people without criminal histories. Because various forms of social control and crime prevention are highly valued conservative political views, i.e., continued support for the War on Drugs,<sup>38</sup> in many respects, ex-offenders have been permanently labeled as deviant and maladaptive.

## 5.3 Research limitations

This study, like other studies, has some research limitations. First, this study is not a longitudinal study, instead, it adopts a cross-sectional method combining with a retrospective method to compare the demographic characteristics, neighborhood disorder status, low self-control, family support, employment and income status, lifestyles and routine activities prior to prison of first-time prisoners and recidivists in the same period.

Comparison of state, low self-control, lifestyle and activity, and neighborhood disorder to identify whether the risk factors of crime and recidivism are different. Therefore, in the data collection, there may be the same degree of importance and risk, resulting in no significant difference. Second, some variables may not be accurately measured, such as occupation or employment status, and may not be just about having or not having a job, but may involve the duration of working hours, but this part is not considered perfect in this study. Finally, this study is not based on stratified random sampling based on the distribution of the prisoner population. In other words, the analysis results may not be able to infer the population.

---

<sup>35</sup> Hay/Forrest, 2008.

<sup>36</sup> Andersen, 2012; Solomon et al., 2004.

<sup>37</sup> Mauer, 2001.

<sup>38</sup> Caplow/Simon, 1999.

Moreover, our research fails to capture the important role of structural factors such as systematic inequalities in access to employment benefits in shaping post-release outcomes. Future researchers should limit these studies and cite them for reference.

## References

- Akers, R. L./Jensen, G. F. (2003). Social learning theory and the explanation of crime: Advances in criminological theory (Vol. 11). New Brunswick, NJ: Transaction.
- Andersen, S. H. (2012). Serving time or serving the community? Exploiting a policy reform to assess the causal effects of community service on income, social benefit dependency and recidivism. Odense, Denmark: University Press of Southern Denmark.
- Andersen, S. H./Andersen, L.H./Skov, P. E. (2015). Effect of Marriage and Spousal Criminality on Recidivism. *Journal of Marriage and Family*, 77 (2), 496-509.
- Andrews, D./Bonta, J. (1994). The psychology of criminal conduct. Cincinnati: Anderson Publishing Co.
- Berg, M. T./Huebner, B. M. (2011). Reentry and the ties that bind: An examination of social ties, employment, and recidivism. *Justice Quarterly*, 28(2), 382-410.
- Blomberg, T. G./Bales, W. D./Mann, K./Piquero, A. R./Berk, R. A. (2011). Incarceration, education and transition from delinquency. *Journal of Criminal Justice*, 39(4), 355-365.
- Bushway, S./Apel, R. (2012). A signaling perspective on employment-based reentry programming. *Criminology & Public Policy*, 11, 21-50.
- Caplow, T./Simon, J. (1999): Understanding prison policy and population trends. *Crime and Justice*, 26, 63–120.
- Chen, Y. (2013). Research on recidivism characteristics and risk factors: A case study of adult parolees. *Proceedings of Crime and Criminal Policy*, 16, 1-26.
- Chen, Y. (2015). Reasons for Recidivism and Social Return of Rehabilitated Persons on Parole. *Proceedings of the 70th Anniversary of Rehabilitation Protection* (pp.113-136), Taipei: Published by the Society for Rehabilitation and Rehabilitation.
- Chen, Y./Jian, H. (2002). *A study on the prediction of recidivism by adult protected restraints*. *Journal of Crime Prevention*, 3, 153-178. (text in Chinese)
- Clear, T. R./Rose, D. R./Waring, E./Scully, K. (2003). Coercive mobility and crime: A preliminary examination of concentrated incarceration and social disorganization. *Justice Quarterly*, 20(1), 33-64.
- Cook, P. J./Kang, S./Barga, A. A./Ludwig, J./O'Brien, M. E. (2015). An experimental evaluation of a comprehensive employment-oriented prisoner re-entry program. *Journal of Quantitative Criminology*, 31(3), 355-382.
- Gendreau, P./Little, T./Goggin, C. (1996). A meta-analysis of the predictors of adult offender recidivism: What works!. *Criminology*, 34(4), 575-608.
- Glueck, S./Glueck, E. T. (1930). *500 Criminal Careers*. New York: AA Knopf.

- Glueck, S./Glueck, E. T.* (1950). *Unraveling Juvenile Delinquency*. New York: The Commonwealth Fund.
- Grasmick, Harold G./Charles R. Tittle/Robert J. Bursik, Jr./Bruce J. Arneklev* (1993). Testing the core empirical implications of Gottfredson and Hirschi's general theory of crime. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 30(1), 5–29.
- Haney, C. (2003). *The psychological impact of incarceration: Implications for post-prison adjustment*. Craig Haney, University of California-Santa Cruz.
- Holzer, H. J./Raphael, S./Stoll, M. A.* (2002): Will employers hire ex-offenders?: Employer preferences, background checks, and their determinants. Institute for Research on Poverty, University of Wisconsin--Madison.
- Holzer, H. J./Raphael, S./Stoll, M. A.* (2006). Perceived criminality, criminal background checks, and the racial hiring practices of employers. *Journal of Law and Economics*, 49(2), 451-480.
- Holzer, H., Raphael, S./Stoll, M.* (2003). *Employment dimensions of reentry: Understanding the nexus between prisoner reentry and work*. Washington, D.C.: The Urban Institute.
- Huang, C. -N./Lai, Y.-L.* (2015). *21st Century Corrections* (6th edition). I-Pin Publishing CO. Taiwan (Text in Chinese).
- Huebner, B. M./Berg, M. T.* (2011). Examining the sources of variation in risk for recidivism. *Justice Quarterly*, 28(1), 146-173.
- Kubrin, C. E./Stewart, E.* (2006): Predicting who reoffends: The neglected role of neighborhood context in recidivism studies. *Criminology*, 44, 171-204.
- Kurlychek, M. C./Brame, R./Bushway, S. D.* (2006). Scarlet letters and recidivism: Does an old criminal record predict future offending? *Criminology & Public Policy*, 5(3), 483-504.
- La Vigne, N./Thomson, G./Visher, C./Kachnowski, V./Travis, J.* (2003). *A portrait of prisoner reentry in Ohio*. Washington, DC: The Urban institute.
- La Vigne, N.G./Kachnowski, V.* (2003). *A portrait of prisoner reentry in Maryland*. Washington, D.C.: The Urban institute.
- La Vigne, N.G./Visher, C./Castro, J.* (2004). *Chicago prisoners' experiences returning home*. Washington, DC: The Urban institute.
- Lai, Y. -L./Cao, L./Zhao, J. S.* (2010): The impact of political entity on confidence in legal authorities: A comparison between China and Taiwan. *Journal of Criminal Justice*, 38 (5), 934-941.
- Mauer, M.* (2001). The causes and consequences of prison growth in the United States. *Punishment & Society*, 3, 9–20. doi:10.1177/14624740122228212
- Petersilia, J.* (2003). *When prisoners come home: Parole and prisoner reentry*. New York: Oxford University Press.

- Sampson, R. J./Laub, J. H.* (1993). *Crime in the making: Pathways and turning points through life*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Skardhamar, T./Savolainen, J.* (2014). Changes in criminal offending around the time of job entry: A study of employment and desistance. *Criminology*, 52(2), 263-291.
- Solomon, A. L./Johnson, K. D./Travis, J./McBride, E. C.* (2004). *From prison to work: The employment dimensions of prisoner reentry*. Washington, DC: Urban Institute Justice Policy Center.
- Uggen, C.* (2000). Work as a turning point in the life course of criminals: A duration model of age, employment, and recidivism. *American Sociological Review*, 67, 529-546.
- Uggen, C./Wakefield, S./Western, B.* (2005). Work and family perspectives on reentry. In: Travis, J. & Visser, C. (Eds.), *Prisoner reentry and crime in America* (pp. 209-243), Cambridge, MA: Cambridge University Press.
- Visser, C. A./Travis, J.* (2003). Transitions from prison to community: Understanding individual pathways. *Annual Review of Sociology*, 29, 89-113.
- Visser, C. A./Debus, S./Yahner, J.* (2008): *Employment after prison: A longitudinal study of releases in three states*. Urban Institute, Justice Policy Center.
- Watson, J./Solomon, A. L./La Vigne, N. G./Travis, J.* (2004). *A portrait of prisoner reentry in Texas*. Washington, DC: The Urban Institute.
- Xu, S./Chen, Y./Lin, C.* (2015). A follow-up study of factors influencing the reversion of adult protected restraints. *Journal of Crime Prevention*, 22, 1-35. (text in Chinese)
- Yahner, J./Visser, C.* (2008): *Illinois prisoners' reentry success three years after release*. Washington, DC: Urban Institute.
- Yang, S.-L.* (1999). Recidivism problem and mitigation countermeasures, *Criminal Correction Quarterly*, 11, 1-17. (text in Chinese)
- Yang, S.-L./Lai, Y.-L./Tzeng, S.* (2017). Corrections in Taiwan. In Kent R. Kerley (ed.), *The Encyclopedia of Corrections* (pp. 1-9). John Wiley & Sons, Inc.
- Zhou, S.* (2015). Promoting a New Choice of Employment Service Policy for Rehabilitation Persons. *Proceedings of the Seventieth Anniversary of Rehabilitation Protection* (pp.339-354). Taipei: Published by the Bay Rehabilitation Conservation Association (text in Chinese).
- Zhuang, Y.* (1993). *Crime theory and recidivism prediction: A time-spanning study of eighty-year commuted prisoners*. Taipei: Ministry of Justice. (text in Chinese)

# Strafvollzug in Deutschland, insb. in Baden-Württemberg

## *Rüdiger Wulf*

### 1 Das Beste von Deutschland

Im Mittelpunkt des Vortrags steht ein Überblick über das Straf(vollzugs)recht und das Strafvollzugssystem in Deutschland, insbesondere in Baden-Württemberg. Deutschland und Baden-Württemberg bestehen aber nicht nur aus Gefängnissen, Gefangenen und Strafvollzugsbediensteten.

Deutschland und Baden-Württemberg haben viel mehr zu bieten. Es gibt ein interessantes Buch mit dem Titel „Das Beste an Deutschland“<sup>1</sup> mit 250 Gründen, warum man Deutschland lieben kann. Es wird von einem anderen Buch übertroffen, in dem man sogar 1.000 Gründe für die Liebe zu Deutschland findet.<sup>2</sup>

Es besteht nicht die Zeit und der Raum, alle Gründe aufzuzählen. Einige Gründe sind: Der deutsche Wald, Burgen und Schlösser; „Gemütlichkeit“; Essen und Trinken, insbesondere Bier, Wein und die „Brot-Kultur“; Automobile, vor allem Volkswagen und Mercedes; Fußball; Literatur, besonders von *Wolfgang von Goethe*; Musik, vor allem von *Johann Sebastian Bach*; Sinn für Europa, Ökonomie und Ökologie.

Es gibt aber auch etwas, was stört. Es ist eine Zeile aus der deutschen Nationalhymne: „Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt“. Das war und ist ein Einfallsstor nicht für Nationalstolz, sondern für Nationalismus, der viel Leid über die Welt gebracht hat. Nach dem Dritten Reich haben die Deutschen Grund, bescheiden und demütig zu sein. „Am Deutschen Wesen, soll die Welt nicht genesen“.<sup>3</sup> Deutschland sollte sich für ein vereinigtes Europa der Regionen einsetzen, einen Raum für Recht, Freiheit und Sicherheit.

### 2 Das Beste von Baden-Württemberg

Besonders lebenswert ist Baden-Württemberg im Südwesten von Deutschland. Einige Gründe sind:<sup>4</sup> Der Schwarzwald, der Bodensee, das Gericht „Linsen mit Spätzle“, der Wein „Cannstatter Zuckerle“, die Universität Tübingen: „International, Interdisziplinär, innovativ seit 1477“.

Es gibt aber etwas, was der Verfasser an Baden-Württemberg nicht mag. Es ist die Kampagne der Landesregierung, Baden-Württemberg zu internationalisieren und es in „The Länd“ umzutaufen. Natürlich sollte Baden-Württemberg weltoffen sein.

### 3 Motto und Gliederung

Deutschland ist mehr als seine Gefängnisse, seine Gefangenen und seine Strafvollzugsbediensteten (s.o.). Richtig ist aber auch: „Wenn man ein Land kennenlernen will, muss man

---

<sup>1</sup> *Langenscheidt, 2006.*

<sup>2</sup> *Gay, 2009.*

<sup>3</sup> Furchtbar: „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen“ (*Kaiser Wilhelm II*).

<sup>4</sup> *Walter/Pfündel, 1997.*

in seine Gefängnisse gehen." Dieser Satz von *Tolstoj*, *Churchill* oder *Mandela*<sup>5</sup> gilt nicht nur für Deutschland.<sup>6</sup> Daran muss sich jedes Land messen lassen.

Um ein Land kennenzulernen, muss man aber nicht nur in die Gefängnisse gehen. Man muss überall dahin gehen, wo Menschen Macht über Menschen ausüben. Man muss also in psychiatrische Einrichtungen gehen, in Krankenhäuser, Kasernen, Kinderheime, Altenheime, Einrichtungen der Kirchen und in die Familien. Man muss überall dahin gehen und dahin schauen, wo Minderheiten und leicht verletzbare Menschen leben bzw. leben müssen. Und man muss in den Minderheiten nicht mögliche Täter sehen, sondern mögliche Opfer.

Bei alledem sollte man mehr auf die Kriminalität der Mächtigen schauen. Die Kriminalität „der kleinen Leute“ ist keine Herausforderung für Staat und Gesellschaft. Das gilt für Themen wie Kinder- und Jugendkriminalität, weibliche Kriminalität, Bagatelldelikte, Verkehrsdelikte, Drogendelikte und andere Individualdelikte. Gesellschaftlich bedrohlich sind Umweltkriminalität, Wirtschaftsdelikte, Bankencrashes, Profitgier im Gesundheitswesen, Skandale in Kirchen, Kriminalität im professionellen Sport, Korruption in der Verwaltung, Kriegstreiberei in der internationalen Politik, politischer Extremismus von rechts und links sowie Terrorismus in allen Schattierungen. Dort liegen die eigentlichen Gefahren für ein Staatswesen und für die zivilisierte Welt. Es besteht der Verdacht, dass die Mächtigen das Volk von ihren eigenen Machenschaften geschickt ablenken. Hier sind Kriminolog:innen und Menschenrechtsaktivist:innen gefordert, den Mächtigen den Spiegel vorzuhalten. Beschäftigung mit kleinteiligen kriminologischen Fragen erfüllt dagegen eine „Steigbügelfunktion“ für die Kriminalität der Mächtigen.

Nebenbei: Viele Menschen fürchten sich vor dem Falschen.<sup>7</sup> Kriminalität ist insgesamt ein seltenes Ereignis. Klimawandel, Kriegsgefahren, weltweite Migration, ungerechtfertigte Ungleichheiten und Ungleichbehandlungen in der Gesellschaft sind sehr viel stärkere Herausforderungen als der nicht zu gewinnende „Kampf“ gegen Kriminalität.

Es folgt eine Skizze der strafrechtlichen Sanktionen in Deutschland, weil man den Strafvollzug in einem Land nur vor dem Hintergrund des geltenden Strafrechts verstehen kann und sehen muss. Dann werden Eckpunkte des Strafvollzugsrechts dargestellt: Ziele und Aufgaben, Grundlagen und Grundsätze. Anhand von Fotos<sup>8</sup> geht eine kleine Reise anschließend durch die baden-württembergische Vollzugslandschaft. Am Schluss stehen Daten und Fakten über den Strafvollzug in Baden-Württemberg.

## 4 Strafrechtliche Sanktionen in Deutschland

Die strafrechtlichen Sanktionen für Erwachsene sind im Strafgesetzbuch bundeseinheitlich geregelt.<sup>9</sup> Das Strafgesetzbuch stammt aus dem 19. Jahrhundert und wurde vielfach reformiert. Das Strafrecht für Erwachsene ist Tatstrafrecht mit zunehmender Täterorientierung. Das Jugendstrafrecht ist im Jugendgerichtsgesetz geregelt. Es ist Täterstrafrecht und vom Gedanken der Erziehung geprägt. Ein europäisches Strafgesetzbuch wird zur Zeit nicht diskutiert, wäre aber nach einer hier vertretenen Ansicht ein Fortschritt.

<sup>5</sup> Der Urheber dieses Satzes ist umstritten.

<sup>6</sup> Wulf, 2019, p. 35-52.

<sup>7</sup> Renn, 2014.

<sup>8</sup> Auf die im Vortrag gezeigten Fotos der Gefängnisse in Baden-Württemberg wird im Folgenden verlinkt.

<sup>9</sup> Meier, 2019; Kett-Straub, 2021; Tübinger Kommentar StGB 2025, §§ 38-79b.

Das deutsche Erwachsenenstrafrecht hat sich bewährt. In der Strafrechtswissenschaft werden nur wenige Strafschärfungen diskutiert, etwa für Delikte gegen die Umwelt. Dagegen gibt es kriminalpolitische Diskussionen, Bagatelldelikte zu streichen oder zu Ordnungswidrigkeiten herabzustufen, etwa Ladendiebstahl, Diebstahl von Lebensmitteln aus Containern, Beförderungserschleichung oder Besitz von Cannabis. Für Jugendliche gelten die Strafvorschriften für Erwachsene.

Im deutschen Erwachsenenstrafrecht haben wir ein duales System aus Kriminalstrafen und Maßregeln der Besserung und Sicherung. Die Kriminalstrafen setzen die Schuld des Täters voraus, die Maßregeln seine Gefährlichkeit für die Allgemeinheit. Rückfall kann strafscharfend berücksichtigt werden. Es gibt aber keine Vorschrift mehr,<sup>10</sup> die bei Rückfall eine höhere Strafe vorsieht.

Für Erwachsene gibt es nur zwei echte Kriminalstrafen. Die Freiheitsstrafe und die Geldstrafe. Das Mindestmaß der zeitigen Freiheitsstrafe beträgt ein Monat, das Höchstmaß 15 Jahre. § 38 Abs. 2 StGB). Dieses Höchstmaß kann auch bei mehreren Straftaten nicht überschritten werden. Freiheitsstrafen bis zu zwei Jahren können zur Bewährung ausgesetzt werden (§ 56 StGB). Wertet man die Strafaussetzung zur Bewährung als kriminologisch eigenständige Form der Strafe, gibt es drei Kriminalstrafen. Die unbedingte Freiheitsstrafe kann nach zwei Dritteln der Strafverbüßung, unter besonderen Umständen bereits nach der Hälfte, zur Bewährung ausgesetzt werden (§ 57 StGB). Für einige Kapitelverbrechen, insbesondere Mord § 211 StGB), gilt die lebenslange Freiheitsstrafe (§ 38 Abs. 1 StGB). Ihr Mindestmaß beträgt 15 Jahre (§ 57 a StGB). Bei besonders schwerer Schuld, die das Gericht feststellen muss, kann sie auch länger dauern. Eine Strafrestauesetzung kommt nach der gesetzlichen oder gerichtlichen Mindestverbüßungsdauer in Betracht, wenn die Kriminalprognose günstig ist. Bei ungünstiger Kriminalprognose wird die Mindestverbüßungsdauer überschritten.

Die zweite Form der Kriminalstrafe ist die Geldstrafe (§§ 40 ff. StGB). Sie wird in einem Tagessatzsystem verhängt (§ 40 StGB). Die Zahl der Tagessätze entspricht der Schuld des Täters. Die Höhe des Tagessatzes wird nach dem Einkommen bemessen. Verdient ein Angeklagter zum Beispiel 1.500 EUR im Monat, so beträgt die Tagessatzhöhe 50 EUR pro Tag. Wird der Angeklagte zu 20 Tagessätzen verurteilt, so muss er 1.000 EUR zahlen. Wer nicht zahlen kann oder zahlen will, muss eine Ersatzfreiheitsstrafe verbüßen. Ein Tagessatz entspricht dann einem Tag Gefängnis.

Hausarrest und gemeinnützige Arbeit sind keine selbständigen Kriminalstrafen. Sie können aber als Auflage bzw. Weisung bei einer Strafaussetzung zur Bewährung oder bei Strafrestauesetzung verhängt werden (§§ 56 ff. und §§ 57 ff. StGB).

Die zweite Spur der Kriminalstrafen sind die Maßregeln der Besserung und Sicherung (§§ 61 ff. StGB). Sie setzen die Gefährlichkeit des Täters für die Allgemeinheit voraus. Es gibt drei stationäre Maßregeln, die Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus (§ 63 StGB), die Entziehungsanstalt (§ 64 StGB) und die Sicherungsverwahrung (§§ 66 ff. StGB). Die Unterbringung in einer Entziehungsanstalt ist auf zwei Jahre befristet. Die anderen beiden Maßregeln können länger verhängt werden, werden aber regelmäßig auf ihre Notwendigkeit hin überprüft. Eine ambulante Maßregel ist die Führungsaufsicht (§§ 58 ff. StGB). Sie tritt nach den stationären Maßregeln der Besserung und Sicherung in Kraft und bei entlassenen Strafgefangenen nach Endstrafe und bei ungünstiger Kriminalprognose.

---

<sup>10</sup> Bis 1986: § 48 StGB.

Sie wird ähnlich wie die Strafaussetzung zur Bewährung vollzogen. Hier steht die Kontrolle und weniger die Resozialisierung im Vordergrund.

## 5 Verteilung der strafrechtlichen Sanktionen in Deutschland

Im Strafgesetzbuch ist die Freiheitsstrafe als erste Strafe genannt. Sie hat zahlenmäßig nur eine geringe Bedeutung. Nur fünf Prozent aller Verurteilungen zu Kriminalstrafe entfallen auf die Freiheitsstrafe. Darunter befinden sich die Verurteilungen zu lebenslanger Freiheitsstrafe. Absolut führend ist die Geldstrafe. Man sagt, sie habe nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland einen „Siegeszug“ geführt. Sie wird in ca. 80 Prozent aller strafrechtlichen Verurteilungen bei Erwachsenen verhängt. Auch die Strafaussetzung zur Bewährung hat sich gut entwickelt. Etwa 15 Prozent aller Verurteilungen entfallen darauf. Die Maßregeln der Besserung und Sicherung sind die „ultima ratio“. Sie werden nur selten verhängt.

**Tabelle 1:** Verteilung der strafrechtlichen Sanktionen in Deutschland

Verurteilungen	Strafen	Maßregeln der Besserung und Sicherung
Total: 662.000	Geldstrafe: 524.000 (79 %)	Psychiatrisches Krankenhaus: 1.138
Jugendliche (14-18 Jahre): 21.000	Bewährung: 63.000 (10 %)	Entziehungsanstalt: 3.600
Heranwachsende (18-21 Jahre): 41.000	Freiheitsstrafe ohne Bewährung: 18.000 (3 %)	Sicherungsverwahrung: 44
Erwachsene: 542.000	Lebenslange Freiheitsstrafe: 109	Führungsaufsicht: 200

Quelle: Strafverfolgungsstatistik 2021

Während Tabelle 1 die Verurteilungen im Jahr 2021 enthält, listet Tabelle 2 die Gefangenen im Jahr 2022 auf.

**Tabelle 2:** Zahl der Gefangenen in Deutschland

Gefangene (Freiheitsstrafe)	36.830 (31.3.2022)
Junge Gefangene (Jugendstrafe)	2.654 (31.3.2022)
Gefangene in Sicherungsverwahrung	602 (31.3.2024)
Untersuchungsgefangene	11.663 (Juni 2022)

Quelle: Strafvollzugsstatistik 2022

## 6 Ein 4-Säulen-Modell der sozialen Strafrechtspflege

Will man die soziale Strafrechtspflege in Baden-Württemberg verstehen, hilft das folgende Modell aus vier Säulen.

Die erste Säule besteht aus Diversion. Viele Strafverfahren werden ohne oder gegen Auflagen eingestellt, insbesondere gegen Geldbußen. Zur ersten Säule gehört auch die Geldstrafe nach dem Tagessatzsystem, die oft verhängt wird. Kann man eine Geldstrafe nicht bezahlen, muss man eine Ersatzfreiheitsstrafe antreten. Diese kann man aber durch gemeinnützige Arbeit verhindern.

Die zweite Säule betrifft die Arbeit der Bewährungs- und Gerichtshilfe Baden-Württemberg. Sie kümmert sich um Personen mit Strafaussetzung zur Bewährung, Strafrestaussetzung, Führungsaufsicht und um den Täter-Opfer-Ausgleich.

Die dritte wichtige Säule ist die justiznahe Straffälligenhilfe. Hier bestehen drei leistungsstarke Verbände in Baden-Württemberg. Sie unterstützen die Gefängnisse in ambulanter Arbeit.

Die letzte Säule betrifft verschiedene Formen der Freiheitsentziehung, sei es Freiheitsstrafe oder die Maßregeln der Besserung und Sicherung. Für alle ist das Justizministerium Baden-Württemberg zuständig mit Ausnahme der Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus und in einer Entziehungsanstalt. Diese Einrichtungen stehen unter der Aufsicht des Gesundheits- bzw. Sozialministeriums.

**Tabelle 3:** Modell der sozialen Strafrechtspflege in Baden-Württemberg

<b>Geldstrafe/ Geldbuße</b>	<b>Bewährung</b>	<b>NGOs</b>	<b>Freiheitsentzug</b>
Diversion mit Geldbußen  Geldstrafen	Bewährungs- und Gerichtshilfe B-W	Badischer Landesverband für soziale Rechtspflege	Untersuchungshaft
	Gerichtshilfe	Verband Straffälligenhilfe Württemberg	Freiheitsstrafe
	Bewährungshilfe	Paritätischer Wohlfahrts- verband B-W	Jugendstrafe
	Führungsaufsicht	Nachsorge	Sicherungs- Verwahrung
	Täter-Opfer-Aus- gleich	Eltern-Kind-Projekt	
	Abwendung von Er- satzfreiheitsstrafe durch gemeinnützige Arbeit	Jugendstrafvollzug in freien Formen	Jugendarrest
		Nachsorge für alte Gefan- gene  Nachsorge für Gefangene mit psychischen Störun- gen	

Quelle: Eigene Darstellung

## 7 Bewährungshilfe und Strafvollzug in Baden-Württemberg

Baden-Württemberg hatte im Dezember 2022 11.25 Mio. Einwohner. 17.300 Personen standen im Jahr 2021 unter Bewährungsaufsicht. Daraus errechnet sich bezogen auf 100.00 Einwohner eine Bewährungsziffer von 155,8 Personen. In Baden-Württemberg gab es gleichzeitig 6.050 Gefangene. Das ergibt eine Gefangenenrate von 54 Personen auf 100.000 Einwohner (2022).

In Baden-Württemberg stehen damit dreimal mehr Personen ambulant unter Bewährung als Gefangene in den Gefängnissen. Die Bewährungshilfe und die Geldstrafe haben sich in den letzten 50 Jahren in einem erfreulichen Maß entwickelt und zur Reduzierung der Gefangenenzahlen geführt. Richter und Staatsanwälte vertrauen der Geldstrafe und der Bewährungshilfe im Hinblick auf die Rückfallgefahr und die Sicherheit in Baden-Württemberg.

Betrachtet man die Gefangenenraten in Baden-Württemberg im Verlauf, so stellt man fest, dass sie in den letzten 40 Jahren um nicht weniger als um ein Drittel zurückgegangen sind. Baden-Württemberg hat also mit 54 Gefangenen pro 100.000 Einwohner eine sehr geringe Gefangenenrate. Das ist sehr erfreulich. Im Bereich der kurzen Freiheitsstrafe, die wenig sinnvoll und teuer ist, könnte man noch weiter verkürzen. Baden-Württemberg wäre auch so ein sicheres Land. Die Gefangenenrate lässt nämlich keine Aussage zur Sicherheit in einem Land zu. Insbesondere kann man nicht behaupten, dass Länder mit hoher Gefangenenrate auch sichere Länder seien. Vielleicht ist sogar das Gegenteil richtig.

## 8 Gefangenenraten in Taiwan und Baden-Württemberg

Taiwan hatte im Jahr 2022 23.580.000 Einwohner und im Jahr 2023 56.000 Gefangene. Daraus ergibt sich eine Gefangenenrate von 265 Personen auf 100.000 Einwohner, also fünfmal mehr als Baden-Württemberg. Würde Taiwan aus Überzeugung oder aus Kostengründen dieselbe Gefangenenrate haben wie Baden-Württemberg jetzt, hätte man dort nur ca. 12.000 Gefangene. Das bedeutet, man könnte etwa 44.000 Gefangene entlassen. Man würde also sehr viel Geld sparen oder man könnte das Geld in ambulante Sanktionen investieren. Die öffentliche Sicherheit in Taiwan würde sich nicht dramatisch verschlechtern.

Interessant ist ein Vergleich der weltweiten Gefangenenraten:

- USA: 629 (2019);
- Russland: 364 (2019);
- Taiwan: 265 (2023);
- Österreich: 129 (2019);
- Frankreich: 103 (2019)
- Schweiz: 81 (2019);
- Germany: 70 (31.12.2022);
- Norwegen: 62 (2018);
- Baden-Württemberg: 54 (1.1.2022).

Deutschland und insbesondere Baden-Württemberg weisen danach erfreulich niedrige Gefangenenraten auf.

## 9 Leitbild des Strafvollzugs in Baden-Württemberg

Vor der Darstellung des Strafvollzugsrechts in Baden-Württemberg soll hier das Leitbild zum Strafvollzug in Baden-Württemberg vorgestellt werden. Es enthält die "Strafvollzugsphilosophie" in diesem Bundesland. Es wurde in einem aufwändigen Verfahren in den 1990er Jahren entwickelt. Ein Entwurf des Verfassers wurde auf vielen Tagungen mit den Bediensteten diskutiert und verändert. Dieses Leitbild ist auch heute noch modern und enthält unabhängig vom geltenden Recht international gültige Gesichtspunkte. Das Leitbild enthält fünf Abschnitte: Grundlagen, Ziele für die Gefangenen, für die Mitarbeitenden und für die Gesellschaft sowie Erwartungen der Strafvollzugsbediensteten.

Die Grundlagen lauten:

Als Teil der Landesverwaltung und der Justiz erfüllen wir einen gesellschaftlichen und gesetzlichen Auftrag. Damit erbringen wir eine Dienstleistung für das Gemeinwohl durch Sicherung des Strafverfahrens und Schutz der Allgemeinheit durch sichere Unterbringung und Vorbereitung der Gefangenen auf ein Leben ohne Straftaten. In Zusammenarbeit mit anderen staatlichen und nicht-staatlichen Stellen leisten wir damit einen wesentlichen Beitrag zur inneren Sicherheit. Unser Handeln wird bestimmt durch die Menschenrechte und die Achtung der Menschenwürde aller.

Die gefangenenbezogenen Ziele sind:

Wir nehmen die Gefangenen ernst, sind ehrlich und behandeln sie menschlich und gerecht; sie können sich auf uns verlassen. Wir begegnen den Gefangenen mit der erforderlichen Nähe und der gebotenen Distanz. Wir sind uns unserer Vorbildwirkung, unserer Stärken und Schwächen bewusst. Wir setzen klare Regeln für ein geordnetes Zusammenleben im Vollzug und achten darauf, dass sie eingehalten werden. Wir gestalten den Alltag im Justizvollzug so, dass alle Gefangenen und Mitarbeitenden vor physischer und psychischer Gewalt geschützt werden. Wir leisten Hilfe zur Selbsthilfe: Durch differenzierte Angebote eröffnen wir Chancen zur Verbesserung der Lebenslage und zur Veränderung der Lebensgewohnheiten und Einstellungen der Gefangenen, auch gegenüber deren Opfern. Wir gestalten den Vollzug so, dass möglichst alle Gefangenen gleichberechtigt am Gefängnisleben teilhaben können. Wir berücksichtigen die Behinderung von Gefangenen im Rahmen der Aufnahme und Behandlungsuntersuchung und streben eine behindertengerechte Vollzugsgestaltung an.

Die Ziele für die Mitarbeitenden lauten:

Wir bringen unsere persönlichen Fähigkeiten und Begabungen in unsere Arbeit ein und bleiben engagiert. Wir nehmen Angebote zur Weiterbildung wahr und setzen neue Erkenntnisse um. Wir brauchen Lob und Anerkennung und sind offen für Kritik und bereit zur Selbstkritik. Wir sind bereit, Verantwortung zu übernehmen und abzugeben. Wir führen kooperativ und arbeiten vertrauensvoll mit allen Diensten zusammen. Dabei sind wir auf umfassende gegenseitige Information angewiesen. Wir stellen uns den gesellschaftlichen Veränderungen, indem wir unsere Organisation und unsere Maßnahmen weiterentwickeln.

Man hat sich folgende gesellschaftsbezogenen Ziele gesteckt:

Wir informieren die Öffentlichkeit über unsere Arbeit und vermitteln ein realistisches Bild vom Justizvollzug. Wir treten in der Öffentlichkeit korrekt und höflich auf. Wir distanzieren uns von extremem Gedankengut und setzen uns dagegen zur Wehr. Wir gehen mit den uns anvertrauten Mitteln kosten- und umweltbewusst um.

Als Erwartungen findet man im Leitbild:

Respekt der Gefangenen vor uns und unserer Arbeit. Angemessene Rahmenbedingungen für die Gefangenen und uns. Akzeptanz der unvermeidbaren Risiken des Justizvollzuges. Anerkennung und Unterstützung unserer Arbeit durch Politik und Gesellschaft.

Wichtig ist der Schlusssatz:

Wir identifizieren uns mit unserer Arbeit und orientieren uns dabei an unserem Leitbild.

## 10 Rechtsgrundlagen

Wichtige rechtliche Grundlagen für das Strafvollzugsrecht in Deutschland findet man bereits in der deutschen Verfassung, dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland aus dem Jahr 1949.<sup>11</sup> Die Grundrechte, die für alle Bürger gelten, und vor allem die sogenannten Justizgrundrechte gelten auch für Gefangene. Bis zum Jahr 2006 galt in ganz Deutschland das Strafvollzugsgesetz aus dem Jahr 1975<sup>12</sup>; es gilt heute noch für den Rechtsschutz der Gefangenen. Dann wurde das Strafvollzugsrecht in die Zuständigkeit der Länder übertragen. Das bedeutet, dass nun jedes der 16 Bundesländer ein eigenes Strafvollzugsgesetz hat. Diese Strafvollzugsgesetze unterscheiden sich aber nur wenig. Das Bundesverfassungsgericht würde außerdem verhindern, dass sich die Bedingungen für die Gefangenen in den einzelnen Bundesländern zu stark auseinander entwickelt.

Für Baden-Württemberg wurde das Strafvollzugsrecht im Jahr 2009 im Justizvollzugsgesetzbuch geregelt.<sup>13</sup> Buch 1 enthält allgemeine Regelungen, etwa zur Organisation des Vollzuges und den Datenschutz. Buch 2 regelt die Untersuchungshaft, Buch 3 den Strafvollzug an Erwachsenen, Buch 4 den Jugendstrafvollzug und Buch 5 die Sicherungsverwahrung. Die gesetzlichen Regelungen werden durch umfangreiche Verwaltungsvorschriften ergänzt.

Die Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus und in einer Entziehungsanstalt sind im baden-württembergischen Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen geregelt.

### 10.1 Zwecke und Grundlagen

Das Justizvollzugsbuch definiert für den Strafvollzug eine gesellschaftliche Aufgabe und ein Ziel, das bei den Gefangenen erreicht werden soll. Die gesellschaftsbezogene Aufgabe ist

<sup>11</sup> [Grundgesetz](#), auch englisch.

<sup>12</sup> Gesetz über den Vollzug der Freiheitsstrafe und der freiheitsentziehenden Maßregeln der Besserung und Sicherung ([Strafvollzugsgesetz](#), auch englisch).

<sup>13</sup> Gesetzbuch über den Justizvollzug in Baden-Württemberg (Justizvollzugsgesetzbuch – [JVollzGB](#)).

der Schutz der Gesellschaft vor Straftaten, also Kriminalprävention (§ 2 Abs. 1 Satz 1 JVollzGB I). Das Vollzugsziel für die Gefangenen ist ein Leben ohne Straftaten in sozialer Verantwortung nach der Entlassung, z.B. § 1 JVollzGB III.

Um diese Ziele zu erreichen und um die Würde der Gefangenen zu wahren (§ 2 Abs. 1 JVollzGB III), fordert das Justizvollzugsgesetz für alle Gefangenen drei Behandlungsgrundsätze: die Anpassung des Lebens im Vollzug an die Verhältnisse in Freiheit soweit wie möglich (§ 2 Abs. 2 JVollzGB III), die Vermeidung von schädlichen Folgen des Strafvollzuges, insbesondere der Schutz vor Gewalt im Vollzug (§ 2 Abs. 3 JVollzGB III), und drittens Bemühungen um die Reintegration von Gefangenen in die Gesellschaft (§ 2 Abs. 4). Im Jugendstrafvollzug kommen weitere gesetzliche Gestaltungsgrundsätze hinzu: eine auf Täter-Opfer-Ausgleich bezogene Vollzugsgestaltung (§ 2 Abs. 5 JVollzGB IV), Lernen von und mit Gleichaltrigen (§ 2 Abs. 6 JVollzGB IV), Förderung von Motivation und Einsatzbereitschaft (§ 2 Abs. 7 JVollzGB IV)

## 10.2 Eckpunkte für Resozialisierung

Für die Aufgaben und Ziele des Strafvollzuges gibt es bestimmte Eckpunkte der Resozialisierung, die hier nur aufgezählt, aber nicht erläutert werden können. Dies sind:

- Bildung, Ausbildung, sinnvolle Arbeit, Arbeitstherapie (z.B. §§ 42 ff. JVollzGB III);
- ein Programm zum Vollzug von Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr, bei dem die Gefangenen ihren alten Arbeitsplatz in Freiheit und vollen Lohn behalten;
- Sozialtherapie und Psychotherapie (§ 8 JVollzGB III);
- Soziales Training zu Vermittlung lebenspraktischem Wissens, Einstellungen und Verhaltensweisen (§ 43 JVollzGB IV);
- Freizeitbeschäftigung und Sport (§ JVollzGB III);
- Kontakte mit der Außenwelt (§§ 19 ff. JVollzGB III);
- offener Strafvollzug (§ 7 JVollzGB III), Ausgang, Arbeit außerhalb des Strafvollzuges, Urlaub aus der Haft (§ 9 JVollzGB III);
- Entlassungsvorbereitung und Nachsorge (§§ 87 ff. JVollzGB III).

Das sind Maßnahmen, die weltweit einen guten Strafvollzug bedeuten. Ein guter Strafvollzug zeichnet sich im Übrigen nicht durch hohe bauliche, personelle und technische Sicherheitsmaßnahmen aus. Ein guter Strafvollzug lässt den Gefangenen Hoffnung auf ein Leben in Freiheit. Das gilt auch und vor allem für Gefangene mit lebenslanger Freiheitsstrafe. Dieses „Prinzip Hoffnung“ hat das Bundesverfassungsgericht mit Recht als Verfassungsprinzip und als Ausdruck einer menschenwürdigen Behandlung von Gefangenen bezeichnet. Die hohe Schule des Strafvollzuges besteht also darin, den Gefangenen eine begründete Hoffnung auf ein Leben in Freiheit zu lassen. Wenn man ihnen jede Hoffnung nimmt, darf man sich nicht wundern, wenn sie gegenüber anderen Gefangenen, den Bediensteten im Strafvollzug oder gegen sich selbst Gewalt anwenden. Daher sind Hochsicherheitsgefängnisse schlecht für die Sicherheit der Gefangenen, der Strafvollzugsbediensteten und der Allgemeinheit.

### 10.3 Rechtsschutz für Gefangene

Gefangene sollen nicht nur Hoffnung und Rechte haben, sie müssen auch in der Lage sein, diese Rechte durchzusetzen. Deshalb ist das Rechtsschutzsystem für Gefangene wichtig.<sup>14</sup> Es darf nicht nur als „law in the books“ im Gesetz stehen. Die Gefangenen müssen davon auch wirksam Gebrauch machen können.

Der Rechtsschutz für Gefangene in Baden-Württemberg besteht aus vier Säulen, dazu Tabelle 4. Mit den Rechtsbehelfen gegenüber der Verwaltung und der Legislative kann der Gefangene die Rechtmäßigkeit und Zweckmäßigkeit von Entscheidungen überprüfen lassen. Der Rechtsschutz bei den Gerichten besteht in einer Kontrolle der Rechtmäßigkeit von Entscheidungen. Die Kontrolle des Vollzuges durch die Öffentlichkeit, insbesondere durch NGOs und die Presse, sollte in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden. Sie sind auch ein Faktor für die Prävention gegenüber Rechtsverletzungen bei Gefangenen.

**Tabelle 4:** Rechtsschutz für Gefangene

Exekutive	Legislative	Judikative	Andere
Anstaltsleiter Vertreter der Aufsichtsbehörde bei Besuch Justizministerium	Strafvollzugsbeauftragte der Fraktionen im Landtag Einzelne Landtagsabgeordnete Petitionsausschuss des Landtags	Strafvollstreckungskammer des örtlichen Landgerichts Rechtsbeschwerde zum Oberlandesgericht Verfassungsbeschwerde zum Verfassungsgericht in Karlsruhe Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte (Strasburg)	NGOs Presse Öffentlichkeit

Von den Rechtsschutzmöglichkeiten machen die Gefangenen in Baden-Württemberg regen Gebrauch. Allerdings führen nur wenige Entscheidungen der Gerichte zu Aufhebungen von Entscheidungen. Das liegt nicht daran, dass die Gerichte einseitig auf der Seite des Staats stehen. Es liegt vielmehr darin, dass die Justizvollzugsanstalten Recht und Gesetz achten.

### 10.4 Gefängnisssystem in Baden-Württemberg

Die Aufsicht über die Justizvollzugsanstalten und die Jugendarrestanstalten in Baden-Württemberg liegt beim Ministerium der Justiz und für Migration Baden-Württemberg. Für die

<sup>14</sup> Wulf, 2015, S. 443-460.

psychiatrischen Krankenhäuser und die Entziehungsanstalten ist das Gesundheits- und Sozialministerium zuständig.

Das Justizministerium führt die Aufsicht über 17 Gefängnisse, die offiziell Justizvollzugsanstalten heißen. Den meisten Gefängnissen ist eine Außenstelle angegliedert. Zu den Gefängnissen für Erwachsene kommen spezielle Einrichtungen hinzu: ein Vollzugskrankenhaus, eine Sozialtherapeutische Anstalt, eine geschlossene Jugendstrafanstalt, zwei Einrichtungen für Jugendstrafvollzug in freien Formen, zwei Jugendarrestanstalten, eine Abteilung für Sicherungsverwahrte und ein Bildungszentrum für den Justizvollzug mit einem Kriminologischen Dienst.

Eine Reise durch die baden-württembergische Vollzugslandschaft beginnt in der JVA Stuttgart-Stammheim ([Foto](#)), 1964 gegründet, 800 Haftplätze, zuständig für Untersuchungshaft. Sie wurde bekannt, als sich im Jahr 1976 die Gefangenen der Terrorgruppe „Rote-Armee-Fraktion“ mit Pistolen, die ihnen ihre Verteidiger verschafft hatten, Suizid begingen. Eine kleine Justizvollzugsanstalt für Untersuchungshaft steht in Karlsruhe. Ansonsten haben einige Justizvollzugsanstalten getrennte Abteilungen für Untersuchungsgefangene.

Ein geschlossenes altes Gefängnis für 600 Gefangene befindet sich in Bruchsal ([Foto](#)). Es wurde 1948 gegründet und im pennsilvanischen Stil erbaut. Heute befinden sich dort vor allem Gefangene mit langen zeitigen Freiheitsstrafen und mit lebenslanger Freiheitsstrafe. Ähnliche Gefängnisse stehen in Freiburg ([Foto](#)), Heilbronn ([Foto](#)), Mannheim ([Foto](#)) und Rottenburg ([Foto](#)). Heilbronn hat eine Außenstelle in Talheim mit dem vollzugseigenen Weingut „Hohrainhof“ ([Foto](#)).

Ein positiver Kontrast zu den alten Gefängnissen sind die modernen Justizvollzugsanstalten in Heimsheim ([Foto](#)), 1990 gegründet und mit 440 Haftplätzen ausgestattet, sowie in Ravensburg ([Foto](#)).

Baden-Württemberg verfügt über eine Justizvollzugsanstalt des offenen Vollzuges in Ulm ([Foto](#)). Sie hat keine erhebliche Sicherung nach Außen und verschafft den Gefangenen mehr Freiheit im Innern. Es ist für 350 Gefangene ausgelegt.

Da es in Baden-Württemberg wenig weibliche Gefangene gibt, reicht eine zentrale Frauenstrafanstalt. Sie befindet sich in einem ehemaligen Kloster in Schwäbisch Gmünd ([Foto](#)) und hat ca. 330 Haftplätze. Dort besteht auch eine Mutter-Kind-Abteilung. Der Name des Gefängnisses heißt im Volksmund „Gotteszell“.

Eine Besonderheit weist die Justizvollzugsanstalt Konstanz auf. Die Außenstelle Singen ([Foto](#)) ist die älteste Einrichtung in Deutschland für ältere Gefangene (ca. 50 Haftplätze).

Es gibt nur wenige Jugendstrafgefangene in Baden-Württemberg und daher auch nur eine zentrale Jugendstrafanstalt in Adelsheim ([Foto](#)) für 400 junge Gefangene. Obwohl die Anstalt erst 1970 gegründet wurde, befindet sie sich in einem schlechten baulichen Zustand. Stolz kann man dagegen auf die beiden Einrichtungen des Jugendstrafvollzuges in freien Formen sein, im Gutshof Seehaus bei Leonberg ([Foto](#)) und im Kloster Frauental bei Creglingen ([Foto](#)).

Der Jugendarrest ist eigentlich keine Kriminalstrafe und auch kein Strafvollzug. Jugendarrest ist im Jugendgerichtsgesetz geregelt und ein sogenanntes Zuchtmittel. Er dauert als

Freizeitarrest zwei Wochenenden, als Kurzarrest bis zu einer Woche und als Dauerarrest bis zu einem Monat. Er ersetzt vielfach die kurze Jugendstrafe, weil das Mindestmaß der Jugendstrafe bei sechs Monaten liegt. In Baden-Württemberg wird der Jugendarrest als ein stationäres soziales Training vollzogen. Es gibt eine Jugendarrestanstalt im badischen Landesteil mit 40 Plätzen in Rastatt ([Foto](#)) und eine andere für den württembergischen Landesteil in Göppingen mit 25 Plätzen ([Foto](#)).

Hinzuweisen ist auf das Vollzugskrankenhaus auf dem Hohenasperg ([Foto](#))<sup>15</sup> mit ca. 200 Betten. Die historischen Bauten auf dem Hohenasperg sind für ein Vollzugskrankenhaus denkbar ungeeignet. Es soll daher nach Stuttgart-Stammheim verlegt werden. Auf dem Hohenasperg befindet sich auch die Sozialtherapeutische Anstalt mit 60 Plätzen ([Foto](#)).

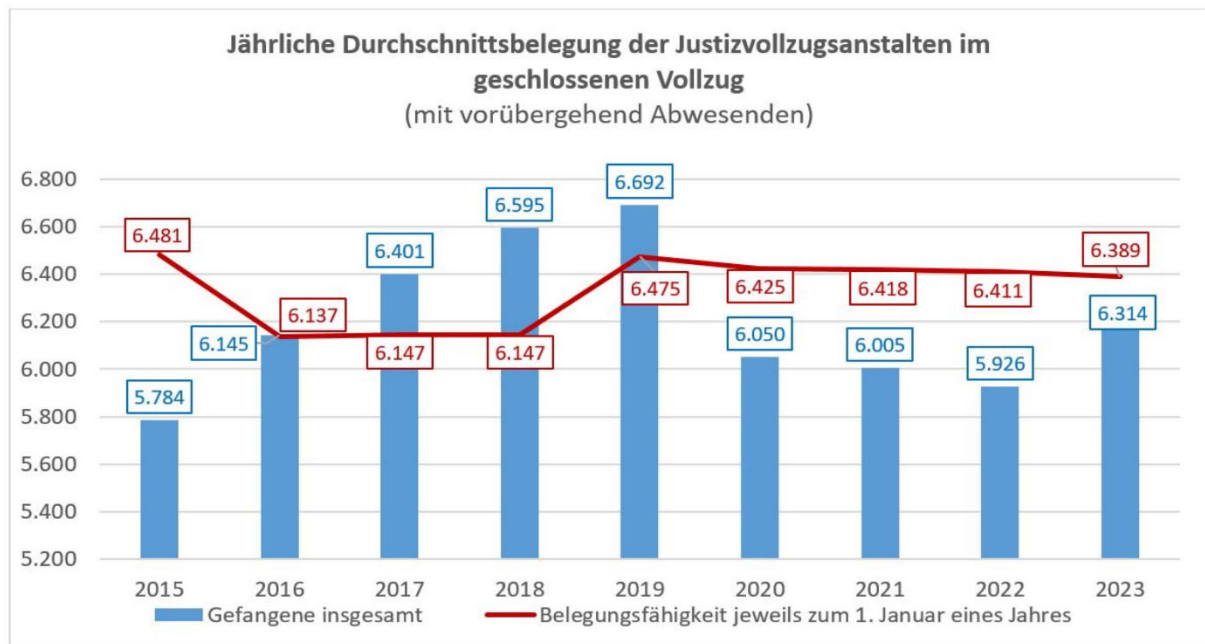
In der Justizvollzugsanstalt Freiburg befindet sich eine moderne Abteilung für 60 Sicherungsverwahrte ([Foto](#)). Die Sicherungsverwahrung ist die einzige Maßregel der Sicherung und Besserung, die in einer Justizvollzugsanstalt vollzogen wird.

Das Bildungszentrum Justizvollzug mit dem Kriminologischen Dienst befindet sich in Stuttgart ([Foto](#)) und in einer Außenstelle in Sachsenheim ([Foto](#)).

### 10.5 Haftplätze, Gefangene und Personal

Bei über 11 Millionen Einwohnern verfügt Baden-Württemberg nur über ca. 6.400 Haftplätze (2023). Erfreulich ist auch, dass über 1.000 Haftplätze in offenen Einrichtungen bestehen. Überbelegung ist in Baden-Württemberg zur Zeit kein Problem. Mit 6.314 Gefangenen sind die Haftplätze im Jahr 2023 zu 90 Prozent belegt. Das bedeutet keine Überbelegung, auch keine Unterbelegung, sondern Vollbelegung. Das zeigt sich auch im langjährigen Vergleich.

**Grafik 1:** Haftplätze und Gefangene in Baden-Württemberg



Quelle: Ministerium der Justiz und für Migration Baden-Württemberg, [Link](#)

<sup>15</sup> Obwohl der Hohenasperg nur 360 Meter über Meereshöhe liegt, sagt man, er sei der höchste Berg in Baden-Württemberg: Man braucht 30 Minuten herauf und 20 Jahre herunter.

Der langjährige Vergleich zeigt außerdem, dass der Anteil der ausländischen und staatenlosen Gefangenen ständig zunimmt. Fast die Hälfte aller Gefangenen in Baden-Württemberg sind Ausländer oder staatenlos. Das gilt vor allem für Gefangene in Untersuchungshaft.

Im baden-württembergischen Strafvollzug gibt es verschiedene Formen der Öffnung des Vollzuges: Offene Gefängnisse und offene Abteilungen, Strafvollzug in freien Formen, Ausführung mit Bediensteten, Ausgang mit Angehörigen oder allein und mehrtätigen Urlaub aus der Haft, bis zu 21 Tage im Jahr. Sie sind für die Angleichung des Lebens im Gefängnis an das Leben in Freiheit und die Gegensteuerung gegen schädliche Folgen des geschlossenen Strafvollzuges wichtig. Sie sind aber auch eine gute Maßnahme zur Prävention von Angriffen auf die Bediensteten. Die wohl am weitest gehende Maßnahme ist der Freigang. Das bedeutet, dass der Gefangene jeden Arbeitstag das Gefängnis verlässt, um in Freiheit zu arbeiten. Am Beispiel des Freigangs lässt sich zeigen, dass zahlreiche Gefangene Freigang haben und nur wenige diese Maßnahmen zur Flucht missbrauchen. Entweichungen aus dem baden-württembergischen Strafvollzug sind selten. Aus dem geschlossenen Vollzug kommen sie so gut wie nie vor. Aus dem offenen Strafvollzug sind sie vollzugspolitisch kein besonderes Problem.

Eine wichtige Gegensteuerungsmaßnahme gegen Gewalt im Vollzug, gegen Ausbeutung unter den Gefangenen und Entweichung ist die Beschäftigung der Gefangenen. Daher ist eine hohe Beschäftigungsquote erfreulich. Leider geht sie zurück.

Zum Schluss gehört sich ein Blick auf das Personal im Jahr 2024:<sup>16</sup>

- Höherer Verwaltungsdienst (Jurist:innen): 61
- Gehobener Verwaltungsdienst: 85
- Mittlerer Verwaltungsdienst: 214
- Medizinischer Dienst: 48.5
- Seelsorgende: 21
- Psychologischer Dienst: 93.5
- Pädagogischer Dienst: 47.5
- Sozialdienst: 157
- Allgemeiner Vollzugsdienst: 2.884,5
- Sekretariat: 97.5
- Krankenpflegedienst: 24.5
- Werkdienst: 478.0

---

<sup>16</sup> Quelle: Ministerium der Justiz und für Migration Baden-Württemberg, [Link](#)

- Arbeitende: 31.5
- Technischer Dienst: 1

Die Gesamtzahl von 4.356,5 Personalstellen sagt für sich genommen nicht viel aus. Setzt man sie in das Verhältnis zur Zahl der Gefangenen, kommt eine Personalstelle auf 1,5 Gefangene. Auch das bedeutet wenig. Aussagekräftig und wenig erfreulich ist dagegen, dass Baden-Württemberg im Vergleich zu allen anderen Bundesländern über die zahlenmäßig schlechteste Personalausstattung verfügt.

Trotzdem ist der baden-württembergische Vollzug teuer, wie fast alles in Deutschland. Ein Tag im Strafvollzug kostet über 180 EUR. Dafür kann man sich ein gutes Hotel mit Vollpension leisten. Nahrungsmittel sind es nicht, was den Strafvollzug teuer macht. Es sind die Kosten für die Sicherheit im Strafvollzug.

## 11 Implementation und Evaluation

Alle Projekte, die im Strafvollzug durchgeführt werden, sollten wissenschaftlich begleitet werden. Zehn Prozent des Budgets eines Projekts sollten für die wissenschaftliche Begleitforschung reserviert werden.

Ein wichtiges Thema ist die Evaluierung des Strafvollzugs.<sup>17</sup> Ist er erfolgreich? Ist er schädlich? Ist er zu teuer? Leider kann dies hier nicht ausführlich diskutiert werden. Ganz zum Schluss jedoch eine provokante Aussage: Die Rückfallquote von Gefangenen ist ein wichtiger Indikator für viele Fragen, aber nicht für die Wirksamkeit des Strafvollzugs. Einige Gründe dafür sind:

- Wer im Gefängnis gelernt hat, wie er sich während oder nach einer Straftat der Entdeckung entziehen kann, begeht weiterhin Straftaten, gilt aber nicht als rückfällig, weil er nicht in der Kriminalstatistik auftaucht.
- Justizstatistiken enthalten Fehler. Verurteilungen werden oft nicht in die Statistik aufgenommen, in manchen Fällen fehlen bis zu zehn Prozent.
- Ereignisse, die nach der Haftstrafe eintreten und zu Rückfällen führen, werden der Haft zugeschrieben.
- Straftäter, die nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis sterben, werden als Nicht-Rückfällige gezählt.
- Das Strafvollzugssystem als Ganzes kann nicht bewertet werden. Er ist keine „Black Box“. Man kann nur einzelne Maßnahmen im Strafvollzug untersuchen. Das kostet Zeit und Geld.

Die Rückfallquote wird bedauerlicherweise trotz allem auch in Zukunft als entscheidender Indikator für die Wirksamkeit oder Unwirksamkeit des Strafvollzugs gelten. Richtiger wäre

---

<sup>17</sup> Obergfell-Fuchs/Wulf 2008, S. 231 ff.; Thomas/Stelly/Obergfell-Fuchs/Wulf 2010, S. 164 ff.; Suhling 2018, S. 23 ff.

es zu prüfen, ob die Gefangenen im Vollzug der Freiheitsstrafe in den für sie entscheidenden Kriterien Fortschritte gemacht haben und ob es gelingt, dies im Leben in Freiheit umzusetzen.<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> Eingehender *Obergfell-Fuchs/Wulf* 2008, S. 231 ff.

## Literaturverzeichnis

- Gay, J.* (2009): 1000 Gründe Deutschland zu lieben. Moerwig.
- Kett-Straub, G./Kudlich, H.* (2021): Sanktionenrecht. 2. Aufl. Beck.
- Langenscheidt, F.* (Hrsg., 2006): Das Beste an Deutschland. Gabler.
- Meier, B.-D.* (2019): Strafrechtliche Sanktionen. 5. Aufl. Springer.
- Obergfell-Fuchs, J./Wulf, R.* (2008): Evaluation des Strafvollzugs; Forum Strafvollzug, S. 231-236.
- Renn, O.* (2014). Das Risikoparadox. Warum wir uns vor dem Falschen fürchten. Fischer.
- Suhling, St.* (2018): Wirkungsforschung und wirkungsorientierte Steuerung im Strafvollzug; in: *Maelicke, B./Suhling, St.* (Hrsg.): Das Gefängnis auf dem Prüfstand. Springer, S. 23-47.
- Thomas, J./Stelly, W./Obergfell-Fuchs, J./Wulf, R.* (2010): Evaluationskonzept für den baden-württembergischen Jugendstrafvollzug; Forum Strafvollzug, S. 164-168.
- Tübinger Kommentar Strafgesetzbuch: StGB (2025). 31. Aufl. Beck (bis 30. Auflage: "Schönke/Schröder").
- Walter, E./Pfündel, T.* (1997): Baden-Württemberg - sehenswert - liebenswert. DRW.
- Wulf, R.* (2015): Der Kontroll- und Präventionsmechanismus im Justizvollzug; in: *Bannenberg, B. u.a.* (Hrsg.): Über allem: Menschlichkeit. Festschrift für Dieter Rössner. Nomos, S. 443-460.
- Wulf, R.* (2019): Die Realität des Strafvollzugs: Chancen, Grenzen und Gefahren. in: Internationale Erich Fromm Gesellschaft e.V. (Hrsg.): Gefangen in der Gesellschaft. Tübingen, S. 35-52.

# Queer Criminology – Perspectives from Germany

*Jennifer Grafe*

## 1 Introduction

As the title implies, this article deals with a phenomenon that, as far as we know, has not yet attracted much attention in Germany or other European countries. It is therefore not surprising that no German term has emerged. In Germany, the term queer is always met with a degree of skepticism whenever it is used in an academic context. This is partly a result of media coverage, and partly a result of the increasing individualization of a growing number of sexual and gender identities and positions that are difficult to grasp. All this tends to make the field seem scientifically impossible to grasp. It is precisely for this reason that it is necessary to approach this field in a much more scientific way, completely independently of political opinions, because otherwise the subject area will slip away and will no longer be accessible to rational consideration. The following study aims to open up the research field of queer criminology and create a perspective for its establishment in Germany.

## 2 Object of investigation

It was not until the late 1990s that the first influential articles on queerness were published.<sup>1</sup> The first time that criminology really paid attention to queer issues was in 2014 in the journal *Critical Criminology*, which dedicated a special issue to queer criminology,<sup>2</sup> but as will be shown, queer criminology is still in its infancy in the Anglo-American world. In 2020, the creation of the Department of Queer Criminology within the American Society of Criminology<sup>3</sup> was a step forward in the institutionalization of queer criminology.

### 2.1 Term

But what does queer criminology actually study? As conventional methods of interpretation teach, a study of a word always begins with its meaning: queer is an adjective and means something like strange, wrong, or perverse.<sup>4</sup> Originally, the term was used pejoratively.<sup>5</sup> At the beginning of the 1990s, a so-called queer period began in literary studies.<sup>6</sup> Shortly afterwards, the term "queer" was omnipresent in the lesbian and gay counter-public, but initially as a political term of struggle for a scene that made its way into the press.<sup>7</sup> It then quickly found its way into academic discourse. Conferences, academic journals and soon entire book series dealt with the production of queer theory. The term was appropriated in a confrontational and self-conscious way - its original negative meaning is no longer used today, at least in Western countries. Its literal meaning can therefore no longer help to open up the field of research.

---

<sup>1</sup> *Laufenberg, 2022, p. 9.*

<sup>2</sup> *Critical Criminology, 2014, Volume 22, Issue 1.*

<sup>3</sup> [Link.](#)

<sup>4</sup> *Oxford English Dictionary, 2009, „queer“.*

<sup>5</sup> *Perko, 2005, p. 15 f.*

<sup>6</sup> *Laufenberg, 2022, p. 9.*

<sup>7</sup> *Laufenberg, 2022, p. 9.*

## 2.2 Self-definition

If you look for self-definitions within queer criminology, it is noticeable that they define the activities of the research field, but not the term queer.<sup>8</sup> The "queer community", for example, is often named as an object of research: "Queer criminology is a theoretical and practical approach that seeks to highlight and draw attention to the stigmatization, the criminalization, and in many ways, the rejection of the Queer community."<sup>9</sup>

It has also been described as an umbrella term for lesbian, gay, bisexual, trans and intersex people, as well as anyone else who does not fit into the cis-heteronormative category.<sup>10</sup> However, this is probably misleading. Only last year, Alice Weidel, the right-wing populist Alternative for Germany's (AfD) candidate for chancellor in the 2025 federal elections, said in the ARD summer interview 2023 that she was not queer, but lesbian,<sup>11</sup> sparking a political debate about the term "queer" in Germany. Shortly afterwards, Jens Spahn, former Federal Minister of Health, also joined in. He publicly declared that he was not queer, but gay.<sup>12</sup> These (not uncontroversial) examples show that not every homosexual person defines themselves as queer.

Reasons for this may include experiences of rejection, violence and generally negative encounters, which for some are directly associated with the word "queer". It is therefore probably wrong to speak of "queer" as a synonym for "non-hetero- and cis-normative". At the same time, there are literally hundreds of words used today to describe different sexual and gender identities. And the list is growing. Although the acronym LGBTQI+ is the most commonly used, it is equally unrepresentative because the plus is again a placeholder.

## 2.3 Queer theory as a neighboring discipline

The term queer criminology is therefore initially imprecise in its description. In a second step, however, a look at the neighboring discipline of sociology might be instructive. In sociology, queer theory has been in development since 1968 as a new critical theory.<sup>13</sup> In the Anglo-American world, it has become firmly established at universities. A broad institutionalization is still lacking in the German-speaking world. However, *Mike Laufenberg's* popular science work *Queer Theory* has already paved the way for a still very small branch of science in science communication.<sup>14</sup> It makes queer theory more visible. Anyone looking for answers to the question of how queer theory understands itself in the relevant introductory texts on queer theory often encounters a peculiar hesitation. A precise definition of the subject is "questionable or even futile".<sup>15</sup> There is sometimes talk of "agreement to disagreement"<sup>16</sup> in queer theorizing, which is intended to resist the general academic tendency to form disciplines and paradigms. According to *Laufenberg*, queer theory is characterized "by its non-objective nature, which is considered by some to be the central reason for its ability to constantly reorient and further develop itself by incorporating previously excluded perspectives and topics."<sup>17</sup> Consequently, the concept of queerness and its description may evolve to encompass significantly different aspects in the future than in the present. In the

---

<sup>8</sup> *Ball*, 2014, p. 53 f.

<sup>9</sup> *Buist/Lenning*, 2023, p. 1

<sup>10</sup> *Ball/Buist/Woods*, 2014, p. 2.

<sup>11</sup> [Link](#).

<sup>12</sup> [Link](#).

<sup>13</sup> *Jagose*, 1996, p. 13.

<sup>14</sup> *Laufenberg*, 2022.

<sup>15</sup> *Jagose*, 1996, p. 13

<sup>16</sup> *Haberler et al.*, 2012, p. 15.

<sup>17</sup> *Laufenberg*, 2022, p. 14.

field of sociology, arguments against an identity-logical fixation on the meaning of "queer" are compelling, given the diverse theoretical, practical, and political factors involved. This diversity suggests the need for a plurality of voices in the study of queerness, rather than a retrospective smoothing of resulting dissonances. Consequently, queer theory is not a unified theory but an ensemble of heterogeneous, sometimes conflicting approaches and perspectives, with correspondingly wide-ranging specific objects of research.<sup>18</sup>

It should therefore be noted that, just like queer theory, queer criminology does not have a conclusive definition of its object of research. In order to reflect the fluidity of queer identities and thus enable a variety of contributions to theory, empiricism, and practical application in this field, a definition of queer criminology must be and remain broad and dynamic. Consideration of the literal meaning and self-understanding of queer studies has revealed that language is not the appropriate medium to describe the research field. Language, symbols, personal identity, and more are essential for communication, but language looks and feels different depending on the group and geographical location. Language is always imperfect. Therefore, the concept of queerness will always remain imperfect for scholarship.

### 3 Systematic classification within criminology

As this self-conception only barely outlines the field of research, the next step is to systematically locate queer criminology. Critical criminology emerged in the 1960s.<sup>19</sup> Critical criminology is also represented as a discipline in Germany and has its roots in understanding, explaining and exposing power structures.

#### 3.1 Queer criminology as part of feminist criminology?

At first glance, the methodology of queer criminology is reminiscent of the early days of feminist criminology. Feminist criminology began in the 1970s and has developed into a mature theoretical orientation. At its core is the conviction that gender is and should be a major concern of criminological research.<sup>20</sup> Similar to the criticism at the time that the "add women and stir" approach was probably not enough, the "add queer people and stir" approach is not enough to explain the experiences of queer people in the criminal justice system.<sup>21</sup> In the same way that you can't just add women as a variable, you can't just add sexuality and gender identity as a variable. The questions are essentially the same: Are women and men essentially the same, so the sexes should be treated equally, or do women have special characteristics that require special treatment to overcome gender discrimination? From a feminist perspective, the law is not gender neutral. It is based on a male standard. In this respect, the methods are quite similar. Regardless of the methodological approach, there is also evidence that queer criminology has developed out of the third wave of feminist criminology. A characteristic feature of third-wave feminism is the focus on diversity, or the belief that there are multiple genders and sexualities; gender equality does not exist in a vacuum.<sup>22</sup> It is shaped by various factors (sexuality, age, physical ability). In this regard, it can be heard that "in many ways, the development of this intersectional approach to studying gender may be viewed as a natural progression of feminist thought".<sup>23</sup>

---

<sup>18</sup> *Laufenberg*, 2022, p. 14.

<sup>19</sup> *Schneider*, 2014, p. 101.

<sup>20</sup> *Burgess-Proctor*, 2006, 27.

<sup>21</sup> *Burgess-Proctor*, 2006, 41.

<sup>22</sup> *Burgess-Proctor*, 2006, 41.

<sup>23</sup> *Burgess-Proctor*, 2006, 37.

However, if we take into account that there are different feminist approaches, an independent view becomes apparent. Therefore, it is important to remember that there is not just one feminist perspective, and that people who claim to be feminist may disagree on many issues. For example, so-called TERFs (transexclusionary radical feminists) actively fight against trans people and deny them their right to exist.<sup>24</sup> Because the American journal *Feminist Criminology* has chosen to publish what many queer criminologists see as anti-trans rhetoric, the two fields of research have distanced themselves from each other.<sup>25</sup>

However, these considerations result in another insight for the attempt to describe the research field of queer criminology in more detail. Queer criminology is necessary for intersectional considerations. Without it, there is no basis to begin to include these. Therefore, without being a subset of queer criminology, it is just as much a critical criminology.

### 3.2 Queer criminology as critical criminology

However, categorization under critical criminology does not free us from the question of what critical criminology actually is. Only then is it possible to derive added value from the categorization for the description of the research field. However, there are also limits to the description of critical criminology. The labeling approach in the sense of the normative construction of criminality through the setting and application of norms, perhaps also conflict theory, Marxist theoretical concepts, or abolitionism come to mind. Following *Frehsee*, one could classify as critical criminologists all those who have been successfully labeled as such or who describe themselves as such.<sup>26</sup> What they all have in common, however, is a claim to reflexivity. For example, they examine criminal sanctions to see whether they inadmissibly degrade the personality of the offender or whether they remove the conflict from the context of interaction between the parties involved. Also in question is the question of whether sanctions are the cause of suffering. Instead of being a science for criminal law (e.g., collecting data on existing criminal law, proposing improvements within the existing system, such as sentencing levels), critical criminology attempts to be a science of criminal law. In other words, it is a questioning of structural patterns and social mechanisms that are all too often taken for granted. And *Currie* emphasizes even more: "The willingness to apply a critical lens not only to the work of conventional criminology, but also to one's own work, is what unites critical criminology".<sup>27</sup>

If queer criminology sees itself as part of critical criminology,<sup>28</sup> then its content should also be the questioning of structural and normative patterns. It must therefore always question itself: research on queer people (which at the time neither referred to itself as queer criminology nor used the term queer) in the 1970s was characterized by the fact that all research was anchored in the assumption that queer people were deviant, but that deviance remained invisible (because queer people were generally invisible in criminological research).<sup>29</sup>

---

<sup>24</sup> *Smythe*, 2018.

<sup>25</sup> *Buist/Lenning*, 2023, p. 13.

<sup>26</sup> *Frehsee*, 2000, S. 224.

<sup>27</sup> *Currie*, 2002, p. 7.

<sup>28</sup> *Ball*, 2014, p. 27 f.

<sup>29</sup> *Buist*, 2020, 894.

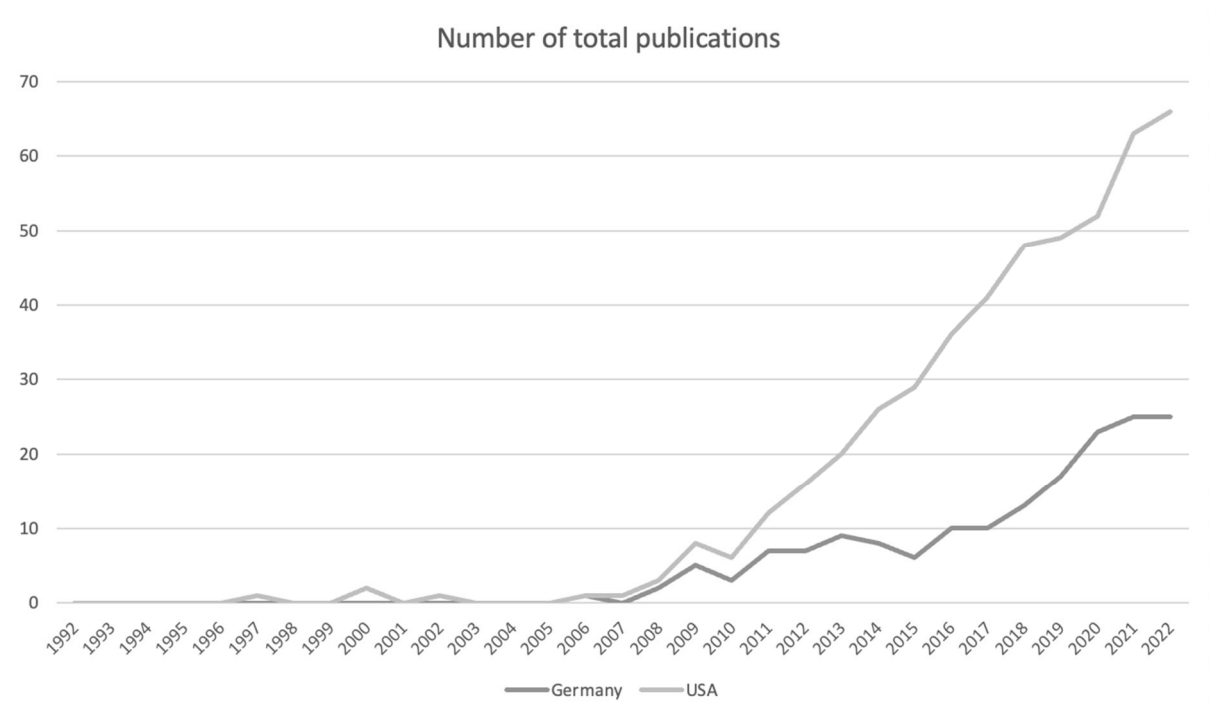
## 4 Numerical recording of queer criminological research

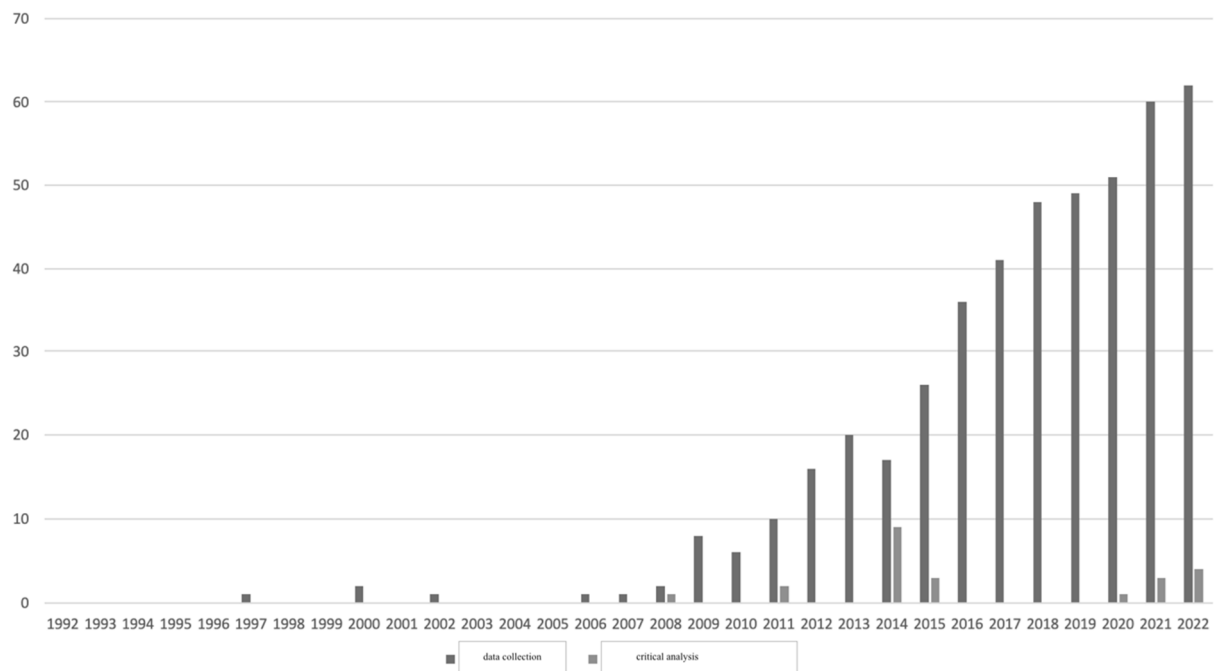
It is also not insignificant what queer criminology actually does. Self-conception and systematic classification alone do not necessarily reflect how queer criminology actually presents itself at present.

We will therefore look at empirical evidence of the actual scope of research in the following. To this end, publications on queer criminology from the last 30 years in Germany and the USA were examined using innovative artificial intelligence. 15 German-language journals and 21 journals from the United States were analyzed. These journals deal primarily or only occasionally with criminology. The problem of terminology was of course also an issue here, so a very broad range of terms was chosen for the AI to work with, so that the choice of terms would have no influence on the results; in addition, the results were again evaluated by hand. All publications that either deal with data collection on queer people (i.e. empirical studies etc.) and those that work on queer theory are included. All publications that record queer people as a variable (e.g. a diverse gender in addition to male and female) are recorded separately and not included here.

This approach can be criticized in several ways. First, there is the so-called publication bias, which results from the fact that studies with positive results are published more often and more quickly than those with negative or no results. Furthermore, the willingness to publish queer topics, especially in journals without a peer-review process (as we still find especially in Germany), influences the results. The period before 1993 was not included. This was because phenomena such as the criminalization of homosexuality were still the subject of criminological research. It should also be kept in mind that criminological research in Germany is also published in English. Therefore, a shift may be taking place.

**Illustration 1:** Number of total publications USA and Germany in comparison



**Illustration 2:** Comparative presentation of data collection and critical analysis

The graphic illustration clearly shows that a large part of queer criminology is concerned with data collection or empirical research. This means that the reality of queer people's lives is depicted, for example in the context of the penal system or in terms of willingness to report crimes, although these studies are generally country-specific. To date, there have been no German publications on theoretical concepts, nor are there any monographs, which was not the case here. The aforementioned special issue of *Critical Criminology* is responsible for the significant increase in the graph in the context of total publications in 2014.

The results make it clear that queer criminology is currently primarily concerned with data collection and hardly with its self-understanding or theoretical concepts. In other words, the things that are the essence of critical criminology are barely visible. Of course, it may also be debated whether queer people as research subjects fall under the concept of queer criminology at all. But this only turns the problem around, or does not lead any further in the matter.

## 5 Definition of a research field

### 5.1 Interim Conclusion

A brief interim conclusion is in order after examining these three aspects. From the three sub-areas of self-definition, systematic classification, and the actual field of research as expressed in publications, the following picture has emerged: Queer criminology, just like queer theory, does not attempt to define its field of research, but sees the strength of its own theory precisely in its flexibility and fluidity. Systematically, queer criminology is critical criminology in the sense that it questions normative structures and patterns instead of moving within them. In fact, however, this occupation makes up only a very small part of published scholarship; a large part of the occupation with queer criminology is quantitative, not qualitative, in nature and consists of depicting the realities of queer people's lives in relation to the criminal justice system.

The next step is to bring these partial aspects together to form a re-description of queer criminology that is as broad as possible and at the same time does not lose its self-imposed changeability. As already mentioned, it is not enough to simply add queer people to research; purely empirical research is not enough. Conversely, theoretical approaches are of little use if they ignore the reality of the lives of the people they are theoretically concerned with. To form a discipline in its own right, the two must work together.

## 5.2 Foucault – „the Art of not being governed“

The starting point for further considerations is again critical criminology. Queer now stands for a variety of ideas and intellectual and political projects. As already noted, there are numerous similarities between critical criminologies and queer perspectives. They share a common stance against orthodox knowledge, politics, and ways of thinking. Both schools of thought are concerned with the marginalization of certain groups of people. Yet queer concepts are often used to better understand and represent research subjects and not in other ways, such as reflection on the more ready criminological enterprise itself.

The approach taken here is concerned with a particular use of “queer” - specifically, the use of “queer” as a verb referring to the doing of something and, by extension, a position from which something can be done (as opposed to “queer” understood as an identity or a set of theoretical concepts).<sup>30</sup> It is a specific understanding of critique that draws on the work of *Michel Foucault*. This understanding sees critique as a doing, a liminal project, or, simply put, “the art of not being governed”.<sup>31</sup> This approach differs in some respects from the classical critique of critical criminology, which is judgment-based, identifies problems, gaps, or omissions in the body of knowledge or set of relations, and seeks to prescribe solutions to legislators. While the important role of such approaches should not be denied here, it can be argued that an understanding of critique as “the art of not being governed” can help to overcome the sometimes less productive features of critique and create new possibilities. This is then more than just an inclusion project to ensure that queer people are represented in criminological research, and also more than just a set of sensitizing concepts with which to understand and represent sexual and gender diversity in criminological research.

The types of criticism and deconstruction associated with the term queer are usually limited. Examples include marriage for all or questioning the binary gender model. - These views are critical. However, they do not critically examine their own system, which in turn is applied to another. Critical examination of the system as a whole means, for example, examining whether there is a practical use for binary gender models and how that use can perhaps still be satisfied. As a rule, the focus of criticism is on finding flaws and making judgments. Questioning takes a back seat.

## 5.3 Conclusion

With these considerations in mind, the following definition of queer criminology emerges: queer criminology is a diverse spectrum of criminology-related research, critiques, methods, perspectives, and reflections. These projects may deal with the concept of queer, focus on how people experience and represent sexuality and gender, or question other normative orders and the criminological methods that support and maintain them. These studies may also include empirical projects that record the experiences of queer populations in the institutions of the criminal justice system.

---

<sup>30</sup> Ball, 2014, p. 25 f.

<sup>31</sup> Foucault, 1978, p. 41 f.

In the context of this description, "queer" is to be understood as an attitude or position in relation to what is considered "normal", not as a description of identity or status. Queer is then everything that is in opposition to the normal, the legitimate, the dominant. In this respect, queer can be seen as a position against the norm or even the self-evident. The question of how criminology defines itself is deliberately left aside - such considerations are beyond the scope of this article.

However, the approach advocated here can do more: Adopting this concept of critique could also generate productive skepticism among queer criminologists toward those forms of criminal justice policy that are presented as progressive and are not guided by progressive assumptions, programs, and positions in the broader context of crime and justice. For example, to be able to question the symbolic politics of criminal law (such as the addition of Section 46 (2) of the German criminal code<sup>32</sup>) without being seen as anti-queer.

## 6 Forecast

In conclusion, perspectives on queer criminology are as diverse as queer people and are therefore not limited to one "right way". The complicated nature of measuring and understanding the impact of sexuality and gender on crime and justice is perhaps the very reason that criminology has largely avoided doing so for so long. Where queer criminology has already formed, most notably in the US, the field lacks a sense of itself and what it might be. However, this fluidity makes categorizing difficult at best.

There is still a lack of official information about the criminal justice system, despite the emphasis on data collection in research. Understanding queer people's experiences with and as subjects of the criminal justice system is perhaps the most complete. Conversely, it would be equally important to learn whether they offend in different ways, perhaps because of their own victimization. Queer criminology, however, is more than just adding sexuality or gender identity as a variable to research. It needs *Foucault's* approach: it can help criminology find explanations for crime and develop theories that are empirically grounded, positivist, and modernist. Such an approach would aim at a more fundamental reformulation of epistemological and ontological foundations, as opposed to merely correcting an oversight in a body of knowledge. It is an approach to critique with a view to the avoidance of compartmentalization and the opening up of new possibilities.

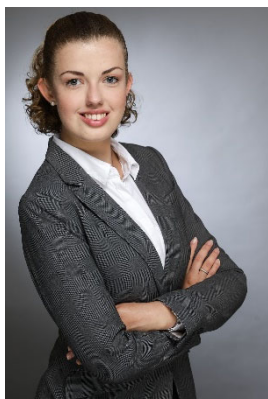
---

<sup>32</sup> Cf. BT-Drucks. 20/5913, p. 18 f.

## References

- Ball, M./Buist, C./Woods, J.B.* (2014). Introduction to the Special Issue on Queer/ing, Criminology: New Directions and Frameworks, *Critical Criminology*, p. 1–4.
- Ball, M.* (2014). Queer Criminology, Critique, and the "Art of Not Being Governed", *Critical Criminology*, p. 21 – 34.
- Ball, M.* (2016). *Criminology and Queer Theory*, Berlin.
- Buist, C.* (2020). Lgbtq rights in the fields of criminal law and law enforcement, *University of Richmond Law Review*, p. 877–900
- Buist, C./Lenning, E.* (2023). *Queer Criminology*, 2nd ed. New York.
- Burgess-Proctor, A.* (2006). Intersections of Race, Class, Gender, and Crime, *Feminist Criminology*, p. 27–47.
- Currie, E.* (2003). Preface, in: Carrington/Hogg (eds.). *Critical criminology: Issues, debates, challenges* Devon, p. 7– 9.
- Foucault, M.* (1978). What is critique?, in: *Lotringer* (ed.). *The politics of truth*, Los Angeles, p. 41–81.
- Frehsee, D.* (2000). Kritische Kriminologie und Strafrechtswissenschaft, *KrimJ*, S. 242–255.
- Haberler, H./Hajek, K./Ludwig, G./Palon, S.* (2012). Heteronormativitätskritische Perspektiven auf Staat, Macht und Gesellschaft. Eine Einleitung, in: Haberler/Hajek (eds.). *Que(e)r zum Staat*, Berlin, S. 7–25.
- Laufenberg, M.* (2022). *Queere Theorien*, Hamburg.
- Jagose, A.* (1996). *Queer Theory: An Introduction*, New York.
- Perko, G.* (2005). *Queer-Theorien: Ethische, politische und logische Dimensionen plural-queeren Denkens*, Köln.
- Schneider, H.-J.* (1993). *Kriminologie*, 3. Aufl. Berlin.
- Smythe, V.* (2018). I'm credited with having coined the word "Terf." Here's how it happened, in: *The Guardian*, [Link](#).

## Autor:innen und Herausgeber



Junior-Professorin Dr. *Jennifer Grafe*, Junior-Professur für Strafrecht und Kriminologie, Juristische Fakultät der Universität Tübingen, [jennifer.grafe@uni-tuebingen.de](mailto:jennifer.grafe@uni-tuebingen.de)



Prof. Dr. *Rita Haverkamp*, Stiftungsprofessur für Kriminalprävention und Risikomanagement, Juristische Fakultät der Universität Tübingen, [haverkamp@uni-tuebingen.de](mailto:haverkamp@uni-tuebingen.de)



Prof. Dr. *Hua-Fu Hsu*, Department of Criminology, National Chung Chen University of Chiayi/Taiwan, [crmhf@ccu.edu.tw](mailto:crmhf@ccu.edu.tw)



Prof. Dr. *Jörg Kinzig*, Universitätsprofessor für Kriminologie, Sanktionenrecht und Strafrecht, Juristische Fakultät der Universität Tübingen, Direktor des Instituts für Kriminologie der Universität Tübingen, [kinzig@jura.uni-tuebingen.de](mailto:kinzig@jura.uni-tuebingen.de)



Prof. Dr. *Yung-Lien Lai*, Department of Criminology, National Chung Chen University of Chiayi/Taiwan, [crmlyl@ccu.edu.tw](mailto:crmlyl@ccu.edu.tw)



Prof. Dr. *Yueh-Chung Ma*, Chair of the Department of Criminology, National Chung Chen University of Chiayi/Taiwan, [bcrmycm@ccu.edu.tw](mailto:bcrmycm@ccu.edu.tw)



Prof. honor. Dr. jur. *Rüdiger Wulf*, Ministerialrat a.D. (Justizministerium Baden-Württemberg), Honorarprofessor der Universität Tübingen, Juristische Fakultät, [wulf@jura.uni-tuebingen.de](mailto:wulf@jura.uni-tuebingen.de)

## Die Teilnehmenden am Workshop in Tübingen (30. September/1. Oktober 2024)



# TüKrim

## Allgemeine Hinweise

Die Reihe „Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie“ (TüKrim) umfasst im Kernbereich Publikationen zur Kriminologie im Sinne einer empirischen bzw. erfahrungswissenschaftlichen Forschungsdisziplin. Darüber hinaus erstreckt sie sich auch auf einschlägige Werke aus den wesentlichsten Bezugsdisziplinen der Kriminologie (namentlich Soziologie, Rechtswissenschaft, Kriminalistik, Psychologie, Sozialpädagogik, Forensische Psychiatrie sowie Rechtsmedizin). TüKrim stellt eine selbständige wissenschaftliche Schriftenreihe auf dem Online-Publikationsserver der Universitätsbibliothek Tübingen (TOBIAS-lib) dar. Sie entspricht den Vorgaben für Elektronische Publikationen in der Wissenschaft; daher sind die aufgenommenen Schriften auch uneingeschränkt zitierfähig.

Für die Reihe TüKrim sind verschiedene Textarten, vordringlich aus der Feder von aktiven und ehemaligen Mitgliedern des Instituts, zur Aufnahme vorgesehen, namentlich:

- Forschungsberichte über abgeschlossene empirische, auch kooperative, Projekte;
- Themenbezogene Bibliographien aus der Projektarbeit oder aus KrimDok;
- Werkstattberichte zu laufenden, auch kooperativen, Forschungen des Instituts;
- Themenbezogene Aufsatzsammlungen von Einzelautoren und Autorengruppen;
- Habilitationsschriften und Dissertationen, namentlich wenn sie im Zusammenhang mit Institutsprojekten entstanden oder durch den Lehrstuhl für Kriminologie, Straf- und Sanktionenrecht betreut worden sind, sobald sie von den zuständigen Hochschulgremien zur Erstveröffentlichung in elektronischer Form zugelassen wurden;
- Diplomarbeiten und Magisterarbeiten, wenn sie im Zusammenhang mit Institutsprojekten oder Lehrstuhlvorhaben entstanden sind und im besonderen Fall für einen breiteren Leserkreis von Interesse sind;
- Sammelbände mit ausgewählten, ggf. für die Publikation neu bearbeiteten, Beiträgen zu nationalen und internationalen Tagungen, im Ausnahmefall auch zu besonders ertragreichen Workshops oder Seminaren;
- Materialienbände, beispielsweise mit Forschungsdaten oder aktuellen kriminalstatistischen Tabellen und Schaubildern;
- Nachdrucke vergriffener Verlagspublikationen, nach Freiwerden oder ausdrücklicher Übertragung der Verbreitungs- und Verwertungsrechte;
- Nachdrucke von vergriffener sog. Grauer Literatur, also von für die Fachöffentlichkeit bedeutsamen Materialien und Dokumentationen, die in anderer Weise als durch Verlagspublikation der (Fach-)Öffentlichkeit zugänglich waren, nach Zustimmung seitens der Autoren.

Die Bände sind im Regelfall als PDF-Dateien gespeichert. Sie können, soweit im Einzelfall nichts Gegenteiliges ausdrücklich vermerkt ist, unter folgendem Portal frei eingesehen sowie bei Bedarf auch kostenlos zur persönlichen Nutzung auf den eigenen PC heruntergeladen werden: <https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/53322>.

Jeder Band kann darüber hinaus als gedruckte Version beim Institut für Kriminologie gegen einen Unkostenbeitrag bestellt werden. Dieser deckt ausschließlich die unmittelbaren für Produktion und Versand entstehenden, konkreten Sachkosten. Aus organisatorischen Gründen erfolgt der Versand im Allgemeinen erst nach Eingang des Unkostenbeitrages auf das Konto des Instituts bei der Universitätskasse Tübingen.

## Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie

Band	Autor	Titel
1	Hans-Jürgen Kerner	<b>Opfer und Täter – Eine Bibliographie –</b> 2003, 250 Seiten
2	Wolfgang Stelly Jürgen Thomas Hans-Jürgen Kerner	<b>Verlaufsmuster und Wendepunkte in der Lebensgeschichte</b> 2003, 148 Seiten
3	Elke Trapp	<b>Rechtswirklichkeit von Auflagen und Wei- sungen bei Strafaussetzung zur Bewährung</b> 2003, 775 Seiten
4	Hans-Jürgen Kerner Elmar G. M. Weitekamp	<b>Kriminologische Verlaufs- und Kohortenfor- schungen</b> – Eine Bibliographie – 2004, 478 Seiten
5	Wolfgang Stelly Jürgen Thomas	<b>Wege aus schwerer Jugendkriminalität</b> 2004, 308 Seiten
6	Frank Czerner	<b>Minderjährige hinter Schloss und Riegel?</b> 2004, 126 Seiten
7	Silvia Coenen	<b>Familiäre Sozialisation und Täter-Opfer-Er- fahrung bei Jugendlichen</b> 2004, 138 Seiten
8	Stefanie Saleth	<b>Jugendliche im Spiegel der Lokalpresse</b> 2004, 192 Seiten
9	Rüdiger Gaenslen	<b>Die Behandlung rückfallgefährdeter Sexual- straftäter</b> 2005, 224 Seiten
10	Wolfgang Stelly Jürgen Thomas	<b>Kriminalität im Lebenslauf – Eine Reanalyse der Tübinger-Jungtäter-Vergleichsuntersu- chung (TVJU)</b> 2005, 298 Seiten
11	Tanja Pröhl	<b>Gewalt an Schulen im Vergleich Deutschland – USA</b> Eine Sekundäranalyse 2005, 240 Seiten
12	Monika Balint	<b>Das Erziehungskonzept im Entwurf eines Ge- setzes zur Regelung des Jugendstrafvoll- zugs von April 2004</b> 2006, 100 Seiten
13	Marc Coester Klaus Bott Hans-Jürgen Kerner	<b>Prevention of Terrorism</b> Core Challenges for Cities in Germany and Eu- rope 2007, 42 Seiten
15	Holger Stroezel	<b>Lebensstile und Drogenkonsum – Theoreti- sche und empirische Analysen</b> 2007, 229 Seiten
16	Miriam Wittmann Katrin Kampermann	<b>Mobile Jugendarbeit: Konzept und Verwirkli- chung</b> 2008, 242 Seiten

17	Gabriele Hettinger	<b>Vergleich von moralischer Urteilskompetenz und Werthaltungen bei durchschnittlich begabten und weit überdurchschnittlich/hoch begabten Jugendlichen</b> 2009, 126 Seiten
19	Sandra Hartmann	<b>Die Jugendstrafvollzugsreform</b> Eine Untersuchung der Landesgesetze von Baden-Württemberg, Hamburg, Hessen und Niedersachsen am Maßstab verfassungsgerichtlicher und internationalrechtlicher Vorgaben 2010, 440 Seiten
20	Jasmin Löffler	<b>Die Absprache im Strafprozess</b> Eine Analyse der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs 2010, 204 Seiten
21	Hyunseng You	<b>Bewältigung von Selbstdiskrepanzen durch Zielgedanken bei Jugendlichen</b> Eine vergleichende Untersuchung an Jugendstrafgefangenen und Kontrollgruppen von Schülern in Deutschland und Korea 2011, 172 Seiten
22	Mungyu Hwang	<b>Transnationale Strafverfolgung</b> Eine vergleichende Studie zur Rolle und zu den Aufgaben des deutschen Bundeskriminalamts (BKA) und des Koreanischen Nationalen Polizeipräsidiums (KNP) 2011, 192 Seiten
23	Anna Beckers	<b>Bullying aus Täter-, Opfer- und Zuschauerperspektive</b> Eine Untersuchung von situationsspezifischen und habituellen Attributionsstilen, am Beispiel von Schülerinnen und Schülern allgemein bildender Gymnasien 2011, 107 Seiten
24	Carmen Mutz	<b>Der englische National Offender Management Service und die deutsche Bewährungshilfe</b> Ein struktureller und analytischer Vergleich 2012, 209 Seiten
25	Ines Hohendorf	<b>Bewältigungsstrategien von Frauen und Männern bei Partnergewalt</b> Auswertung und Analyse von Studien zu den unmittelbaren Reaktionen und den die Verhaltensweisen beeinflussenden Faktoren bei Gewalt in heterosexuellen Partnerschaften 2014, 120 Seiten
26	Kathrin Horrer	<b>Restorative Justice im Strafrecht</b> Eine vergleichende Analyse von Konzeptionen des Konfliktausgleiches und deren Verwirklichung in Deutschland, Österreich, den Vereinigten Staaten von Amerika, Australien und Belgien 2014, 228 Seiten

27	Dieter Rössner Rüdiger Wulf	<b>Wahr.Haft.Leben</b> 10 Jahre Jugendstrafvollzug in freien Formen 2014, 231 Seiten
28	Rüdiger Wulf	<b>Kriminalprävention an Orten</b> Wissenschaftliche Grundlagen und Praktische Maßnahmen 2014, 242 Seiten
29	Mounira Ammar	<b>Peacemaking Circles &amp; Young Refugees:</b> Building Resilience in Germany 2014, 74 Seiten
30	Jörg Kinzig	<b>50 Jahre Institut für Kriminologie</b> Außensicht – Innensicht – Aussicht 2014, 166 Seiten
31	Katharina Stelzel	<b>Politische Graffiti als Instrument der Sozial- raumforschung in Konfliktregionen – das Beispiel Baskenland</b> 2014, 301 Seiten
32	Vanessa Chong	<b>Gewalt im Strafvollzug</b> 2014, 172 Seiten
33	Hans-Jürgen Kerner	<b>Bibliographie Kriminalitätsoffer</b> 2015, 152 Seiten
34	Elmar G. M. Weitekamp	<b>Developing Peacemaking Circles in a Euro- pean Context</b> Main Report 2015, 373 Seiten
35	Elmar G. M. Weitekamp	<b>Developing Peacemaking Circles in a Euro- pean Context</b> Additional Reports and Documents 2016, 339 Seiten
36	Katharina Stelzel	<b>Reintegration haftentlassener Terroristen in die Gesellschaft</b> Zu der Notwendigkeit und der inhaltlichen Aus- gestaltung sozialpädagogischer Unterstützungs- maßnahmen am Beispiel der baskischen (politi- schen) Gefangenen 2016, 516 Seiten
37	Anne Bräuchle	<b>Die elektronische Aufenthaltsüberwachung gefährlicher Straftäter im Rahmen der Füh- rungsaufsicht.</b> Eine Studie zur Rechtsdogmatik und Rechts- wirklichkeit 2016, 235 Seiten
38	Anne Bräuchle Jörg Kinzig	<b>Rechtspolitische Perspektiven der elektroni- schen Aufenthaltsüberwachung</b> Eine Zusammenfassung wesentlicher Ergeb- nisse der Evaluation der elektronischen Aufent- haltsüberwachung im Rahmen der Führungsauf- sicht 2017, 26 Seiten
39	Hans-Jürgen Kerner Jörg Kinzig Rüdiger Wulf	<b>Kriminologie und Strafvollzug</b> Symposium am 19. März 2016 2017, 100 Seiten

40	Hans-Jürgen Kerner Katharina Stelzel Anke Eikens Marc Coester	<b>Legalbewährung und Rückfälligkeit junger Gefangener nach der Entlassung.</b> Eine empirische Studie am Beispiel des Jugendstrafvollzugs Hessen, Entlassungsjahrgänge 2003 und 2006. Hauptband 2017, 279 Seiten
41	Hans-Jürgen Kerner Katharina Stelzel Anke Eikens Marc Coester	<b>Legalbewährung und Rückfälligkeit junger Gefangener nach der Entlassung.</b> Eine empirische Studie am Beispiel des Jugendstrafvollzugs des Landes Hessen, Entlassungsjahrgänge 2003 und 2006. Materialienband (Ergänzende Texte, Tabellen und Schaubilder) 2017, 328 Seiten
42	Thomas Dieckmann	<b>Transnationale Verbrechensbekämpfung</b> Entwicklungslinien der Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten der Europäischen Union 2019, 264 Seiten
43	Hans-Jürgen Kerner Jörg Kinzig Rüdiger Wulf	<b>Zum Gedenken an Hans Göppinger 11. April 1919 – 5. April 1996</b> Symposium am 6. April 2019 2019, 101 Seiten
44	Haverkamp, Rita Langnet, Franca	<b>Auf den Spuren der Kommunalen Kriminalprävention in Deutschland</b> Symposium am 11. Februar 2020 2020, 106 Seiten
45.	Schäfer, Dierk	<b>Devianz als Schicksal?</b> Die kriminelle Karriere von Dieter Schulz 2021, 485 Seiten
46	Kerner, Hans-Jürgen	<b>Strafverfolgungsstatistik für die Bundesrepublik Deutschland (StVerfStat)</b> Interpretationshilfe zu den Begriffen, die in den Jahresberichten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder mit Bezug auf nicht mehr anfechtbare Entscheidungen der allgemeinen Strafgerichte sowie der Jugendgerichte verwendet werden, sowie zu den damit verbundenen gesetzlichen Regelungen 2021, 178 Seiten
47	Hermann, Dieter Wachter, Egon Kerner, Hans-Jürgen	<b>Sicherheit ist machbar!</b> Das Heidelberger Audit-Konzept für urbane Sicherheit, am Beispiel der Kommunalen Kriminalprävention in Pforzheim. 2022, 94 Seiten
48	Bernadette Schaffer	<b>Brutalisierung der Jugendgewalt – Gefühle oder reale Zunahme von Straftaten?</b> Eine Untersuchung anhand von Makrodaten amtlicher Statistiken und einer Kohortenstudie junger männlicher Insassen im Jugendstrafvollzug Baden-Württemberg 2022, 188 Seiten

49	Jörg Kinzig Rüdiger Wulf	<b>„Zum Teufel“. Die Inkarnation des Bösen aus interdisziplinärer Sicht.</b> 2023, 225 Seiten
50	Rüdiger Wulf	<b>Kommunikation kriminologischen Wissens im deutschsprachigen Raum: Forschung, Lehre und Wissenstransfer</b> 2024, 308 Seiten

**ISSN: 1612-4650**

**ISBN: 978-3-69000-000-0 elektronische Version**

**ISBN: 978-3-69000-001-7 Druckversion**